



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die argentinische Krise 2001/2002 im Spiegel der
Berichterstattung von „*El País*“

Unter besonderer Berücksichtigung des Betrachtungszeitraums von November 2001
bis April 2002

Verfasserin

Eva Lederhilger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im August 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 236 352
Studienrichtung lt. Studienblatt: Romanistik Spanisch
Betreuer: Univ. -Prof. Dr. Georg Kremnitz

In erster Linie gebührt mein Dank meiner Mutter, da sie mir dieses Studium ermöglichte und mir stets geduldig zur Seite stand. Weiters möchte ich mich sehr herzlich bei Herrn Univ. - Prof. Dr. Georg Kremnitz für die Betreuung und für die freundliche Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit bedanken. Ganz herzlich bedanke ich mich auch bei meinem Freund Florian für seine motivierenden Worte und seine positive Einflussnahme während des Schreibprozesses.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
2	Einführung in die Thematik der Kritischen Diskursanalyse	9
2.1	Wichtiger Ansatz im Zusammenhang mit der Diskursanalyse	9
2.2	Zur Etymologie des Diskursbegriffs	11
2.3	Die Entstehung der Kritischen Diskursanalyse und ihre wichtigsten VertreterInnen	12
2.4	Theoretische Grundlagen der Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger ...	15
2.4.1	Michel Foucault und der Diskurs	15
2.4.2	Diskurstragende Elemente nach Jürgen Link	20
2.4.2.1	Das System der Kollektivsymbolik.....	20
2.4.2.2	Zum Verständnis von „Normalität“	23
2.4.3	Die Struktur des Diskurses	26
2.4.4	Zielsetzung der Kritischen Diskursanalyse	28
2.5	Exkurs: Diskurs und Medien	30
3	Historischer Hintergrund	36
3.1	Die polit-ökonomische Entwicklung Argentiniens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	36
3.2	Der „Peronismo“ (1946-1955)	37
3.3	Die Phase der politischen Instabilität (1955-1976)	39
3.4	Die Militärdiktatur (1976-1983)	40
3.5	Die Rückkehr zur Demokratie mit Raúl Alfonsín (1983-1989)	43
3.6	Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unter Carlos Menem (1989-1999) ...	46
4	Die Argentinienkrise 2001/2002	52
4.1	Die Regierung de la Rúa und der Krisenausbruch	52
4.2	Der Aufstand vom 19. und 20. Dezember	60
4.3	Die Stabilisierung der Lage unter Präsident Duhalde	61
4.4	Die Entstehung sozialer Bewegungen	64
4.4.1	Die Piquetero-Bewegung.....	64
4.4.2	Die Bewegung der besetzten Fabriken	65
4.4.3	Die Entstehung von Tauschmärkten.....	67
4.4.4	Die Stadtteilversammlungen	68
4.5	Ursachen für den Ausbruch der Krise	69
4.6	Der Weg aus der Krise mit Präsident Kirchner	71

5 Analyse der Berichterstattung über die Tangokrise im spanischen Printmedium „El País“	75
5.1 Untersucher Zeitraum und Korpus des Diskurses.....	75
5.2 Zum Printmedium „El País“	75
5.3 Zielsetzung und Methodik.....	76
5.4 Struktur- und Feinanalyse des Diskurses in „El País“	79
5.4.1 Strukturanalyse der Monate November und Dezember	79
5.4.2 Zusammenfassung	86
5.4.3 Feinanalyse – „Caos en argentina“	86
5.4.4 Strukturanalyse der Monate Jänner und Februar.....	92
5.4.5 Zusammenfassung	100
5.4.6 Feinanalyse – „Colapso bancario“	101
5.4.7 Strukturanalyse der Monate März und April.....	105
5.4.8 Zusammenfassung	108
5.4.9 Feinanalyse – „Argentina: el asno de Buridán“	108
6 Schlussbetrachtung.....	115
Resumen	117
Literaturverzeichnis	125
Anhang.....	135

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: System der Kollektivsymbole	21
Abbildung 2: Diskursebenen	27
Abbildung 3: Die Nachrichtenfaktoren	33
Abbildung 4: Schuldenquote Argentiniens 1991-2001	59
Abbildung 5: Zeitungsartikel „Caos en Argentina“	87
Abbildung 6: Zeitungsartikel „Colapso bancario“	101
Abbildung 7: Zeitungsartikel „Argentina: el asno de Buridán“	109

1 Einleitung

Im Dezember 2001 war das Bild Argentiniens geprägt von Straßenschlachten, Bränden und Plünderungen. Vier Millionen von insgesamt 36 Millionen ArgentinierInnen sahen sich zu diesem Zeitpunkt vom Hunger bedroht, die argentinische Mittelschicht war vollständig erodiert. Am 7. Jänner 2002 erklärte der ehemalige Staatspräsident Eduardo Duhalde den Staatsbankrott. Ein Land, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch zu den reichsten Ländern der Welt gehörte und selbst in den 1990er Jahren noch als Vorzeigemodell neoliberaler Reformen dargestellt wurde, stürzte im Jahr 2001 in eine seiner größten finanziellen und sozialen Krisen, die sogenannte Tangokrise.

Ziel dieser Arbeit liegt zum einen darin, aufzuzeigen, wie es zu einem derartigen wirtschaftlichen Zusammenbruch kommen konnte, und zum anderen darin, zu untersuchen, wie die Krise in den Meinungsbeiträgen der auflagengrößten spanischen Zeitung EL PAÍS dargestellt wurde.

Auf dieses spannende und zugleich traurige Thema bin aufmerksam geworden, zumal ich mich zum Zeitpunkt des Ausbruchs der Krise in Mexiko befand und dort zwei Argentinier kennenlernte, die aufgrund der katastrophalen wirtschaftlichen Lage ihr Land verlassen hatten. Sie informierten mich über die sozialen und politischen Zustände in Argentinien. Durch ihre Erzählungen wurden mir zwar zahlreiche Eindrücke vom Krisengeschehen vermittelt, ich konnte jedoch die wirtschaftlichen sowie politischen Zusammenhänge und Ursachen, die zum Ausbruch der Krise beigetragen haben, zu diesem Zeitpunkt noch nicht zur Gänze erfassen. Schon damals hatte ich mir vorgenommen, mich eines Tages eingehend mit der Materie zu beschäftigen, um nachvollziehen zu können, warum Argentinien im Jänner 2002 den Staatsbankrott verkünden musste.

Die Arbeit lässt sich im Wesentlichen in vier Kernbereiche unterteilen:

Der erste Teil der Arbeit widmet sich der Einführung in die Theorie der Kritischen Diskursanalyse, da sie die Grundlage für die Untersuchung des Diskursstrangs in der spanischen Zeitung EL PAÍS bildet. Grundlegende Fragen zu ihrer Entstehung, zu ihrer Anwendung und zu ihrer Zielsetzung werden geklärt. Überdies werden ihre wichtigsten VertreterInnen vorgestellt. Des Weiteren erfolgt ein Exkurs zum Thema Diskurs und Medien, der den RezipientInnen vor Augen führen soll, wie Medien im allgemeinen Informationen vorselektieren und kanalisieren.

Im zweiten Teil findet ein Exkurs in die polit-ökonomische Geschichte des Landes statt. Dieser ist notwendig, um nachvollziehen zu können, wie sich die wirtschaftliche Situation des Landes innerhalb eines Jahrhunderts so gravierend verschlechtern konnte. Sowohl die Wirtschaftspolitik Peróns, als auch die der Militärdiktatur und die des umstrittenen Präsidenten Carlos Menem werden näher beleuchtet.

Der dritte Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem Krisenausbruch im Jahr 2001 und seinen Folgen. Das Verhalten der Regierung de la Rúa wird genau untersucht. Es soll aufgezeigt werden, welche Ereignisse dem Höhepunkt der Krise vorangegangen sind und welche politischen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen durch die Krise evoziert wurden. Den LeserInnen wird überdies vor Augen geführt, welche sozialen Bewegungen sich während der Krisenzeit herausgebildet haben.

Der zentrale Fokus dieser Arbeit liegt jedoch auf dem analytischen, vierten Teil. Hier wird untersucht und kritisch hinterfragt, wie die argentinische Tangokrise in der größten spanischen Zeitung EL PAÍS skizziert wurde. Da die Analyse aller Berichte und Beiträge, die in EL PAÍS zum Thema Argentinienkrise eingegangen sind, den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte, wurde einerseits eine zeitliche Beschränkung vorgenommen und andererseits eine Beschränkung auf eine bestimmte Textgattung. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich über eine Zeitspanne von sechs Monaten: von November 2001 bis April 2002. Bei den analysierten Beiträgen handelt es sich ausschließlich um Kommentare.

Als Basis für die Untersuchung des Diskurses diente der Analyseleitfaden Siegfried Jägers, eines bekannten deutschen Sprachwissenschaftlers, der sich schon seit Jahren intensiv mit der Thematik der Kritischen Diskursanalyse beschäftigt. Seine Analysemethode schien insofern besonders geeignet für meine Analyse, zumal sie speziell für die Untersuchung von Mediendiskursen entwickelt wurde.

[Der Diskurs] ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht.¹

¹ Michel Foucault (1926-1984).

2 Einführung in die Thematik der Kritischen Diskursanalyse

Die Diskursanalyse hat in den letzten Jahrzehnten sowohl im Bereich der Sozial- als auch im Bereich der Geisteswissenschaften kontinuierlich an Signifikanz gewonnen. Ließ sich der Terminus „Diskurs“ vorerst nur in wissenschaftlichen Bereichen vorfinden, so fand er in den letzten Jahren auch vermehrt Eingang in die deutsche Alltagssprache. Überspitzt formuliert: Diskurse bestimmen unseren Alltag, da wir jeden Tag von Neuem - sei es nun bewusst oder auch unbewusst - mit ihnen in Berührung kommen und durch sie beeinflusst werden. Was aber genau ein Diskurs ist, und welche Definition ihm zugrunde liegt, wird im ersten Teil dieser Arbeit beantwortet. Darüber hinaus wird aufgezeigt, welche Entwicklung der Kritischen Diskursanalyse vorangeht, welchen Einfluss sie auf uns ausübt, und wie sie es letztlich geschafft hat, sich in der Sprachwissenschaft zu etablieren. Auch die Rolle der Medien soll in diesem Zusammenhang nicht unberücksichtigt bleiben.

2.1 Wichtiger Ansatz im Zusammenhang mit der Diskursanalyse

Die zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandene romanische Sprachwissenschaft beschäftigte sich seit ihrer Genese fast ausschließlich mit den formalen Aspekten von Sprache während sie das *Sprechen* vorerst ziemlich außer Acht ließ. Über viele Jahrzehnte hinweg sollten *Einzelsprachen* frei von möglichen Fremdeinflüssen untersucht werden. Diese Vorgehensweise resultierte unter anderem in der Formulierung von Lautgesetzen als nahezu mechanische Regeln.²

„Externe Faktoren wie Sprachkontakte, soziale Widersprüche, letztlich schon Entlehnungen wurden [...] als störende Elemente und nicht als ein grundsätzlicher Akt des Sprechens betrachtet.“³

Erst mit der Entstehung des Strukturalismus – so paradox dies für uns erscheinen mag, da sich gerade jener über klare, homogene Regeln und Strukturen definierte – wurde die

² Vgl. Kremnitz 2005: 111.

³ Kremnitz 2005: 111.

Möglichkeit zu einer theoretischen Erweiterung der Perspektiven gegeben. Begründet wird diese Feststellung durch die Tatsache, dass der Strukturalismus nicht mehr isolierte Erscheinungen in den Vordergrund stellte, sondern die Betrachtung ganzer Felder in den Mittelpunkt seines Interesses gelangte.⁴

Wichtig zu nennen sei im Zusammenhang mit dieser Arbeit – die sich weniger mit dem Sprachsystem als solchem, sondern vielmehr mit den sprachlichen Aspekten der Kommunikation auseinandersetzt – der von Georg Kremnitz in Zusammenarbeit mit seiner Wiener Gruppe entwickelte Forschungsansatz der *Soziologie der Kommunikation*, in welchem nicht mehr ausschließlich vom Primat der Sprache ausgegangen werden soll, sondern von dem des Kommunizierens. Dieser Ansatz möchte sprachlichen Regularitäten und biologischen Gegebenheiten ihre Bedeutung nicht aberkennen, weist jedoch darauf hin, dass eben nicht nur diese, sondern in weiterer Folge noch in zusätzlicher Faktor, nämlich der Sprachkontakt als ausschlaggebendes Kriterium für sprachliche Veränderungen gesehen werden muss.⁵

„Der Kontakt ist, das ist unsere Überzeugung, nicht der Störfaktor, sondern im Gegenteil Motor der Veränderung. Das bedeutet aber auch, dass man in viel stärkerem Maße vom sozialen Verhalten ausgehend die sprachlichen Aspekte der Kommunikation betrachten muss, da diese oft nur die Resultanten von Kausalitätsketten sind, welche an ganz anderer Stelle ihren Ursprung haben.“⁶

Es wäre somit wichtig, den Fokus ein wenig abzuändern, und bei künftiger Betrachtung nicht mehr ausschließlich die formale Sprachwissenschaft in den Mittelpunkt zu stellen.

Den Anstoß für die Entwicklung der *Soziologie der Kommunikation* gaben das von Dell Hymes und John J. Gumperz erarbeitete Konzept der *Ethnographie der Kommunikation*, welches bereits die Bedeutung des *Sprechens* innerhalb der Linguistik betont und die Gebrauchsweisen, Funktionen und vor allem auch Muster des *Sprechens* in das Zentrum seiner Untersuchungen stellt.⁷ Im Unterschied zu eben erwähntem Ansatz gehen Georg Kremnitz und seine Gruppe von einer viel stärkeren als gewöhnlich angenommenen Beeinflussung gesellschaftlicher Konstellationen auf das kommunikative Verhalten aus,

⁴ Vgl. Kremnitz 2005: 112.

⁵ Vgl. ebenda 114f.

⁶ Kremnitz 2005: 115.

⁷ Vgl. Hymes 1979: 32f.

und legen ihren Fokus nicht nur auf die individuelle Kommunikation, sondern überwiegend auf das Kommunizieren in Institutionen.⁸

2.2 Zur Etymologie des Diskursbegriffs

Die sprachlichen Wurzeln des Begriffs „Diskurs“ liegen im lateinischen *discurrere* („hin- und herlaufen“) oder *discursus* („Auseinanderlaufen“). Das mittellateinische *discursus* assoziierte man unter anderem mit „Geschwätzigkeit“, „Gespräch“, „eifrige Erörterung“, aber auch mit „Kreisbahn“ und „Verkehr“. Im 13. Jahrhundert wird der Terminus erstmals von Thomas von Aquin in der Philosophie verwendet und bedeutet im Wesentlichen „gedankliche Folgerung“. Drei Jahrhunderte später werden mit *discursus* dann oftmals ‚gelehrte‘ Abhandlungen verbunden.⁹

Für die weitere Entwicklung des Diskursbegriffs waren vor allem – wie bereits im Ansatz von Georg Kremnitz kurz angemerkt – die theoretisch-konzeptionellen Entwicklungen des in den 50er Jahren in Frankreich aufkommenden Strukturalismus von Bedeutung. Aus der Kritik an den Theorien des Strukturalismus, der auf die Sprachtheorie von Ferdinand de Saussure zurückgeht und „Diskurse als objektive und abstrakte Regelstrukturen begreift und untersucht“¹⁰ entwickelte sich in den 60er Jahren der Poststrukturalismus. Die Vertreter des Poststrukturalismus widmeten sich bereits „stärker den Wechselwirkungen zwischen (abstrakten) symbolischen Ordnungen und dem konkreten Sprach- bzw. Zeichengebrauch, d.h. dem Verständnis von Strukturen und Ereignissen [...]“¹¹ und kritisierten insbesondere drei Merkmale der strukturalistischen Perspektiven: den übertriebenen wissenschaftlichen Objektivismus sowie die mangelnde Veränderung strukturalistischer Modelle, das außer Acht lassen des konkreten Sprachgebrauchs und die unzureichende Betrachtung der möglichen Bedeutung von symbolischen Ordnungen.¹²

Auch heute noch finden sich sehr unterschiedliche Definitionen des Diskursbegriffs. Während der niederländische Sprachwissenschaftler Teun van Dijk den Diskurs ganz

⁸ Vgl. Kremnitz 2005: 115f.

⁹ Vgl. Titscher 1998: 43; Keller 2007: 14.

¹⁰ Keller 2007: 14.

¹¹ Keller 2007: 14f.

¹² Vgl. Keller 2007: 17.

allgemein als „Text im Kontext, als empirisch zu beschreibendes Datum“¹³ betrachtet, orientieren sich andere Vertreter stark am Konzept der Diskursanalyse von Michel Foucault und berücksichtigen somit in ihren Ausführungen auch den Faktor ‚Macht‘. So beschreibt der Literaturwissenschaftler Jürgen Link den Diskurs als „eine institutionell verfestigte redeweise, insofern eine solche redeweise schon handeln bestimmt und verfestigt und also auch schon macht ausübt und verfestigt“¹⁴. Der deutsche Sprachwissenschaftler Siegfried Jäger konkretisiert Links Auffassung, indem er den Diskurs als eine Art artikulatorische Praxis begreift, „die soziale Verhältnisse nicht passiv repräsentiert, sondern diese als Fluss von sozialen Wissensvorräten durch die Zeit aktiv konstituiert und organisiert“¹⁵. Die Bedeutung des Diskurses verschiebt sich in den beiden zuletzt angeführten Definitionen. Den Diskurs lediglich als Ausdruck gesellschaftlicher Praxis zu sehen wäre nach der Ansicht von Siegfried Jäger und Jürgen Link falsch, da er Machtwirkung besitzt.

2.3 Die Entstehung der Kritischen Diskursanalyse und ihre wichtigsten VertreterInnen

Gleich zu Beginn sei vorwegzunehmen, dass es sich bei der Kritischen Diskursanalyse nicht um ein geschlossenes, homogenes Theoriegebäude mit nur einer einzig gültigen beziehungsweise erprobten Methodologie handelt, sondern vielmehr um ein Forschungsprogramm, mit verschiedenen, sehr allgemein gefassten Prinzipien¹⁶, die von all ihren VertreterInnen anerkannt werden. Der Grund für die Methoden- und Theorienvielfalt liegt vor allem darin, dass die einzelnen Ansätze eine sehr unterschiedliche Herkunft haben. Während sich manche von der Kritischen Theorie ableiten, stützen sich andere auf die Konzepte der traditionellen Soziolinguistik.¹⁷ Wiederum andere greifen auf Personen wie den renommierten Diskurstheoretiker Michel Foucault oder den Sprachwissenschaftler Michael Halliday zurück. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass die Ursprünge der Kritischen Diskursanalyse sowohl im Bereich der Text- und Soziolinguistik, als auch in der klassischen Rhetorik, der Pragmatik und der angewandten

¹³ Titscher 1998: 44.

¹⁴ Link 1983:60.

¹⁵ Jäger 2004: 23.

¹⁶ Zu den allgemeinen Prinzipien vgl. Titscher 1998: 180f.

¹⁷ Vgl. Wodak 2002, http://www.uni-koblenz.de/~diekmann/zfal/zfalarchiv/zfal36_1.pdf, Zugriff am 13.07.2009.

Linguistik liegen. Obgleich die einzelnen AutorInnen jeweils differenzierte Ansätze wählen, ist ihnen gemeinsam, dass bei ihren Analysen die wechselseitige Beziehung zwischen Sprache und Macht im Vordergrund steht.¹⁸ Zu den wichtigsten VertreterInnen der Kritischen Diskursanalyse zählen die österreichische Linguistin Ruth Wodak, der niederländische Sprachwissenschaftler Teun van Dijk, der britische Sprachforscher Norman Fairclough und der bereits angeführte deutsche Sprachwissenschaftler Siegfried Jäger.

Die Entstehung der Kritischen Diskursanalyse (CDA)¹⁹ auf einen bestimmten Zeitpunkt festzulegen wäre nicht sinnvoll, da dieser je nach Forscher variiert. Es kann jedoch festgehalten werden, dass es in den 70er Jahren zu einer Art Wendepunkt kam, der sich in der Bildung einer Form des Diskurses und der Textanalyse manifestierte, die die Rolle der Sprache als mögliches Instrument zum Aufbau von Machtverteilung in Gesellschaften in Betracht zog.²⁰ Erste wirkliche diskursanalytische Versuche wurden Mitte der 80er Jahre unternommen. Die theoretische Fundierung dieser, beziehungsweise die Darstellung des Konzepts der CDA als Grundlage für konkrete empirische Analysen fand erst in den Folgejahren statt. In den 90er Jahren kam es zum verstärkten Gebrauch des Begriffs der Kritischen Diskursanalyse, diese Zeit kann somit als Etablierungsphase gesehen werden.

Im Gegensatz zur ‚einfachen‘ Diskurs- beziehungsweise Textanalyse, die ihren Fokus auf die Analyse grammatikalischer Strukturen richtet, sieht die Kritische Diskursanalyse „die linguistische Analyse nicht als Selbstzweck, sondern als Zugang zur Untersuchung einer nichtlinguistischen Fragestellung an“²¹. Verknüpfungen zwischen linguistischen und sprach-, gesellschafts- und ideologiekritischen, sowie allgemeinen sozialwissenschaftlichen Fragestellungen sollen aufgedeckt werden.²² Die Beschäftigung mit sozialen Problemen steht im Vordergrund.

Einen wertvollen Ansatz bietet in diesem Zusammenhang das Konzept der Kritischen Diskursanalyse von Teun van Dijk, welches die Notwendigkeit der Untersuchung von Beziehungen zwischen Diskurs, Macht, Dominanz und sozialer Ungleichheit betont

¹⁸ Vgl. ebenda.

¹⁹ (Critical Discourse Analysis).

²⁰ Vgl. Wodak 2001: 5.

²¹ Androutsopoulos 2008: 242.

²² Vgl. Keller 2007: 26.

und die Bedeutung der Position des Diskursanalytikers im Rahmen solcher Beziehungen mit einbezieht.²³ Bei seinen Untersuchungen orientiert sich Van Dijk sehr stark an der Machtausübung durch Eliten, weil deren Möglichkeit diskursiven Machtmissbrauch zu betreiben aufgrund ihres vereinfachten Zugangs zu vereinzelt Medien ungleich höher ist.²⁴ Siegfried Jäger kritisiert diese Vorgehensweise dahingehend, dass hier bereits eine entscheidende Position vorausgesetzt wird, nämlich die der Parteilagerung für die Beherrschten. Laut ihm muss eine solche Parteilagerung zunächst begründet werden und darf sich keinesfalls von selbst verstehen. Aus diesem Grund führt er dazu aus:

„Meines Erachtens geht es hier um nichts anderes als die (nur teilweise Wieder-)Entdeckung einer menschlichen Vernunft, die sich nicht instrumentell und nur rational auf Subjekte und Objekte bezieht. Es geht nicht darum, den Sinn der Geschichte zu entdecken, sondern tatsächliche historische Verläufe (Diskurse) und ihre Regularitäten, Formen, Strukturen und Akzeptanzbemühungen und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen in ihren Singularitäten aufzudecken [...].“²⁵

Die Kritische Diskursanalyse beabsichtigt somit – durch kritische Auseinandersetzung mit Inhalten – die Verbesserung menschlicher Verhältnisse. Herrschende Diskurse sollen hinterfragt, problematisiert und dekonstruiert werden. Da die CDA nicht nur Sprachkritik, sondern auch Gesellschaftskritik betreibt und vor sensationslüsternem Sprachgebrauch warnt, hat sie die Möglichkeit zur Entwicklung von Vorschlägen um vorliegende Missstände künftig zu vermeiden.²⁶ Jäger meint überdies, dass die wichtigste theoretische Voraussetzung Kritischer Diskursanalyse darin liege, „dass sie darauf besteht, dass keiner die Wahrheit gepachtet hat, keiner beanspruchen kann, seine Macht damit zu legitimieren, und damit auch, dass keiner endgültig im Recht ist.“²⁷

Um die diskursanalytischen Ansätze Siegfried Jägers, dessen Konzept der Kritischen Diskursanalyse als Vorlage für diese Arbeit herangezogen wird, besser begreifen zu können, erfolgt an dieser Stelle ein Exkurs in die Diskurstheorie.

²³ Vgl. Van Dijk 1993: 249.

²⁴ Vgl. ebenda 250ff.

²⁵ Jäger 2004: 225.

²⁶ Vgl. Jäger 2007: 37.

²⁷ Jäger 2007: 37.

2.4 Theoretische Grundlagen der Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger

Der von Siegfried Jäger und seinen MitarbeiterInnen am Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) entwickelte Ansatz der Kritischen Diskursanalyse baut in seiner theoretischen Fundierung primär auf den Arbeiten Michel Foucaults und deren Weiterführung durch den Literaturwissenschaftler Jürgen Link auf. Aus diesem Grund sollen die Konzepte dieser beiden Wissenschaftler in Kürze dargestellt werden.

2.4.1 Michel Foucault und der Diskurs

Im Zusammenhang mit Diskursen ist das Werk Michel Foucaults zweifellos eines der einflussreichsten. Kein anderer hat so stark zur Formation und Verbreitung des Diskursbegriffs beigetragen wie er. Insbesondere in seinen Werken „Die Ordnung des Diskurses“, „Der Wille zum Wissen“ und „Archäologie des Wissens“ beschäftigt er sich intensiv mit dem Konzept des Diskurses.

Für Foucault sind Diskurse als „institutionalisierte Redeweisen“ zu betrachten, deren Regelwerk und Funktion es zu eruieren gilt. Die Untersuchung des Regelwerks soll jedoch nicht auf die Strukturen des Sprachgebrauchs Bezug nehmen, sondern auf die „semantische Ebene der Bedeutungen“²⁸ und die „institutionalisierten Praktiken der Diskursproduktion“²⁹.

In seinem Buch „Archäologie des Wissens“ spricht Foucault von sogenannten „Formationsregeln“, die verdeutlichen sollen, warum gerade eine spezifische Art von Aussage zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort getätigt wurde, beziehungsweise getätigt werden konnte.³⁰ Das Ziel dieser Regeln liegt darin, Diskurse individualisierbar und benennbar zu machen.³¹ Unterteilt werden die Formationsregeln von Foucault in vier verschiedene Bereiche: die Formation der Gegenstände, die Formation der Äußerungsmodalitäten, die Formation der Begriffe und die Formation der Strategien.³²

²⁸ Keller 2007: 45.

²⁹ Keller 2007: 45.

³⁰ Vgl. Foucault 1973: 61-103.

³¹ Vgl. Landwehr 2008: 68.

³² Vgl. Foucault 1973: 61-103.

Bei Reiner Keller findet sich eine komprimierte, jedoch übersichtliche Darstellung der Formationsregeln:

1. Die *Formation der Gegenstände* eines Diskurses lässt sich durch folgende (und ähnliche) spezifische Fragen erschließen: Nach welchen Regeln werden die Gegenstände gebildet, von denen die Diskurse sprechen? Welche wissenschaftlichen Disziplinen sind daran beteiligt? Welche Klassifikationsmuster kommen zum Einsatz?
2. Die *Formation der Äußerungsmodalitäten* verweist auf Fragen, wie bspw.: Wer ist legitimer Sprecher bzw. von welchen institutionellen Orten und Subjektpositionen aus wird über einen Diskursgegenstand gesprochen? Wie hängen unterschiedliche Äußerungsformen – Statistik, Erzählung, Experiment u.a. – zusammen?
3. Die *Formation der Begriffe* bezieht sich auf Fragen nach den Regeln, die den jeweiligen Aussagen zugrunde liegen: Wie werden bspw. Textelemente miteinander verbunden? Welche rhetorischen Schemata werden eingesetzt? Wie werden Argumente aufgebaut? Wie ist die Aussage im Gefüge anderer Texte – bspw. durch die Zitierweise – verortet? Wie werden quantitative in qualitative Aussagen übersetzt?
4. Die *Formation der Strategien* richtet sich auf die Außenbezüge eines Diskurses: Was sind die Themen und Theorien des Diskurses? Wie beziehen sie sich auf andere Diskurse? Inwieweit geben sie vor, bessere Problemlösung zu sein als jene? Was ist die Funktion eines Diskurses in nicht-diskursiven Praktiken?³³

Foucault bildet mit diesem Regelwerk bereits einen ersten Rahmen für die Analyse von archäologischen Diskursen³⁴. Wichtig erscheint ihm dabei, die einzelnen Formationen nicht nur nebeneinander zu stellen und koexistieren zu lassen, sondern eine Beziehung in Form der diskursiven Praxis³⁵ zwischen ihnen herzustellen. Die vier verschiedenen Ebenen sind nicht voneinander unabhängig, sondern stehen in einem vertikalen Abhän-

³³ Keller 2007: 46.

³⁴ Mit Archäologie assoziiert Foucault die Rekonstruktion von Diskursen als historische Praktiken, die an bestimmte Regeln gebunden sind, und den Zweck haben, Wissensformen zugänglich zu machen. Vgl. dazu Landwehr 2008: 78.

³⁵ Unter diskursiver Praxis wird „das gesamte Ensemble einer speziellen Wissensproduktion verstanden: bestehend aus Institutionen, Verfahren der Wissenssammlung und –verarbeitung, autoritativen Sprechern bzw. Autoren. Regelungen der Versprachlichung, Verschriftlichung, Medialisierung. [...]“ Jäger 2004: 125.

gigkeitssystem zueinander und dürfen keinesfalls als statische Zustände oder gar unbewegliche Blöcke angesehen werden. Viel wichtiger wäre es, sie als umfassendes „Bündel von Beziehungen“ zu begreifen, das vorgibt, was bei einer diskursiven Praxis in Relation gesetzt werden muss. Der Zweck der Formationsregeln liegt nicht in der Analyse des letzten Zustandes eines Diskurses, sondern vielmehr darin, die endgültigen systematischen Formen erst zu ermöglichen.³⁶

Im Jahre 1970 hält Foucault seine Antrittsrede am Pariser Collège de France über „Die Ordnung des Diskurses“. Bei dieser Gelegenheit weist er erstmals auch auf die wechselseitige Beziehung von Diskurs und Macht, und daher auch auf die soziale Funktion von Diskursen hin:

„Ich setze voraus, daß in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen.“³⁷

Die Diskursproduktion obliegt somit einer Kontrolle, die sich in Form von Einschränkungskriterien äußert. Nicht jeder Beliebige kann zu jeder beliebigen Zeit über jedes beliebige Thema sprechen. Drei Maßnahmen werden zur Ordnung des Diskurses angeführt: externe Ausschließungsprinzipien, die sich im verbotenen Wort, in der Ausgrenzung des Wahnsinns und im Willen zur Wahrheit äußern; interne Prozeduren, die der Klassifikation, der Verteilung und Anordnung dienen, um das zufällige Auftauchen von Diskursen zu vermeiden und zuletzt noch Prozeduren, die verhindern sollten, den Diskurs für jedermann zugänglich zu machen und somit zu einer Verknappung der sprechenden Subjekte führen.³⁸

Die Rechtfertigung dieser Einschränkungen liegt darin, dass Diskurse für Foucault sogenannte „Träger“ von „Wissen“ sind, die Wahrheit definieren und somit Macht ausüben. Ihre Macht liegt darin, Verhalten auszulösen und weitere Diskurse zu veranlassen. Sie agieren daher als entscheidendes Element für die Bildung von Machtverhältnissen in einer Gesellschaft.³⁹ Es wäre jedoch falsch davon auszugehen, dass der Diskurs und die Macht in kausaler Verbindung stünden, da weder der Diskurs für die Macht verantwort-

³⁶ Vgl. Foucault 1973: 106ff.

³⁷ Foucault 2007: 10f.

³⁸ Vgl. Foucault 2007: 11-26.

³⁹ Vgl. Jäger 2007: 20.

lich ist, noch umgekehrt. Vielmehr sollte man von einer Korrelation sprechen, zumals der Diskurs einerseits die Macht voraussetzt und andererseits Machtbeziehungen produziert.⁴⁰

So stellt sich die Frage, womit Michel Foucault den Begriff „Macht“ verbindet. Dazu führt er aus:

„Unter Macht verstehe ich hier nicht die Regierungsmacht, als Gesamtheit der Institutionen und Apparate, die die bürgerliche Ordnung in einem gegebenen Staat garantieren. Ebenso wenig verstehe ich darunter eine Unterwerfungsart, die im Gegensatz zur Gewalt in Form der Regel auftritt. [...] Unter Macht, scheint mir, ist zunächst zu verstehen: die Vielfältigkeit von Kräfteverhältnissen, die ein Gebiet bevölkern und organisieren; das Spiel, das in unaufhörlichen Kämpfen und Auseinandersetzungen diese Kräfteverhältnisse verwandelt, verstärkt, verkehrt; die Stützen, die diese Kräfteverhältnisse aneinander finden, indem sie sich zu Systemen verketteten – oder die Verschiebungen und Widersprüche, die sie gegeneinander isolieren [...].“⁴¹

Weiters hält er fest:

„Die Macht ist der Name, den man einer komplexen strategischen Situation in einer Gesellschaft gibt. [...] Die Macht ist nicht etwas, was man erwirbt, wegnimmt, teilt, was man bewahrt oder verliert; die Macht ist etwas, was sich von unzähligen Punkten aus und im Spiel ungleicher und beweglicher Beziehungen vollzieht. Die Machtbeziehungen verhalten sich zu anderen Typen von Verhältnissen (ökonomischen Prozessen, Erkenntnisrelationen, sexuellen Beziehungen) nicht als etwas Äußeres, sondern sind ihnen immanent.“⁴²

Foucault verdeutlicht in seinen Ausführungen zum Thema Macht, dass für ihn kein Zentrum der Macht existiere und es folglich falsch wäre davon auszugehen, dass Macht einer bestimmten Klasse zugeteilt werden könne. Da eine Zuteilung der Macht nicht erfolgen kann, ist es auch nicht möglich, diese durch das Vorgehen gegen eine bestimmte Klasse zu bezwingen oder zu kontrollieren.⁴³

Eine weitere Frage, die sich in diesem Zusammenhang auftut, ist: Welche Rolle wird in diesem Machtkomplex dem Individuum zugeteilt? Da – wie vorhin bereits kurz angeführt – durch Diskurse Verhalten induziert wird, gilt es überdies herauszufinden, worin die Relation von Diskurs und Mensch liegt.

⁴⁰ Vgl. Landwehr 2008: 74.

⁴¹ Foucault 1983: 93.

⁴² Foucault 1983: 94.

⁴³ Vgl. Eckoldt 2007: 150f.

Vorwegzunehmen sei in diesem Zusammenhang, dass es für Foucault den Terminus „Mensch“ nicht gibt, für ihn existieren vielmehr „jeweils unterworfenen Subjekte“. Nach seiner Auffassung werden Individuen durch Macht geformt und entwickeln sich erst in weiterer Folge zu Subjekten. Seiner Meinung nach sollte man, „zu einer Geschichtsanalyse zu gelangen, die die Konstitution des Subjekts im geschichtlichen Zusammenhang zu klären vermag.“⁴⁴ Damit meint er, dass es von Bedeutung wäre, sich vom Subjekt abzuwenden, um zu einer bestimmten Form der Geschichte zu gelangen, „die von der Konstitution von Wissen, von Diskursen, von Gegenstandsfeldern usw. berichtet, ohne sich auf ein Subjekt beziehen zu müssen [...]“⁴⁵.

Subjekte müssen laut Foucault somit immer in einen sozio-historischen Kontext eingebettet werden. Mit diesen Annahmen möchte er sich aber keinesfalls gegen das Subjekt als solches richten, sondern lediglich gegen dessen Individualismus und Subjektivismus.⁴⁶

Bei der Verwirklichung von Machtbeziehungen spielt das tätige Subjekt aber eine entscheidende Rolle. Seine Aufgabe und zugleich Herausforderung liegt darin – trotz eines sich verdichtenden Netzes diskursiver Beziehungen – seinen Platz in der Gesellschaft zu finden. Die Annahme, dass die Identität des Subjekts schlichtweg von Diskursen bestimmt wird, wäre jedoch falsch. Vielmehr geht es darum, dass diskursive Gegebenheiten, die mit unterschiedlichen Lebens- und Lernbedingungen korrelieren, zu einer Vielzahl differenzierter Subjektpositionen führen. Die Auswirkung der Rezeption einzelner Texte ist jedoch vernachlässigbar und folglich nicht entscheidend. Erst bei dauerhafter Auseinandersetzung mit Diskursen kommt es zu einer Art Festigung im Bewusstsein der Subjekte.⁴⁷

Siegfried Jäger spricht in diesem Zusammenhang vom Diskurs als regulierende, das Bewusstsein formierende Instanz. Als sogenannter „Fluss von ›Wissen‹ durch die Zeit“⁴⁸, konstituiert der Diskurs die Vorgaben für die Formierung von Subjekten und die Gestaltung von Gesellschaften.⁴⁹

⁴⁴ Foucault 1978: 32.

⁴⁵ Ebenda.

⁴⁶ Vgl. Jäger 2007: 22.

⁴⁷ Vgl. ebenda.

⁴⁸ Jäger 2004: 129.

⁴⁹ Vgl. Jäger 2007: 23.

2.4.2 Diskurstragende Elemente nach Jürgen Link

Jürgen Link schließt sich der Auffassung Michel Foucaults an, dass Diskurse einen bestimmten Zweck verfolgen, nämlich die Ausübung von Machtwirkung. Vordergründig geht es ihm und seinem Team darum, die sprachlichen Wirkungsmittel aktueller Diskurse erkennbar zu machen. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Kollektivsymbolik, die dazu beiträgt, einzelne Diskursstränge miteinander zu verbinden.

2.4.2.1 Das System der Kollektivsymbolik

Das System der Kollektivsymbolik von Jürgen Link lässt sich als Regelwerk mit interdiskursiver Wirkung beschreiben und ist laut Jäger für die Diskursanalyse deshalb so wichtig, „weil mit einem Vorrat an Kollektivsymbolen, die alle Mitglieder einer Gesellschaft kennen, das Repertoire an Bildern zur Verfügung steht, mit dem wir uns ein Gesamtbild von der gesellschaftlichen Wirklichkeit bzw. der politischen Landschaft der Gesellschaft machen [...]“⁵⁰. In jeder fortschrittlichen Gesellschaft lässt sich ein derartiges System vorfinden, welches durch vereinfachte Form ein gültiges Bild unserer Gesellschaft darstellt und somit der besseren Orientierung jedes einzelnen in dieser oftmals komplex erscheinenden Welt dient.⁵¹

Jürgen Link versteht unter „Kollektivsymbolik“:

„die Gesamtheit der sogenannten ‘Bildlichkeit’ einer Kultur, die Gesamtheit ihrer am weitesten verbreiteten Allegorien und Embleme, Metaphern, Exempelfälle, anschaulichen Modelle und orientierenden Topiken, Vergleiche und Analogien.“⁵²

Kollektivsymbole können auch beschrieben werden als „kulturelle Stereotypen [...], die kollektiv tradiert und benutzt werden.“⁵³ Nur durch den Zusammenhang, den sie bilden, und der sich durch alle Diskurse hindurch zieht, wird die Erzeugung eines Bildes von der sozialen Wirklichkeit möglich. Dieser Zusammenhang wird mit Hilfe von Verkettungsregeln, sogenannten Katachresen generiert, die so funktionieren, dass sie Korre-

⁵⁰ Jäger 2004: 133.

⁵¹ Vgl. Jäger 2007: 40.

⁵² Link 1997: 25.

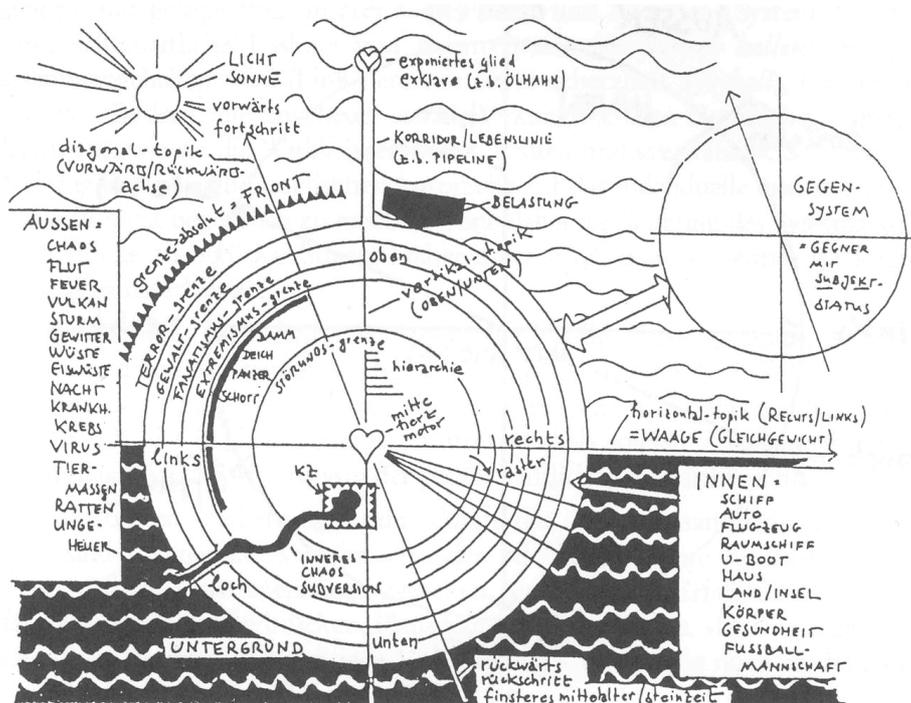
⁵³ Drews 1985: 265 (zit. nach: Jäger 2004: 134).

tionen „zwischen Aussagen und Erfahrungsbereichen stiften, Widersprüche überbrücken, Plausibilitäten erzeugen etc.“⁵⁴

Aufgrund der Tatsache, dass der gesamtgesellschaftliche Diskurs von einem synchronen System kollektiver Symbole zusammengehalten wird (Jürgen Link nennt dies verkürzt *System*), ist dessen Einfluss auf die Mitglieder einer Gesellschaft auch derart groß. Dieses System von Bildern beeinflusst den Menschen sowohl in seiner Wahrnehmung als auch in seiner Deutung der Wirklichkeit. Ohne kollektive Symbole ließe sich die Wirkung, die zum Beispiel Medien auf das individuelle und gesamtgesellschaftliche Bewusstsein haben, nicht so leicht erklären.⁵⁵

Um die Zusammenhänge besser nachvollziehen zu können, soll in Folge auf die erweiterte Darstellung des Schemas der Kollektivsymbolik von Jürgen Link eingegangen werden.⁵⁶ In folgender Grafik wird die Topik der Kollektivsymbolik bereits durch das Innen und das Außen der Kollektivsymbole ergänzt.

Abbildung 1: System der Kollektivsymbole



Quelle: nach Link, aus Jäger 2004: 136.

⁵⁴ Jäger 2004: 134.

⁵⁵ Vgl. Jäger 2004: 134.

⁵⁶ Das erweiterte Schema unterscheidet sich vom ursprünglichen Schema angesichts der Berücksichtigung zahlreicher Medien- und Literaturanalysen.

Die Wirkung kollektiver Symbole entfaltet sich bei Industriegesellschaften innerhalb eines topischen Systems, dessen Grundstruktur als kreisförmiges Gebilde im Zentrum der Abbildung 1 sichtbar dargestellt wird. Die gestaffelten Grenzen der einzelnen Kreise versinnbildlichen zugleich auch die Grenzen des sozialen Systems, welches sich seinerseits wiederum sowohl senkrecht, waagrecht, als auch diagonal in zwei Hälften zerlegen lässt. Daraus resultieren eine vertikale Achse, die von oben nach unten geht, eine horizontale Achse, die sich von links nach rechts erstreckt und eine diagonale Achse. Erstgenannte dient zum einen der Hervorhebung der hierarchischen Gliederung des Symbolsystems und zum anderen der Darstellung des menschlichen Corpus mit dessen Kopf oben, dessen Herz im Zentrum und dessen Genitalien im unteren Bereich. Zweitgenannte skizziert vor allem die Verankerung politischer Fraktionen oder Vereinigungen. Zuletzt genannte kennzeichnet den Fortschritt beziehungsweise Rückschritt des Systems.⁵⁷

Die rund um das Kreissystem angelegten gestaffelten Grenzen dienen der Abgrenzung des Systems nach außen. Der Mitte am nächsten liegt die Störungsgrenze, die relativ rasch behoben werden kann. Gefolgt wird diese von der Extremismus-, der Fanatismus-, der Gewalt- und schließlich der Terrorgrenze, welche die absolute Grenze darstellt.⁵⁸ Die Grenzdarstellung indiziert überdies, „dass und wann durch die symbolische Codierung von Ereignissen Handlungsbedarf angesagt ist.“⁵⁹

Um die Topik der Kollektivsymbole jedoch zu vervollständigen bedarf es einer zusätzlichen Veranschaulichung diverser Symbolsysteme, die in einen Innen- und einen Außenbereich gegliedert werden können. Insbesondere bei Konfliktdiskursen ist die Unterteilung in „Innen“ und „Außen“ sehr wertvoll, da den Betroffenen dadurch verdeutlicht wird, wer der eigenen Gruppe angehört und wer nicht.⁶⁰

Wie in Abbildung 1 zu erkennen ist, unterscheiden sich diese beiden Symbolserien grundlegend. Während die Innenwelt, die man als ‘Westen’ ansieht und mit technischem Fortschritt verbindet, gewöhnlich mit Symbolen wie Schiff, Auto, Flugzeug etc. verschlüsselt wird, existieren für die Außenwelt negativ konnotierte Symbole wie Chaos, Flut, Gewitter, Krankheiten etc. Link betitelt diese Symbole deshalb als ‘Kollektiv-

⁵⁷ Vgl. Jäger 2007: 40f.

⁵⁸ Vgl. ebenda.

⁵⁹ Jäger 2007: 41.

⁶⁰ Vgl. ebenda 42.

symbole', da sie allen Menschen, die jeweils einer gemeinsamen Kultur angehören, sofort verständlich sind und kollektiv gelernt und in weiterer Folge kollektiv verwendet werden.⁶¹

Zu den Eigenschaften der Kollektivsymbole zählen unter anderem die Möglichkeit ihrer visuellen Darstellung (Autos lassen sich zeichnen, fotografieren etc.), ihre Mehrdeutigkeit (der Begriff Auto muss nicht ausschließlich mit Fortschritt assoziiert werden, sondern kann auch je nach Zusammenhang, zum Beispiel mit „industrialisierter Gesellschaft“ verbunden werden) und ihre syntagmatische Expansivität. Unter zuletzt erwähntem Begriff versteht man, dass sich einem Bedeutungsträger eine Reihe von Bedeutungsfeldern anschließen (an das Symbol Auto werden weitere Symbole wie Reifen, Strasse etc. geknüpft).⁶²

Abschließend muss konstatiert werden, dass die Wirkung von Kollektivsymbolen nicht allein durch deren Existenz, sondern vielmehr durch deren gezielten Einsatz erreicht wird. Die Darstellung gesellschaftlicher Situationen als „Ort von Anomalien“, hat den Wunsch nach wiederkehrender Normalisierung zur Folge. Aus diesem Grund ist es erforderlich, diejenigen, die am Prozess der Wissensproduktion beteiligt sind, darüber zu informieren, welche Wirkungen durch die Verwendung von Bildern erzeugt und propagiert werden.⁶³

2.4.2.2 Zum Verständnis von „Normalität“

Im System der Kollektivsymbolik ging es mitunter darum, zu einem Zustand der Normalität zurückzufinden. Nun stellt sich die Frage nach der eigentlichen Bedeutung dieses Terminus. Was bedeutet der Begriff Normalität für den einzelnen und worin unterscheiden sich die Begriffe „Normalität“ und „Normativität“? Weshalb werden die Konzepte von Normalität, Normalismus und Normalisierung als diskurstragende Kategorien verstanden?

Jürgen Link hat sich mit dieser Thematik eingehend beschäftigt und ein umfangreiches Konzept erstellt, welches Ausführungen zur Produktion von Normalität beinhaltet und

⁶¹ Vgl. Jäger 2007: 42; Jäger 2004: 137.

⁶² Vgl. Jäger 2007: 43f.

⁶³ Vgl. Jäger 2007: 58.

überdies darlegt, inwiefern Normalismus für Individuen und Kollektive von Bedeutung ist.

Laut Link ist die Bezeichnung von Normalität, Normalismus und Normalisierung als diskurstragende Kategorien insofern nachvollziehbar, da Diskurse ohne sie nicht funktionieren könnten. Unter diskurstragenden Kategorien versteht Jürgen Link solche,

„durch deren ‘Entfernung’ – wenn man sie sozusagen aus dem betreffenden Diskurs ‘herauszöge’ wie die Stahlseile aus einer Betonkonstruktion – der betreffende Diskurs nicht länger ‘halten’ könnte und in sich zusammenbräche wie ein Kartenhaus.“⁶⁴

Bei diskurstragenden Kategorien handelt es sich in der Regel nicht um einzelne Wörter, sondern um „ganze semantische Blöcke einschließlich ihrer Praxisbezüge [...]“⁶⁵.

Während sich Regulative wie Normen oder Normativität in jeder Gesellschaft vorfinden und Handlungsanweisungen für jeweilige Personenkreise abgeben, das heißt, sie gehen dem jeweiligen Handeln voraus, ist Normalität überwiegend im fortschrittlichen Okzident präsent und setzt „statistische Dispositive voraus und wird in Bezug auf ‘Durchschnitte’ definiert.“⁶⁶ Normalität bildet sich daher im Gegensatz zur Normativität im Nachhinein, Handlungen müssen der Normalitätsbildung somit vorangehen.⁶⁷ Dem Begriff der Normalität geht eine jahrhundertelange, schubweise Entwicklung voran, deren erste Phase sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts vollzog. Sein eigentliches Machtpotential erhielt der Normalismus dadurch, dass mit seiner Formation die „dynamischen gesellschaftlichen Prozesse, bei denen es immer um Wachstum und Weiterentwicklung geht und die deshalb auch immer die Gefahr eines chaotischen Umschlags in sich bergen, kontrolliert und reguliert werden.“⁶⁸ Eine Kontrolle und Adaption ist nur möglich, da sich Normalität erst immer im Nachhinein feststellen lässt und sich ihre Grenzlinien somit flexibel dislozieren lassen.

Jürgen Link nennt zwei Strategien, die sich im Zusammenhang mit dem Normalismus hervorgehoben haben: die protonormalistische Strategie, die vor allem zu Beginn der Entstehung des Normalismus vorherrschend war und durch maximale „Komprimierung

⁶⁴ Link 1997: 15.

⁶⁵ Ebenda.

⁶⁶ Link 1995: 24.

⁶⁷ Vgl. Jäger 2007: 62.

⁶⁸ Jäger 2007: 63.

der Normalitäts-Zone⁶⁹ charakterisiert wird, das bedeutet, sie gibt stabile, starre Toleranzgrenzen vor, und die flexibel-normalistische Strategie, die sich über relativ weite, dynamische Toleranzgrenzen definiert. Beide Strategien beinhalten sowohl Vor- als auch Nachteile. Die Risiken der protonormalistischen Strategie liegen zum einen in der Begünstigung einer „Schein-Normalität“, das heisst, sie fördern eine Art Doppelleben, da die einzelnen Subjekte sich in der Öffentlichkeit als „normal“ geben, während sie verdeckt „nicht-normalen Tätigkeiten“, wie zum Beispiel Süchten nachgehen.⁷⁰ Zum anderen fördert dieses System die Blockierung des dynamischen Wachstums aufgrund seiner rigiden Grenzen. Die flexibel-normalistische Strategie hingegen, die unvorhersehbaren Dynamiken mit Adjustierung entgegenwirkt, birgt das Risiko, Grenzen unscharf werden zu lassen, was wiederum folgenschwere „Denormalisierungseffekte“ zu Folge haben könnte. Die Erreichung eines optimalen Zustandes wäre daher nur durch den ständigen Wechsel beider Strategien möglich.⁷¹

Ein unbegrenzt flexibler Wechsel ist aber nicht durchführbar, da

„die unterschiedlichen bzw. gegensätzlichen Strategien unterschiedliche bzw. gegensätzliche Subjektivitäten herausbilden, die nicht so ohne weiteres ausgewechselt werden können.“⁷²

Während die Subjekte bei der protonormalistischen Normalitätsstrategie stark von außen gelenkt werden und autoritären Charakter aufweisen, bedingt der flexible Normalismus Subjekte, die sich selbst „normalisieren“ bzw. adjustieren.⁷³

Die wohl wichtigste Funktion des Normalismus ist im Bereich der Massenmedien vorzufinden. Durch die Publikation von Daten, Grafiken, Durchschnittswerten und Meinungsumfragen übermitteln die Massenmedien den Mitgliedern einer Gesellschaft eine Art Leitfaden für „normales“ Verhalten und üben somit großen Einfluss aus.⁷⁴ Insbesondere Meinungsumfragen nehmen eine zentrale normalistische Rolle ein, sie weisen

„Ereignissen und persönlichen oder politischen Optionen explizit oder auch nur implizit mit Hilfe einer kollektiven Symbolik imaginäre Orte auf dem

⁶⁹ Link 1997: 78.

⁷⁰ Vgl. ebenda.

⁷¹ Vgl. Jäger 2007: 63f.

⁷² Jäger 2007: 64.

⁷³ Vgl. Link 1997: 80.

⁷⁴ Vgl. Jäger 2007: 64.

„Links-Mitte-Rechts“- Schema zu und suggerieren dadurch „Normalität“ bzw. „Anormalität“.⁷⁵

Den Mitgliedern einer Gesellschaft wird vermittelt, was zu gegebener Zeit politisch oder auch gesellschaftlich „normal“ beziehungsweise „anormal“ ist. Dabei können die Massenmedien entweder stärker auf flexibel-, oder protonormalistische Tendenzen zurückgreifen.⁷⁶

2.4.3 Die Struktur des Diskurses

Um Diskursanalysen durchführen zu können, ist es notwendig, Diskurse, die durch starke gegenseitige Verschränkung und Verflechtung charakterisiert sind, zu „entwirren“. Siegfried Jäger hat aus diesem Grund sachbezogene Vorschläge erarbeitet, die dem besseren Verständnis und der Entwirrung der eigentlichen Struktur von Diskursen dienen und somit die Analyse erleichtern sollen.⁷⁷

Diskursfragmente

Unter einem Diskursfragment versteht Siegfried Jäger einen Text oder auch nur Textteil, der sich mit einem bestimmten Thema beschäftigt. Die Verbindung von Diskursfragmenten resultiert in Diskurssträngen.

Diskursstränge

Der gesamtgesellschaftliche Diskurs ist geprägt von einer Vielzahl unterschiedlicher Themenbereiche. Als Diskursstränge werden Diskursverläufe bezeichnet, die eine einheitliche Thematik haben. Wichtig hierbei ist die Unterscheidung in synchrone und diachrone Dimensionen. Während ein synchroner Schnitt durch einen Diskursstrang eine weitere Bandbreite aufweist und darauf fokussiert ist, herauszufinden, „was zu einem bestimmten gegenwärtigen Zeitpunkt bzw. in jeweiligen Gegenwart sagbar ist“⁷⁸, geht es bei der diachronen Dimension darum, einheitliche Wissensflüsse über einen längeren Zeitraum darzustellen ohne dabei auf die in der Geschichtsschreibung geläufigsten Quellen zu bauen.

⁷⁵ Jäger 2007: 65.

⁷⁶ Vgl. ebenda.

⁷⁷ Die Ausführungen zu diesem Kapitel basieren auf Jäger 2007: 25ff. und Jäger 2004: 158ff.

⁷⁸ Jäger 2007: 26.

Diskursive Ereignisse und diskursiver Kontext

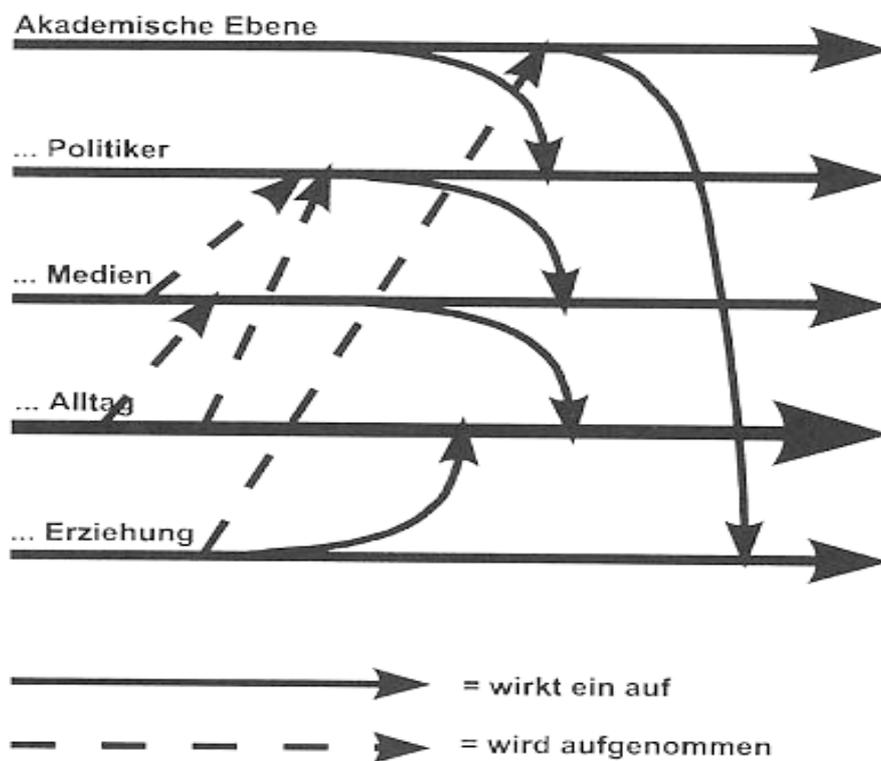
Diskursive Ereignisse sind solche, die aufgrund ihrer besonders umfassenden medialen Präsenz die Richtung und die Qualität eines Diskursstrangs erheblich beeinträchtigen. Ihre Ermittlung ist insbesondere von großer Bedeutung, da „ihre Nachzeichnung den diskursiven Kontext markiert bzw. konturiert, auf den sich ein aktueller Diskursstrang bezieht.“⁷⁹

Diskursebenen

Die einzelnen Diskursstränge lassen sich jeweils auf unterschiedlichen Diskursebenen vorfinden, die unter anderem in Wissenschaft, Politik, Medien, Erziehung und Alltag eingeteilt werden können.

Die Darstellung erfolgt in dieser Abbildung:

Abbildung 2: Diskursebenen



Quelle: nach Link, aus Jäger 2004: 164.

⁷⁹ Jäger 2007: 27.

Die jeweiligen diskursiven Ebenen sind nach Jäger sogenannte soziale Orte, „von denen aus jeweils gesprochen oder geschrieben wird.“⁸⁰ Feststellbar ist dabei eine wechselseitige Wirkung bzw. die gegenseitige Bezugnahme der einzelnen Diskursebenen aufeinander. Wie aus Abbildung 2 hervorgeht, wirken auf die Alltagsebene sowohl wissenschaftliche-, politische-, als auch mediale Diskursfragmente ein. Diese Verschränkungen und Verflechtungen finden jedoch nicht nur zwischen den diversen Diskursebenen statt, sondern lassen sich auch innerhalb der jeweiligen Diskursebenen feststellen. So kann es etwa beim Mediendiskurs zur wechselseitigen Übernahme von Information zwischen diversen Medieninstrumenten kommen.

Diskursstrangverschränkungen

Texte enthalten in der Regel Diskursfragmente aus unterschiedlichen Diskurssträngen, daher kann gleich zu Beginn von einer verschränkten Form ausgegangen werden. Derartige Diskursverschränkungen liegen zum einen vor, wenn ein Text verschiedene Themen behandelt, aber auch, wenn es sich um einen thematisch einheitlichen Text handelt, der zu anderen Themen einen Bezug herstellt.

Gesamtgesellschaftlicher Diskurs

Sämtliche Diskursstränge, die sich in einer jeweiligen Gesellschaft vorfinden lassen, bilden zusammen den gesellschaftlichen Gesamtdiskurs. Dieser wiederum ist ein Teil des globalen Diskurses oder Weltdiskurses. Gesellschaftliche Gesamtdiskurse dürfen keinesfalls als gänzlich homogenes Konstrukt gesehen werden, sie sind extrem verzweigt und zeichnen sich durch starke gegenseitige Verflechtung aus. Mittels der Diskursanalyse erfolgt die Ausarbeitung und Analyse einzelner Diskursstränge auf einzelnen diskursiven Ebenen. Auch die Beziehung der einzelnen Diskursebenen zueinander soll geklärt werden.

2.4.4 Zielsetzung der Kritischen Diskursanalyse

Die Zielsetzung der Kritischen Diskursanalyse liegt in der Dekonstruktion und kritischen Hinterfragung von Diskursen. Diskurse reflektieren die gesellschaftliche Realität

⁸⁰ Jäger 2007: 28.

nicht, sondern führen gegenüber der Wirklichkeit ein Eigenleben.⁸¹ Aus diesem Grund ist es notwendig, das zu einem bestimmten Zeitpunkt als gültig betrachtete, publizierte Wissen „historisch und gegenwartsbezogen zu analysieren und zu kritisieren, wobei auch vorsichtige Aussagen über die weitere Entwicklung des Diskursstrangs in der Zukunft möglich sein sollten“⁸². Der linguistische Charakter sozialer und kultureller Gegebenheiten und Entwicklungen wird bei der Kritischen Diskursanalyse in den Vordergrund gestellt, mit dem Ziel „die diskursive Konstruktion und Reproduktion sozialer Ungleichheit aufzudecken“⁸³. Die Beschäftigung mit sozialen Problemen steht Zentrum des Interesses, Wahrheiten sollen aufgedeckt werden. Aus diesem Grund werden oftmals Themen wie Geschlechterbeziehungen, Rassismus, Nationalismus und Globalisierung behandelt.⁸⁴

Wie Michel Foucault in seinem Werk „Dispositive der Macht“ aber bereits anmerkte, gibt es keine allgemein gültige Wahrheit. Seiner Ansicht nach verfügt jede Gesellschaft über ihre eigene Ordnung der Wahrheit, ihre sogenannte „Politik“ der Wahrheit und entscheidet somit, welche Diskurse sie akzeptiert.⁸⁵

Er führt dazu aus:

„Es gibt Mechanismen und Instanzen, die eine Unterscheidung von wahren und falschen Aussagen ermöglichen und den Modus festlegen, in dem die einen oder anderen sanktioniert werden; es gibt bevorzugte Techniken und Verfahren zur Wahrheitsfindung.“⁸⁶

Die Aufgabe des Diskursanalytikers liegt daher auch im Versuch, Wahrheiten von der Wirklichkeit zu abstrahieren, da Wirklichkeit nicht erkannt wird, sondern je nach Traditionen, Zielvorgaben oder Interessen unterschiedlich gedeutet wird. Die von einer Gesellschaft produzierten Wirklichkeiten sollen analysiert werden. Das als „selbstverständlich“ betrachtete und somit akzeptierte „Wissen“ muss hinterfragt und kritisch beleuchtet werden.⁸⁷ Die Untersuchung von Diskursen als Träger von „Wissen“ ist insofern wichtig, da Wissen und Macht sehr eng miteinander verbunden sind und folglich mittels konkreter Analysen Zusammenhänge zwischen Wissen und Macht aufgedeckt werden

⁸¹ Vgl. Jäger 2004: 144.

⁸² Jäger 2004: 188.

⁸³ Androutsopoulos 2008: 242.

⁸⁴ Vgl. ebenda.

⁸⁵ Vgl. Foucault 1978: 51.

⁸⁶ Foucault 1978: 51.

⁸⁷ Vgl. Jäger 2007: 7f.

können.⁸⁸ Auch Vorschläge zur Verbesserung oder Veränderung gegebener Zustände werden mit Hilfe der Kritischen Diskursanalyse erarbeitet.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger nicht den Anspruch erheben möchte, objektive Wahrheiten zu schaffen. Bei der Interpretation von Diskursen fließt unweigerlich die Position des Analysierenden mit ein. Dies lässt sich nicht vermeiden, da auch Human- und Sozialwissenschaften gesellschaftliche Wirklichkeit deuten, zumal die jeweiligen WissenschaftlerInnen ebenso beeinflusst werden von dem Wissen, das sie im Lauf der Zeit übermittelt bekommen oder sich selbst angeeignet haben.⁸⁹

2.5 Exkurs: Diskurs und Medien

Medien nehmen im Zusammenhang mit Diskursen insofern eine bedeutsame Rolle ein, da sie als primäre Informationsbeschaffungsquelle des Menschen gelten und die Macht besitzen, Diskurse zu formen und zu lenken, indem sie uns gezielte, bereits vorselektierte und kanalisierte Information übermitteln.

Zumal sich der dritte Teil vorliegender Arbeit mit der Analyse von Zeitungsartikeln des spanischen Printmediums EL PAÍS beschäftigt, soll an dieser Stelle darauf eingegangen werden, wie Massenmedien im Allgemeinen Realität konstruieren, welche Eigenschaften Informationen besitzen müssen um publiziert zu werden und warum Menschen Wissen auf Grundlage von Informationen, die sie durch Massenmedien gewinnen, aufbauen, obwohl sie die Korrektheit der Informationen anzweifeln?

Bevor auf die Fragestellungen eingegangen werden kann, bedarf es des Versuches zu klären, was im wissenschaftlichen Sinn unter dem Begriff Massenmedien zu verstehen ist. Der Sozialwissenschaftler Niklas Luhmann hat sich umfassend mit dem Thema der Massenmedien auseinandergesetzt und den Begriff wie folgt definiert:

„Mit dem Begriff der Massenmedien sollen im folgenden alle Einrichtungen der Gesellschaft erfasst werden, die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen. Vor allem ist an Bücher, Zeitschriften, Zeitungen zu denken, die durch die Druckpresse hergestellt werden; aber auch an photographische oder elektronische Kopierver-

⁸⁸ Vgl. Jäger 2007: 18.

⁸⁹ Vgl. ebenda 15.

fahren jeder Art, sofern sie Produkte in großer Zahl mit noch unbestimmten Adressaten erzeugen. Auch die Verbreitung über Funk fällt unter den Begriff, sofern sie allgemein zugänglich ist und nicht nur der telephonischen Verbindung einzelner Teilnehmer dient. [...] Entscheidend ist auf alle Fälle: dass keine Interaktion unter Anwesenden zwischen Sender und Empfängern stattfinden kann. Interaktion wird durch Zwischenschaltung von Technik ausgeschlossen, und das hat weitreichende Konsequenzen, die uns den Begriff der Massenmedien definieren.“⁹⁰

Für Luhmann steht zum einen die Vervielfältigung von Information durch technische Mittel im Vordergrund und zum anderen die Voraussetzung, dass bei der Verbreitung von Information keine Möglichkeit der Interaktion zwischen Sender und Rezipienten gegeben sein darf. Mit Hilfe technischer Mittel wird personale Kommunikation unterbrochen. Gesellschaftliche Veranstaltungen wie Vorträge, Konzerte und Theatervorstellungen, die personale Kommunikation erlauben, sind in Luhmanns Definition daher nicht inkludiert.⁹¹

Das wohl bedeutendste Charakteristikum moderner Kommunikation⁹² liegt in ihrer „Adressatenlosigkeit“. Der Sender hat kein Interesse daran, lediglich einen Empfänger mit Information zu versorgen, seine Intention liegt vielmehr darin, für eine große Masse Information bereit zu stellen.⁹³ Aus diesem Grund werden aus einer Vielzahl an Ereignissen nur jene ausgewählt, die sich zu Nachrichten verarbeiten lassen und zugleich möglichst viele Adressaten ansprechen.⁹⁴ Das bedeutet, dass Informationen vor ihrer Veröffentlichung einen „Filterungsprozess“ durchlaufen. Luhmann führt zehn Kriterien an, die für die Selektion von Informationen entscheidend sind:

1. Informationen müssen *neu* sein und bestehende Erwartungen übertreffen. Wiederholte Meldungen sind unerwünscht und werden nur geduldet, sofern sie sich als zweckmäßig erweisen oder dem Empfänger als Verständnishilfe dienen.
2. *Konflikte* werden präferiert. Sie erzeugen Spannung bezüglich des Ausgangs einer Situation.

⁹⁰ Luhmann 2004: 10f.

⁹¹ Vgl. ebenda.

⁹² Kommunikation ist hier im Sinne des „Drei-Selektionen-Modells“ von Luhmann zu verstehen, welches Kommunikation zur Einheit eines dreistelligen Kommunikationsprozesses deklariert. Zu den drei Selektoren zählen Information, Mitteilung und Verstehen. Von Kommunikation kann gesprochen werden, wenn Information über das Weltgeschehen mittels eines Sprechers übermittelt und von einem Adressaten verstanden wurde. Vgl. Eckoldt 2007: 50.

⁹³ Vgl. Eckoldt 2007: 49.

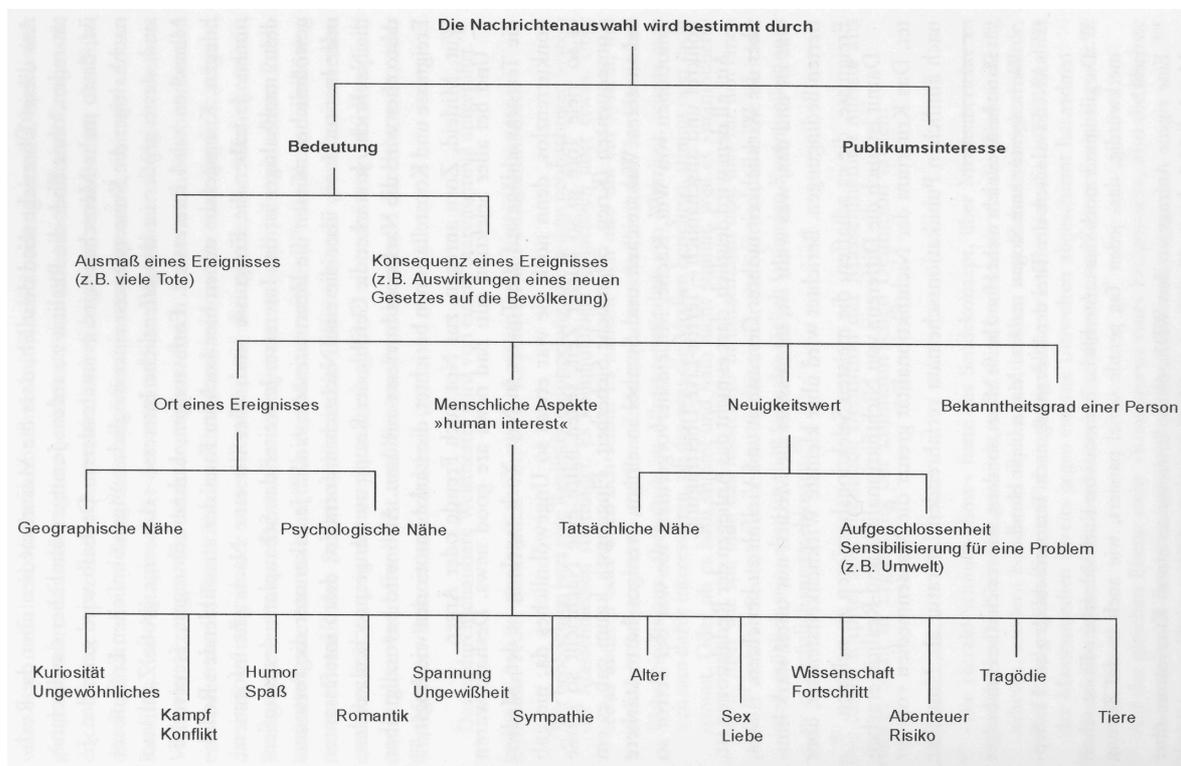
⁹⁴ Vgl. Luhmann 2004: 58.

3. *Quantitäten* wecken besonderes Interesse, da sie informativ sind und unabhängig vom Verständnis des Kontextes verarbeitet werden können. Ihr Informationsgehalt kann durch Hinzufügen von Vergleichszahlen noch intensiviert werden.
4. Der *lokale Bezug* einer Information weckt nachhaltiges Interesse.
5. *Normverstöße* müssen besonders beachtet werden. Der Begriff inkludiert nicht nur Rechtsverstöße, sondern gleichermaßen auch Verstöße gegen Moral und „political correctness“. In der medialen Darstellung werden Normverstöße oftmals in Skandale umgewandelt und verstärken somit die Neugier der Adressaten. Berichte über Normverstöße geben den Massenmedien überdies die Chance bei ihren Rezipienten Gefühle der Betroffenheit und Entrüstung hervorzurufen.
6. Für die Auswahl der Berichterstattung sind insbesondere jene Rechtsverstöße von Relevanz, die bedeutend sind für die Achtung oder Missachtung von Personen. In diesem Sinne dienen Massenmedien der Aufrechterhaltung und Darstellung von Moral.
7. Im Idealfall können Normverstöße einer Person zugerechnet werden. Dadurch wird es für Rezipienten einfacher, sich eine eigene Meinung zu bilden.
8. Informationen sollten *aktuell* sein. Vor allem an Vorfälle, Unfälle, Störfälle und Einfälle ist zu denken.
9. Die Publikation von Meinungsäußerungen stellt einen Sonderfall dar und erfordert eine Verdoppelung der Selektionskriterien. Zum einen muss das Thema geeignet sein, das Interesse der Empfänger zu wecken und zum anderen sollte die Äußerung aus einer renommierten Quelle stammen. Bei Leserbriefen wirft man einen Blick auf Namen und Status des Verfassers, allerdings wird so selektiert, dass sie noch als Stimme des Volkes gelten können.
10. Die Verstärkung und Ergänzung der eben angeführten Selektoren erfolgt durch bereits routinierte Organisationen. Ihre Arbeit besteht darin, weitgehend vorselektierte Informationen in Rubriken und Schablonen einzuordnen. Entscheidende Kriterien für die endgültige Auswahl sind Zeit und verfügbarer Raum, also Sendeminuten und freie Spalten.⁹⁵

⁹⁵ Vgl. Luhmann 2004: 58-72.

Neben Luhmanns Auflistung von Selektoren existiert eine Darstellung der Selektionshierarchie für Nachrichten. Sie gliedert sich wie folgt:

Abbildung 3: Die Nachrichtenfaktoren



Quelle: nach Pürer, aus Eckoldt 2007: 55.

Aus Luhmanns Selektionskriterien und der hierarchischen Darstellung der Nachrichtenfaktoren nach Pürer ist erkennbar, dass die Massenmedien die Realität einem engen Selektionsschema unterziehen und somit für das Entstehen einer neuen, eigenen Realität sorgen.⁹⁶ Dies führt zur Schlussfolgerung, „dass die Massenmedien über die Realität reden, ohne über die Realität zu reden.“⁹⁷ Gesendet oder publiziert werden ungewöhnliche Ereignisse, die bei den RezipientInnen große Aufmerksamkeit erzielen. Je mehr Empfänger angesprochen werden können, desto besser. Geschehnisse, die nachhaltige Konsequenzen nach sich ziehen, erwecken bei den Lesern, Hörern oder Zusehern das größte Interesse. Dabei ist an Entlassungen, Lohnsenkungen, Steuererhöhungen oder Konflikte zu denken. Als sehr effektiv erweisen sich überdies Nachrichten, die starke

⁹⁶ Vgl. Eckoldt 2007: 54.

⁹⁷ Eckoldt 2007: 56.

Emotionen auslösen. Schlechte Nachrichten lassen sich leichter vermarkten als gute.⁹⁸ Luhmann betont in seiner Aufzählung auch die Wichtigkeit der Lokalität der Ereignisse, da lokale Geschehnisse beim Rezipienten die nachhaltigste Wirkung erzielen. Je weiter weg sich ein Ereignis abspielt, desto außergewöhnlicher sollte die Information sein.⁹⁹

Die Selektionskriterien verdeutlichen, dass Redaktionen wenig Interesse an der Darstellung der Wirklichkeit in ihrer Gesamtheit zeigen. Aus der Fülle der sich tatsächlich ereignenden Geschehnisse werden lediglich Auszüge herausgefiltert. Eckoldt beschreibt Vorgehensweise der Medien sehr treffend:

„Das was ist und das, was wahr ist, interessiert die Medien nur unter stark limitierten Bedingungen. Berichtet wird über kleinste Wirklichkeitsfenster, über Ereignisse, die es schaffen, die meisten Selektionsbarrieren zu nehmen.“¹⁰⁰

Die selektive Auswahl der Ereignisse seitens der Massenmedien verhindert, dass das Bild der Realität, wie es uns über die Massenmedien kommuniziert wird, mit der ersten Realität, der Realität des Alltags gleichgesetzt werden kann.¹⁰¹ Dieser Vorgang spitzt sich insofern zu, als durch das permanente Senden eine neue und somit zweite Realität konstruiert wird, „die sich sukzessive vor die erste Realität schiebt, da man ständig in der ersten Realität auf die zweite, die Medienrealität, Bezug nehmen muss.“¹⁰² In diesem Zusammenhang kann von einem Prozess der Realitätsselektion gesprochen werden.

Nun stellt sich die Frage, warum Rezipienten, die zum Teil sehr gut über die Funktion und das Wirken von Massenmedien informiert sind und daher die Aussagekraft und die Korrektheit der Informationen oftmals anzweifeln, dennoch auf dem aus den Medien generierten Wissen aufbauen? Für Luhmann liegt der Grund darin, dass es für die RezipientInnen sehr schwer ist, den Wahrheitsgehalt der einzelnen in den Medien dargestellten Informationen zu überprüfen.

Er führt dazu aus:

„Wie wehren uns mit einem Manipulationsverdacht, der aber nicht zu nennenswerten Konsequenzen führt, da das den Medien entnommene Wissen

⁹⁸ Vgl. Eckoldt 2007: 56.

⁹⁹ Vgl. Luhmann 2004: 60f.

¹⁰⁰ Eckoldt 2007: 56.

¹⁰¹ Vgl. Eckoldt 2007: 57.

¹⁰² Eckoldt 2007: 57.

sich wie von selbst zu einem selbstverstärkenden Gefüge zusammenschließt. Man wird alles Wissen mit dem Vorzeichen des Bezweifelbaren versehen – und trotzdem darauf aufbauen, daran anschließen müssen.¹⁰³

Er spricht davon, dass eine Überprüfung auf Richtigkeit der einzelnen Informationen in einzelnen Fällen zwar möglich sei, aber für die Menge der täglich stattfindenden Kommunikation völlig ausgeschlossen wäre.

¹⁰³ Luhmann 2004: 9f.

3 Historischer Hintergrund

In diesem Teil der Arbeit soll die Ausgangssituation für die Krise 2001 näher erläutert werden. Wie bereits in der Einleitung angeführt, ist dies nur möglich mittels einer polit-ökonomischen Retrospektive in die Geschichte des Landes. Da eine detaillierte Darstellung der Wirtschaftsgeschichte des Landes jedoch für das Ziel vorliegender Arbeit von geringerer Bedeutung ist und überdies den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, werden sich meine Ausführungen bis zum Regierungsantritt von Präsident Menem auf wesentliche Ereignisse beschränken.

3.1 Die polit-ökonomische Entwicklung Argentiniens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zählte Argentinien zu den reichsten Ländern der Erde. Das Pro-Kopf Einkommen der ArgentinierInnen war im Jahre 1913 nicht nur wesentlich höher als das der übrigen Länder Südamerikas, sondern auch wesentlich höher als das der meisten europäischen Staaten.¹⁰⁴ Argentinien war reich an Bodenschätzen und verfügte überdies über große Flächen fruchtbareren Landes, welche für die landwirtschaftliche Produktion genutzt werden konnten. Durch den Export von Fleisch, Weizen und Wolle nach Europa konnte sich das Land Deviseneinnahmen sichern, die wiederum den Import von benötigten Kapital- und Investitionsgütern ermöglichten.¹⁰⁵

Die Prosperität der argentinischen Wirtschaft wurde erstmals durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges im Jahre 1914 unterbrochen. Der weltweite Konflikt führte zu einer rückläufigen Exportnachfrage in Europa. Argentiniens Exporterlöse schmälerten sich dadurch deutlich und bewirkten einen spürbaren Konjunkturunbruch. Bereits kurz nach Ende des Krieges jedoch erhöhte sich die Nachfrage nach Agrarprodukten wieder und führte somit zu einer schnellen Erholung der argentinischen Volkswirtschaft.¹⁰⁶

Infolge der Weltwirtschaftskrise von 1929 schlitterte Argentinien kurzfristig erneut in eine Rezession. Durch den Verfall der Weltmarktpreise für landwirtschaftliche Produk-

¹⁰⁴ Vgl. Schratz 2008: 61.

¹⁰⁵ Vgl. Birle 1994: 61; Somavilla 1996: 47.

¹⁰⁶ Vgl. Schratz 2008: 63; Riekenberg 2009: 122.

te und Rohstoffe und dem zunehmenden Agrarprotektionismus der bisherigen Hauptabnehmerländer argentinischer Produkte, verringerten sich die Exporterlöse in Argentinien zwischen 1928 und 1933 fast um die Hälfte.¹⁰⁷ Die damalige Militärregierung sah sich gezwungen wirtschaftspolitische Maßnahmen zu ergreifen: man begann mit dem Ausbau des inländischen Marktes bei gleichzeitiger Sicherung der Exporterlöse durch bilaterale Handelsverträge. Dieses Vorgehen führte in wirtschaftlicher Hinsicht zu raschem Erfolg und bildete überdies die Grundlage für die weitere, im Laufe der 40er Jahre, von Juan Domingo Perón vorangetriebene Wirtschaftsentwicklung.¹⁰⁸

Während der ersten Jahre des Zweiten Weltkrieges konnte Argentinien seine wirtschaftliche Wachstumsphase aufgrund der großen Nachfrage nach Lebensmitteln fortsetzen. Angesichts der prosperierenden Wirtschaft wurde versucht, die Industrialisierung im Land voranzutreiben. Dies gestaltete sich jedoch als zunehmend schwieriger, da für Argentinien notwendige Maschinen aufgrund des Krieges nicht mehr produziert bzw. exportiert wurden. Somit blieb ungeachtet der letztlich positiven wirtschaftlichen Entwicklung während des Zweiten Weltkrieges eine grundlegende Verbesserung der Industrialisierung durch „Importsubstitution“¹⁰⁹ aus.¹¹⁰

Dennoch gelang es Argentinien, infolge des kriegsbedingten Rückgangs der Importe bei wertmäßig fast gleichbleibenden Exporten bis zum Jahre 1946 Gold- und Devisenreserven in Höhe von 1,7 Milliarden US-Dollar aufzubauen, eine für damalige Verhältnisse beträchtliche Summe.¹¹¹

3.2 Der „Peronismo“ (1946-1955)

Einen wirklichen Wendepunkt in der Geschichte Argentinien stellte die erste Amtszeit von Juan Domingo Perón (1946-1955) dar. Mit seiner Machtübernahme im Jahre 1946 kam es in Argentinien zu grundlegenden Veränderungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Perón verfolgte eine staatlich gelenkte Wirtschaftspolitik, die sich erstmals gegen die Interessen der bis dahin herrschenden Oberschicht richtete. Er legte seinen

¹⁰⁷ Vgl. Birle 1995: 78f.

¹⁰⁸ Vgl. Somavilla 1996: 53ff.

¹⁰⁹ Importsubstitution zielt auf die Ersetzung ehemals importierter Waren durch Inlandserzeugung ab. Meist passiert dies in Form einer entsprechenden Industrialisierung.

¹¹⁰ Vgl. Schratz 2008: 65.

¹¹¹ Vgl. Birle 1995: 98.

Fokus zum einen auf die Stärkung der Rechte der Arbeiter, und zum anderen auf die Verbesserung des wirtschaftlichen Umfeldes für Besitzer kleinerer und mittlerer Industriebetriebe.

„Der Staat griff von nun an in vielen Bereichen in das Wirtschaftsgeschehen ein: Er förderte den Ausbau der einheimischen Industrie durch Subventionen und schottete sie durch hohe Importzölle und nichttarifäre Handelsbeschränkungen von der Weltmarktkonkurrenz ab.“¹¹²

Unter Perón kam es außerdem zur Errichtung eines umfassenden Sozialsystems und zu einem starken Ausbau des Verwaltungsapparats. Unter anderem erwirkte er Lohnerhöhungen, optimierte die Sozial- und Krankenversicherungen sowie das Gesundheitswesen für Arbeiter und ließ preiswerte Wohnungen bauen.¹¹³

Überdies wurden viele Unternehmen wie die Telefongesellschaft, die Eisenbahn und die Gas- und Stromversorger, die zuvor ans Ausland veräußert worden waren, für exorbitante Summen zurückerworben und später verstaatlicht. Somit wurde der Staat zum größten Arbeitgeber. Die realisierten politischen Maßnahmen hatten jedoch eine drastische Abnahme der Währungsreserven zur Folge. Allein zwischen 1946 und 1949 verdreifachten sich die Staatsausgaben in Argentinien. Da die Exporte zur selben Zeit abnahmen, wurde Argentinien schon im Jahr 1949 zum ersten Mal gegenüber dem Ausland zahlungsunfähig. Es kam zur ersten Staatsverschuldung.¹¹⁴

Langfristig war es Perón daher nicht möglich an seinem Sozialkurs festzuhalten, die Herausbildung einer breiten Opposition war die Folge. Überdies führte eine Auseinandersetzung Peróns mit der katholischen Kirche zu Massendemonstrationen und Eingriffen des Militärs. Im Jahre 1955 wurde Perón schließlich vom Militär gestürzt und floh darauf ins Exil. Bis zum Ende seiner Amtszeit reduzierten sich die Währungsreserven in Argentinien von rund 1,7 Mrd. US-Dollar auf etwa 200 Mio. US-Dollar. Das einstige Gläubigerland Argentinien mutierte in diesem Jahrzehnt somit zu einem Schuldnerland.¹¹⁵

¹¹² Birle 1994: 61.

¹¹³ Vgl. Boris/Tittor 2006: 14.

¹¹⁴ Vgl. Schratz 2008: 69ff.

¹¹⁵ Vgl. ebenda.

3.3 Die Phase der politischen Instabilität (1955-1976)

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts verlief in Argentinien aus sozioökonomischer Sicht generell weniger erfolgreich, man spricht oft vom wirtschaftlichen Niedergang des Landes. Die Zeit nach Perón war begleitet von politischer Unbeständigkeit und wiederkehrender ökonomischer Krisen.

„Durch den Sturz der peronistischen Regierung zerfiel Argentinien in zwei politische Lager, die einander unversöhnlich gegenüberstanden und ihre Kontroversen im Lauf der Zeit immer gewalttätiger austrugen.“¹¹⁶

Auf der einen Seite stand das Militär und auf der anderen Seite die Anhänger Peróns. Die Militärregierung war daran interessiert, den Peronismus durch Ausschluss von der Politik zu bezwingen. Dieser Versuch scheiterte jedoch, denn sobald das Militär den Peronisten die Teilnahme an den Wahlen untersagte, wurden mehr leere Stimmzettel abgegeben, als die stärkste Partei an Wahlstimmen erreichen konnte. Wurde den Peronisten die Teilnahme erlaubt, so gingen sie in der Regel als stärkste Partei hervor. Die Bestrebungen des Militärs, den Peronismus zu zerschlagen, förderten demnach vielmehr die Zerwürfnisse innerhalb der Gesellschaft und forcierten die Bereitschaft zur gewaltsamen Lösung politischer Interessenskonflikte.¹¹⁷

Somit war die Zeit zwischen 1955 und 1976 einerseits geprägt durch den raschen Wechsel von zivilen und militärischen Regierungen und andererseits durch eine langanhaltende ökonomische Stagnation.¹¹⁸

„Das Pro-Kopf Einkommen wuchs seit den 1950er Jahren nur noch mäßig, die Exporte stagnierten ähnlich wie die agrarische Produktivität, der Anteil Argentiniens am Weltmarkt war rückläufig, der industrielle Sektor expandierte nur noch, wenn (zeitweise) ausländisches Kapital zufloss und sich vor allem im Bereich der hochwertigen Konsumgüterproduktion engagierte, die den hochgradig geschützten, relativ kleinen Binnenmarkt für diese Ware bediente.“¹¹⁹

Bis zur Mitte der 70er Jahre bestand die Binnenorientierung der argentinischen Wirtschaft grundsätzlich fort. Sämtliche Liberalisierungsbestrebungen der diversen Regierungen scheiterten. Dem Staat war es nicht möglich die Wirtschaft nach rationalen Kri-

¹¹⁶ Riekenberg 2009: 161.

¹¹⁷ Vgl. Riekenberg 2009: 161.

¹¹⁸ Vgl. Boris/Hiedl 1978: 100.

¹¹⁹ Boris/Tittor 2006: 16.

terien und Zielsetzungen zu steuern, zumal ihm die nötige Autonomie gegenüber den unterschiedlichen gesellschaftlichen Machtgruppen wie Gewerkschaften, Streitkräften und Unternehmern fehlte.¹²⁰

Angesichts der im Laufe der Jahre zunehmenden Verschärfung der politischen Situation – selbst unter den Anhängern Peróns kam es zur Herausbildung zweier feindlich gesinnter Lager – gelangten einige führende Generäle Anfang der 70er Jahre zu dem Erkenntnis, dass „eine Demokratisierung und ein Befriedigungsprozess des Landes ohne die Partizipation der Peronisten nicht möglich war.“¹²¹

Aus diesem Grund wurden die Peronisten zu den Wahlen im März 1973 erneut zugelassen und gewannen. Da sich die Armee aber weiterhin gegen die direkte Präsidentschaft von Perón sträubte, wurde zunächst Hector Cámpora, ein Vertrauter Peróns, zum Staatspräsident. Diesem war es jedoch auch nicht möglich, die verfeindeten peronistischen Lager zu disziplinieren. Aus diesem Grund verkündete Cámpora noch im Juli selben Jahres seinen Rücktritt vom Amt des Staatspräsidenten. Im September folgten Neuwahlen, zu denen Perón nun selbst antreten durfte, er gewann die Wahlen mit 60% der abgegebenen Stimmen und trat am 17. Oktober 1973 seine dritte Amtszeit als Staatspräsident an. Entgegen den Erwartungen des Militärs konnte auch er keine Einigung zwischen den verfeindeten peronistischen Lagern erzielen, er zeigte sich ebenso führungsschwach wie sein Vorgänger.¹²² Nach seinem Tod im Jahr 1974 folgten bürgerkriegsähnliche Zustände in Argentinien, die auch Peróns Nachfolgerin, seine dritte Frau Isabel, nicht einzudämmen vermochte. Die Regierungszeit von Isabel Perón endete im März 1976 mit dem Putsch des Militärs unter Jorge Rafael Videla.¹²³

3.4 Die Militärdiktatur (1976-1983)

Ziele der Militärdiktatur, die von 1976 bis 1983 andauerte, waren zum einen die Eindämmung der gewaltsamen Auseinandersetzungen im Land, also die Entwaffnung der terroristischen „grupos clandestinos“ und die Zerschlagung der sich zu dieser Zeit im Land befindlichen Guerillagruppen, und zum anderen „das endgültige Brechen des Wi-

¹²⁰ Vgl. Birle 1994: 62.

¹²¹ Boris/Tittor 2006: 16.

¹²² Vgl. Riekenberg 2009: 170f.

¹²³ Für eine nähere Ausführung der Ereignisse vgl. Birle 1995: 135ff. und Riekenberg 2009: 166ff.

derstands der Gewerkschaften als reformistischer Gegenmacht.“¹²⁴ Bei der Umsetzung dieser Ziele ging die Regierung äußerst rigoros und grausam vor. Aktive Gewerkschafter wurden verfolgt und ermordet, sämtliche gewerkschaftlichen Tätigkeiten verboten. Die staatliche Repression machte jedoch nicht bei den Gewerkschaftern halt, sie dehnte sich auch auf Oppositionelle und deren gesellschaftliches Umfeld aus. Militärs begannen ganz allgemein Teile der Bevölkerung – darunter Intellektuelle, Politiker und kirchliche Kräfte – zu verfolgen und unter Druck zu setzen. Folterungen fanden täglich statt. Menschenrechtsorganisationen sprechen von etwa 30.000 Menschen, die während des sogenannten „Proceso de Reorganización Nacional“¹²⁵ verschwanden bzw. ermordet wurden.¹²⁶ Viele Jahre später stellte sich heraus, dass zahlreiche der damals verschwundenen Menschen gefesselt worden waren und anschließend bewusstlos aus Hubschraubern ins offene Meer geworfen wurden.¹²⁷

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht konnte die Militärdiktatur keine Verbesserungen erzielen. Im Gegenteil, die Etablierung der Militärregierung bedeutete einerseits einen deutlichen Einschnitt in die Verschuldungsgeschichte Argentiniens und andererseits eine überaus negative Veränderung in der Beschäftigungs- und Sozialstruktur.¹²⁸ Ursächlich für das Scheitern der Regierung war vor allem die Inkonsequenz in Bezug auf die Umsetzung ihrer volkswirtschaftlichen Ziele. Während in manchen Bereichen liberale Maßnahmen durchgeführt wurden (Zollsenkungen, Liberalisierung des Finanzmarktes, Liberalisierung des Außenhandels) hielt man in anderen Bereichen an der Binnenmarktorientierung fest. Die Regierung investierte Milliarden in die Industrie- und Regionalförderungspolitik, die aus ökonomischer Sicht letztlich überflüssig war und nur den Profit der nationalen Großunternehmen (grupos económicos) durch Bezahlung überhöhter Preise steigerte.¹²⁹

Gleichzeitig kam es zur Schließung vieler Klein- und Mittelunternehmen, die in den verarbeitenden Industriesektoren tätig waren. Allein zwischen 1980 und 1982 verringerte sich die industrielle Produktion um fast 25%. In Folge dessen stieg der Anteil der

¹²⁴ Boris/Tittor 2006: 18.

¹²⁵ Das ist die offizielle Bezeichnung für die Zeit zwischen 1976 und 1983. Der Name wurde von der Militärregierung selbst gewählt.

¹²⁶ Vgl. Romero 1996: 187; Boris/Tittor 2006: 18f.

¹²⁷ Vgl. Habermann 2004: 25.

¹²⁸ Vgl. Jost 2003: 29; Somavilla 1996: 114.

¹²⁹ Vgl. Birle 1994: 63.

selbständig Erwerbstätigen, der sogenannten „cuentapropistas“. Deren Situation wiederum war gekennzeichnet durch überlange Arbeitszeiten, ungesichertes Einkommen und Missachtung arbeitsrechtlicher Normen. Weiters wurden die sich seit den 70er Jahren angehäuften, oftmals auf Spekulation beruhenden, privaten Auslandsschulden infolge der massiven Abwertung des Peso im Jahre 1981 verstaatlicht. Auch hiervon profitierten insbesondere nationale und transnationale Finanz- und Großunternehmen. Das Regime erhoffte sich durch diesen Akt eine Abwendung des imminentsen Kollapses des Finanzsystems und eine Ankurbelung der wirtschaftlichen Tätigkeiten.¹³⁰

Hinzu kam der Krieg auf den „Islas Malvinas“, auch bekannt als der Falkland-Krieg. Das argentinische Militär marschierte 1982 in die seit 1833 von den Briten besetzten Falkland-Inseln ein, um von ihrem politischen und wirtschaftlichen Misserfolg abzulenken und bei den Argentinern eine Art „nationalen Zusammenhalt“ zu wecken. Die Invasion scheiterte jedoch und führte zum Verlust jeglichen Ansehens der Streitkräfte innerhalb der Bevölkerung. Aus ökonomischer Sicht hinterließ die Niederlage ebenfalls tiefe Spuren. Aufgrund der exzessiven Militärausgaben während des Krieges war es der Militärregierung nach Beendigung des Krieges nicht mehr möglich, ihren Verpflichtungen aus dem Schuldendienst nachzukommen.¹³¹ Aus diesem Grund zogen sich die Streitkräfte im Jahre 1983 aus der Politik zurück und ermöglichten somit nach sieben Jahren Diktatur die Rückkehr zur Demokratie. Argentinien befand sich zu diesem Zeitpunkt jedoch in einem sehr schlechten wirtschaftlichen Zustand, welcher von inflationären Schüben und zweistelligen Haushaltsdefiziten begleitet war. Seit Mitte der 70er Jahre hatte man mit durchschnittlichen jährlichen Inflationsraten von 400% zu kämpfen. Die Veränderung der Arbeitsmarktsituation während des „Proceso“ endete in einer Verdoppelung der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, im Rückgang der Einwanderung und in der Abwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte. Die Auslandsverschuldung stieg während der Militärdiktatur von rund 7 Mrd. auf über 45 Mrd. US-Dollar und machte somit in etwa 80% des erwirtschafteten Bruttoinlandsproduktes aus.¹³²

¹³⁰ Vgl. Birlé 1994: 63; Birlé 1995: 157; Sommariva 1996: 115ff.

¹³¹ Vgl. Riekenberg 2009: 174ff.

¹³² Vgl. Sommariva 1996: 115,123; Messner 1997: 207f.

3.5 Die Rückkehr zur Demokratie mit Raúl Alfonsín (1983-1989)

Die im Dezember 1983 demokratisch abgehaltenen Wahlen führten zum Sieg des Präsidentschaftskandidaten der Union Cívica Radical, Raúl Alfonsín. Er konnte sich mit 52% der Stimmen gegen seinen peronistischen Konkurrenten Italo Lúder durchsetzen und somit zum ersten Mal seit 1946 den Kandidaten der Peronisten bei einer demokratischen Wahl schlagen. Zurückzuführen war dieser Sieg zum einen auf das Fehlen eines eindeutigen politischen Programms seitens des Partido Justicialista (PJ) und zum anderen auf die damaligen Divergenzen innerhalb der peronistischen Partei.¹³³

Die Ausgangssituation für Raúl Alfonsín war demzufolge keine leichte. Neben der schlechten wirtschaftlichen Situation sah er sich mit einer destruktiven peronistischen Oppositionspolitik konfrontiert. Hinzu kam der bevorstehende Demokratisierungsprozess im Land. Umfangreiche gesellschaftspolitische Strukturreformen waren notwendig, um künftig eine Demokratie gewährleisten zu können. Dazu gehörte vor allem die Garantie der Menschenrechte, die strafrechtliche Verfolgung der während der Militärdiktatur begangenen Verbrechen, die Abolition jeglicher ideologischer Diskriminierung, die Entmilitarisierung der Geheim- und Sicherheitsdienste, die Entpolitisierung der Streitkräfte, eine umfangreiche Kürzung der Militärausgaben und vor allem auch die Demokratisierung der Gewerkschaften.¹³⁴

Trotz dieser Erblast zeigte sich die Regierung zunächst optimistisch und glaubte, mit entsprechenden gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Reformen die Situation im Land wieder stabilisieren zu können. Nachdem die ersten beiden Programme zur Wiederbelebung der Wirtschaft aufgrund einer fehlerhaften Wirtschaftspolitik gescheitert waren und sogar eine Verschlechterung der ökonomischen Lage bewirkt hatten, ersetzte Präsident Alfonsín im Februar 1985 den damaligen Wirtschaftsminister Grinspun durch Juan Sourrouille. Dieser entwarf noch im selben Jahr in Zusammenarbeit mit dem Inter-

¹³³ Vgl. Somavilla 1996: 121.

¹³⁴ Vgl. Birle 1995: 192.

nationalen Währungsfonds¹³⁵ ein neues, viel strengeres Wirtschaftsprogramm, den sogenannten „Plan Austral“.¹³⁶

Dieser Plan umfasste das Einfrieren von Wechselkursen, Löhnen und Preisen, den Abbau des Budgetdefizits auf 2-3% des Bruttoinlandsproduktes durch Steuererhöhung, die Senkung der Staatsausgaben und die Einführung einer neuen Landeswährung, den Austral. Überdies verpflichtete sich die Regierung künftige Geldemissionen zur Deckung des Haushaltsdefizits zu unterlassen. Die durchgeführten Maßnahmen sollten das Vertrauen in die Wirtschaft erneut stärken. Ziel war die endgültige Drosselung der Inflation. Kurzfristig zeigte das neu eingeführte Wirtschaftsprogramm Erfolg, bereits wenige Monate nach seiner Einführung konnten sowohl das Haushaltsdefizit als auch die Inflation reduziert werden. Die strukturellen Probleme, mit denen Argentinien zu kämpfen hatte, konnten durch den „Plan Austral“ jedoch nicht gelöst werden. Während die Arbeitslosigkeit weiter anstieg, verringerte sich das Bruttonationaleinkommen im Jahr 1985 um 4,5%. Ursächlich dafür war vor allem die Erhöhung der Steuern, die einen Rückgang der Binnennachfrage bewirkte. Im Juni 1986 endete das Beistandsabkommen mit dem IWF. Da sich Argentinien zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in der Lage sah, die Forderungen des IWF zu erfüllen, stellte dieser vorerst seine Zahlungen ein.¹³⁷

Unter der Amtszeit von Alfonsín wurden in Summe sechs verschiedene wirtschaftliche Stabilisierungsprogramme realisiert, die letztlich alle nicht zum Erfolg führten, da eine längerfristige Belebung der Wirtschaft bei gleichzeitiger Senkung der Inflation und des Haushaltsdefizits nicht erreicht werden konnte.

Als im Jahr 1988 mit dem sogenannten „Plan Primavera“ der letzte wirtschaftspolitische Rettungsversuch seitens der Regierung unternommen wurde, war die Situation im Land bereits sehr angespannt. Die Bevölkerung hatte zunehmend größere Zweifel in Bezug auf die getroffenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen. Militärische Aufstände im De-

¹³⁵ Der Internationale Währungsfonds (IWF) ist eine im Jahre 1945 gegründete Organisation mit 186 Mitgliedsstaaten, von denen einer Argentinien ist. Der Aufgabenbereich des IWF beinhaltet u.a. die Erleichterung des Welthandels, die Förderung des globalen Wachstums und die Sicherung des wirtschaftlichen Gleichgewichts. Überdies vergibt er Kredite an Staaten mit Zahlungsschwierigkeiten. Er arbeitet auch mit Entwicklungsländern zusammen, um diesen zur Erzielung einer makroökonomischen Stabilität zu verhelfen und die Armut zu reduzieren. Vgl. <http://www.imf.org/external/about/overview.htm>, Zugriff am 07.07.2009.

¹³⁶ Der Internationale Währungsfonds wurde von Sourrouille hinzugezogen, da er kurz davor sein noch unter Grinspun zugesichertes Beistandsabkommen mit Argentinien aufgrund Nichterfüllung der Auflagen aufgekündigt hatte. Vgl. Schratz 2008: 85f.

¹³⁷ Vgl. Bodemer 1991: 232f.; Schratz 2008: 86f.

zember 1988 und im Jänner 1989 waren die Folge. Erschwerend kam hinzu, dass eine lang anhaltende Trockenperiode Getreidemissernten verursacht hatte und somit in weiterer Konsequenz die Exporteinnahmen sinken ließ. Ausländische Investoren zogen ihr Kapital in zunehmendem Maße ab, und die Argentinier begannen – da sie ihr Vertrauen in die eigene Währung längst verloren hatten – mit dem vermehrten Umtausch der eigenen Währung in US-Dollar. Dies resultierte in einem zusätzlichen Anstieg der Inflation.¹³⁸

Im Februar 1989 spitzte sich die Lage zu. Die Exporteinnahmen sanken weiter und die Gläubiger stellten ihre Kreditzahlungen ein. Auch mit dem IWF konnte keine Einigung mehr über eine künftige finanzielle Unterstützung erzielt werden. Selbst die Weltbank sah sich aufgrund der schlechten Wirtschaftsdaten gezwungen, die Auszahlung einer geplanten Kredittranche in Höhe von 350 Mio. US-Dollar zu unterlassen. Die Regierung führte ein neues Wechselkursystem ein, welches einen enormen Anstieg des Dollarkurses nach sich zog. Die monatliche Preissteigerungsrate wuchs von 9,5% auf 80% an. Der Wertverfall des Austral ließ sich nicht mehr aufhalten, zwischen Jänner und Juni 1989 kam es zu einem Anstieg des Wechselkurses von 16,45 Australes auf 223 Australes pro US-Dollar. Sowohl das immense Defizit des öffentlichen Sektors, als auch das verloren gegangene Vertrauen in die Wirtschaftspolitik trugen maßgeblich zum drastischen Wertverfall der argentinischen Währung bei.¹³⁹

„Der rapide Wertverfall des Austral und die sich vertiefende Rezession führten in der ersten Jahreshälfte 1989 zu einer dramatischen Verschlechterung der Lebenssituation breiter Bevölkerungsschichten. Am härtesten wurden die ärmsten Schichten getroffen. Offiziellen Schätzungen zufolge konnten ca. 30% der Haushalte ihre Grundbedürfnisse nicht bzw. nur unzureichend befriedigen. [...] Von Mai 1988 bis Mai 1989 erhöhten sich die Lebenserhaltungskosten um 746%, die Großhandelspreise stiegen um über 1000%.“¹⁴⁰

Die Verarmung innerhalb der Bevölkerung nahm unvorhersehbare Ausmaße an. Als besonders schwierig gestaltete sich die Zeit für all jene, die sich nicht zureichend vor der Inflation schützen konnten, vor allem Rentner, Kleinunternehmer und Unterbeschäftigte waren betroffen. Aber auch ein großer Teil des Mittelstandes, im speziellen dieje-

¹³⁸ Vgl. Bodemer 1991: 238.

¹³⁹ Vgl. ebenda 239.

¹⁴⁰ Bodemer 1991: 240.

nigen, die nicht über Dollarreserven verfügten, rutschten in untere Einkommensschichten ab.¹⁴¹

Die wirtschaftliche und soziale Krise begünstigte die Ausgangssituation für die Peronisten bei den im Mai 1989 abgehaltenen Präsidentschaftswahlen. Obgleich der Kandidat der peronistischen Partei, Carlos Menem, kein kohärentes Wirtschaftsprogramm vorweisen konnte – er sprach im Wahlkampf von Privatisierung, Rationalisierung des Staatsapparats und sicherte der Bevölkerung gleichzeitig beträchtliche Lohnerhöhungen (*salario*) zu – und sich eher durch populistische Leitsätze wie *Síganme, no les voy a defraudar* (Folgt mir, ich werde euch nicht betrügen!) oder *Argentina, levántate y anda* (Argentinien, steh auf und gehe!) profilierte, gelang ihm der Wahlsieg mit 47,7% der Stimmen.¹⁴²

Die Amtsübergabe an Menem war für Dezember 1989 vorgesehen. Angesichts der sich verschlechternden Situation im Land – Ende Mai führten die sozialen Spannungen zu starken politischen Unruhen mit Massendemonstrationen und Plünderungen von Supermärkten – sah sich Alfonsín gezwungen, einen auf 30 Tage befristeten Ausnahmezustand zu verhängen. In weiterer Folge kam der damalige Präsident zu dem Entschluss, dass es seiner Regierung unter diesen Umständen nicht mehr möglich sei die Amtsgeschäfte bis Dezember fortzusetzen. Er kündigte daher seinen vorzeitigen Rücktritt an. Somit wurde Carlos Menem bereits am 8. Juli 1989 Präsident der argentinischen Republik.¹⁴³

3.6 Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unter Carlos Menem (1989-1999)

Die Regierung unter Carlos Menem lässt sich in zwei Phasen einteilen. Die erste Phase, die zugleich seiner ersten Amtsperiode (1989-1995) entspricht, war geprägt von wirtschaftlichem Aufschwung und damit einhergehendem sozialen Wohlstand. Während seiner zweiten Legislaturperiode, die von seiner Wiederwahl im Jahr 1995 bis zu den Neuwahlen im Jahr 1999 andauerte, begannen sich die ökonomischen Probleme, die

¹⁴¹ Vgl. ebenda.

¹⁴² Vgl. Bodemer 1991: 241.

¹⁴³ Vgl. Bodemer 1991: 241f.; Birle 1995: 277.

letztlich den Ausbruch der Wirtschaftskrise im Jahre 2001 herbeiführten, jedoch von Neuem abzuzeichnen.

Zum Zeitpunkt der Amtsübergabe im Juli 1989 befand sich Argentinien in einer miserablen wirtschaftlichen Lage. Die Auslandsschuld belief sich bereits auf über 62 Mrd. US-Dollar. Die Hyperinflation¹⁴⁴ hatte mit einer monatlichen Preissteigerung von fast 200% ihren absoluten Höhepunkt erreicht. In weiten Teilen des Landes wurde die Produktion stillgelegt. Statistiken zufolge lebten knapp zehn Millionen Argentinier unter der Armutsgrenze¹⁴⁵, etwa 70% davon gehörten zu den 'neuen Armen'. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich von 9% im Jahr 1983 auf 17% im Jahr 1989. Der Mindestlohn belief sich auf umgerechnet 20 US-Dollar, davon konnte sich eine vierköpfige Familie beim Kauf des absolut Lebensnotwendigsten gerade mal eine Woche ernähren.¹⁴⁶ Da sich sowohl die soziale als auch die wirtschaftliche Situation in Argentinien unter der Regierung Alfonsín erheblich verschlechtert hatte, erhielten die 80er Jahre auch den Beinamen „*década perdida*“.

Als Menem das Amt des Präsidenten übernahm, war sein primäres Ziel die Bekämpfung der Inflation. Hatte er im Wahlkampf noch von einer Rückkehr zur peronistischen Politik mit Lohnerhöhungen, Wiederaufnahme der Produktion von wirtschaftlich unrentablen Unternehmen und vermehrter Unterstützung für die ärmere Bevölkerung gesprochen, so steuerte er unmittelbar nach Amtsübergabe einen streng neoliberalen Kurs an.

Mit der Unterstützung des IWF erarbeitete Menem ein Wirtschaftsprogramm, das von radikalen Strukturreformen geprägt war. Dazu gehörten unter anderem die Privatisierung staatlicher Unternehmen, die Rationalisierung der Verwaltung, die Deregulierung des Binnenmarktes und die Liberalisierung des Außenhandels. Das neue Wirtschaftsprogramm bedeutete somit eine völlige Abkehr von der traditionellen peronistischen Wirtschaftspolitik.¹⁴⁷ Bevor Menem aber mit der Umsetzung seiner Reformen beginnen konnte, galt es die Hyperinflation einzudämmen.

¹⁴⁴ Als Hyperinflation versteht man üblicherweise eine monatliche Preissteigerung von 50% oder mehr. Vgl. Blanchard/Illing 2006: 627.

¹⁴⁵ Argentinien hatte damals in etwa 30 Mio. Einwohner. Vgl. www.indec.gob.ar, Zugriff am 25.11.2009.

¹⁴⁶ Vgl. Bodemer 1991: 243.

¹⁴⁷ Vgl. Hujo 2002: 86

Die ersten drei von Menem eingesetzten Wirtschaftsminister waren in dieser Hinsicht jedoch nicht sehr erfolgreich, keinem von ihnen gelang die dauerhafte Stabilisierung der Volkswirtschaft. Ein nachhaltiger wirtschaftlicher Aufschwung blieb vorerst aus. Die jährliche Inflation lag im Jahr 1989 bei knapp 5000%. Trotz diverser erlassener ökonomischer Sparprogramme – die unter anderem eine Abwertung des Austral, eine massive Erhöhung der Tarife für Güter und öffentliche Dienstleistungen und ein zeitlich begrenztes Einfrieren der Konsumentenpreise beinhalteten – gelang es nicht, die Inflation auf längere Sicht einzudämmen.¹⁴⁸

Erstmals mit der Implementierung des *Plan Cavallo* im Jahr 1991 konnte eine längerfristige Bekämpfung der Inflation und somit eine Konsolidierung der Wirtschaft erreicht werden. Dieser Stabilisierungsplan – benannt nach seinem Schöpfer Domingo Cavallo, dem bereits vierten Wirtschaftsminister unter Menem – diente in den folgenden zehn Jahren als Basis für die argentinische Wirtschaftspolitik. Er verfolgte vor allem zwei Ziele: die Wiederherstellung des Vertrauens in die heimische Währung und die generelle Stärkung des Finanzsystems. Kernelement des *Plan Cavallo* war das Konvertibilitätsgesetz (*ley de convertibilidad*), welches eine volle Konvertierbarkeit der nationalen Währung in US-Dollar garantierte. Die damalige Währung, der Austral, wurde durch den Peso ersetzt und der neue Wechselkurs auf einen Peso pro US-Dollar festgelegt.¹⁴⁹ Die Einführung der neuen Währung führte somit zur Peso-Dollar-Parität¹⁵⁰.

Durch die Verabschiedung des Konvertibilitätsgesetzes wurde die Zentralbank fortan zu einer 100%igen Deckung der sich im Umlauf befindlichen Geldmenge durch Devisen- und Goldreserven verpflichtet.¹⁵¹ Aus diesem Grund war es ihr künftig nicht mehr möglich, entstandene Haushaltsdefizite durch das Anwerfen der Notenpresse auszugleichen.¹⁵² Das eigentlich Besondere am *Plan Cavallo* waren aber nicht seine Maßnahmen

¹⁴⁸ Vgl. Bodemer 1991: 246.

¹⁴⁹ Vgl. Birlé 1995: 304f.; Jost 2003: 31.

¹⁵⁰ Unter einer Wechselkursparität versteht man ein festes Umtauschverhältnis zweier Währungen.

¹⁵¹ In Argentinien wurde ein sogenanntes Currency Board eingeführt, also ein System fester Wechselkurse, bei dem die Zentralbank bereit ist, ausländische Währung gegen inländische Währung zum offiziellen Wechselkurs zu tauschen. Der Zentralbank ist es somit nicht mehr möglich Staatsanleihen zu kaufen oder zu verkaufen. Vgl. Blanchard/Illing 2006: 624.

¹⁵² Oftmals drucken Staaten frisches Geld zur Deckung des Haushaltsdefizits. Dadurch kommt es zu einem vermehrten Umlauf von Geld, welcher in weiterer Folge wieder zu einem Anstieg der Inflation führt.

an sich – schon zuvor hatten Vorgänger Cavallos ähnliche Maßnahmen zur Senkung der Inflation getroffen – sondern die gesetzliche Fixierung bzw. Verankerung dieser.¹⁵³

Der neue Stabilisierungsplan führte noch im Jahr seiner Einführung zu einer erheblichen Reduktion der Inflation. Während die Inflationsrate im Jahr 1990 noch bei über 1000% lag, betrug sie 1991 bereits weniger als 100% und im darauffolgenden Jahr sogar weniger als 20%. Im Jahr 1993 wurde schließlich mit nur 7,4% die geringste Inflationsrate seit 1954 erreicht.¹⁵⁴ Die Bevölkerung nahm den *Plan Cavallo* vorerst mit Wohlgefallen an, da die Eindämmung der Inflation die Kaufkraft der Löhne erhöhte und einen deutlichen Rückgang der Armut zur Folge hatte.

„Lebten Anfang 1990 ca. 47% aller Argentinier unter der Armutsgrenze [...] sank die Zahl 1992 auf 22%, Anfang 1994 auf 18% – den tiefsten Stand des Jahrzehnts [...].“¹⁵⁵

Die Aufschwungphase der argentinischen Wirtschaft, die vor allem auch auf die Erlöse aus der Privatisierung öffentlicher Unternehmen zurückzuführen war – allein in den Jahren 1992 und 1993 kamen 21 Milliarden US-Dollar aus Privatisierungsverkäufen ins Land – sollte jedoch nicht von Dauer sein, da sich schon vor Ausbruch der mexikanischen „Tequila-Krise“¹⁵⁶ im Jahr 1994 diverse strukturelle Schwächen abzeichneten. Obgleich das BIP seit 1991 ein kontinuierliches Wachstum verzeichnete, war das Produktionsniveau vieler Betriebe rückläufig.¹⁵⁷

„Die Überbewertung des Peso sowie die radikale Öffnung der Wirtschaft beeinträchtigten die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmer und führten zu steigenden Handels- und Leistungsbilanzdefiziten, die Reallöhne sanken ab 1992, während gleichzeitig Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung zunahmen, die Verschuldung hatte sich trotz der Privatisierungseinnahmen um fast 50% erhöht und die Haushaltskonsolidierung geriet zunehmend unter Druck.“¹⁵⁸

Durch die Mexiko-Krise wurde die Situation in Argentinien noch verschärft, es kam zu einem signifikanten wirtschaftlichen Einbruch. Im Jahr 1995 erhöhte sich die Arbeitslo-

¹⁵³ Vgl. Hujo 2002: 91f.; Birle 1995: 305.

¹⁵⁴ Vgl. Birle 1995: 306.

¹⁵⁵ Boris/Tittor 2006: 26.

¹⁵⁶ Im Jahr 1994 schlitterte Mexiko in eine Finanzkrise, die außerordentlich negative Auswirkungen auf den argentinischen Finanzmarkt hatte, da sie zu abrupten Kapitalabflüssen und starken Wertminderungen der Aktien an der Bonaerensischen Börse führte. Für nähere Ausführungen vgl. Edwards 1997.

¹⁵⁷ Vgl. Birle 1995: 307f.

¹⁵⁸ Hujo 2002: 105f.

sigkeit deutlich, im Großraum Buenos Aires stieg sie kurzzeitig auf knapp 20%. Dennoch bekam Menem auch zu diesem Zeitpunkt noch große Unterstützung bzw. Zustimmung seitens der Bevölkerung, sodass ihm im Jahr 1995 die Wiederwahl zum Präsidenten¹⁵⁹ gelang. Viele Menschen, insbesondere Angehörige der Mittelschicht beeindruckte sein dynamisches und aufgeschlossenes Auftreten. Sie verbinden den Beginn der neunziger Jahre mit einer Phase des erhöhten Konsums und der Auslandsreisen. Menems Erfolg basierte aber vor allem auch auf einer Vereinigung aus der Mehrheit der Gewerkschaften und den Gouverneuren der einzelnen Provinzen. Letztere erhielten von ihm immer wieder Geschenke.¹⁶⁰

Bereits in den Jahren 1996 und 1997 hatte sich Argentinien von den Auswirkungen der „Tequila-Krise“ erholt, die ökonomische Situation begann sich zu konsolidieren. Gründe für das erneute Wachstum waren unter anderem die Rückkehr der Kapitalzuflüsse, hohe Weltmarktpreise für Agrarexportprodukte sowie der rasante Anstieg der Exporte in das Nachbarland Brasilien. Diese Konditionen verhinderten zwar vorerst eine Rezession, ermöglichten aber dennoch keine längerfristige wirtschaftliche Wachstumsphase mehr. Menem verlor zunehmend mehr seine Popularität und sein Ansehen innerhalb der Bevölkerung. Infolge weiterer Einsparungsmaßnahmen, die bereits vom neuen Wirtschaftsminister beschlossen wurden¹⁶¹ und unter anderem einen weiteren Stellenabbau im öffentlichen Sektor beinhalteten, erhöhten sich im Jahr 1996 die Protestbewegungen und Streiks.¹⁶²

Die wahrscheinlich größte Herausforderung für Argentinien's Ökonomie stellte der Ausbruch der Brasilien-Krise¹⁶³ dar. Brasilien, der wichtigste Handelspartner Argentinien's, geriet im Jahr 1999 infolge der Asien- und Russland-Krise unter großen Druck und sah sich aufgrund einer enormen Kapitalflucht zur Freigabe des Wechselkurses gezwungen. Die Folge war eine massive Abwertung der brasilianischen Währung. Dies führte zu einem drastischen Rückgang der argentinischen Exporte nach Brasilien. Argentinien rutschte erneut in eine Rezession. Im Jahr 1999 wurde schließlich der Partido Justiciali-

¹⁵⁹ Dies war nur möglich, da Menem im Jahr 1994 eine Verfassungsreform durchgesetzt hatte, die eine Wiederwahl gestattete. Laut der Traditionsverfassung aus dem Jahre 1853 wäre die Wiederwahl eines Präsidenten ausgeschlossen gewesen. Vgl. Schratz 2008: 111f.

¹⁶⁰ Vgl. Boris/Tittor 2006: 26f.

¹⁶¹ Der Wirtschaftsminister Domingo Cavallo war zuvor aufgrund parteiinterner Unstimmigkeiten von Präsident Menem entlassen worden.

¹⁶² Vgl. Hujo 2002: 109.

¹⁶³ Für eine genauere Darstellung der Ereignisse vgl. Krugman 1999.

sta mit Menem an der Spitze abgewählt, nicht jedoch so sehr aufgrund der betriebenen Wirtschaftspolitik sondern vielmehr aufgrund der Zerwürfnisse innerhalb der eigenen Partei und der etlichen Korruptionsverfahren, in die Menem zu diesem Zeitpunkt verwickelt war.¹⁶⁴ Neuer Präsident wurde Fernando de la Rúa, der Kandidat der *Alianza por el Trabajo, la Justicia y la Educación*¹⁶⁵.

Zusammenfassend wird festgehalten, dass Argentiniens Wirtschaft unter der Regierung Menem zwar eine deutliche Öffnung erlebte und der Hyperinflation ein Ende gesetzt werden konnte, die staatliche Auslandsverschuldung jedoch trotz hoher Privatisierungserlöse stark anstieg. Lag sie im Jahr 1989 noch bei 62 Mrd. US-Dollar, so erhöhte sie sich bis zum Ende der Amtszeit von Menem auf 155 Mrd. US-Dollar. Die Hinwendung zum neoliberalen Wirtschaftsmodell führte letztlich nicht zum erhofften Wohlstand, sondern zu einer Stagnation der Beschäftigung und der Investitionen und in weiterer Folge zur Rezession. Da Argentiniens Abhängigkeit von den ausländischen Investitionen sehr groß war, und diese nicht in regelmäßiger Form getätigt wurden, konnte kein stabiler Wachstumsprozess erzielt werden. Auch die Privatisierung der Staatsunternehmen wirkte sich negativ auf die Beschäftigung aus, da im Zuge dieser viele Arbeitsplätze verloren gingen und die künftig erzielten Gewinne an die ausländischen Mutterkonzerne übertragen wurden.¹⁶⁶ Die Verkleinerung technologie- und arbeitsintensiver Branchen zeigte einen negativen Effekt für Beschäftigung und langfristiges Wachstum. Nachteilig war die Entwicklung der neunziger Jahre in erster Linie für die ärmsten Bevölkerungsschichten. Die Zahl der Bewohner der sogenannten *villas miserias*¹⁶⁷ stieg stark an. Aber auch das Einkommens- und Wohlfahrtsniveau der Mittelklasse nahm deutlich ab. Diejenigen, die wirklich von der neoliberalen Politik Menems profitierten, waren die Großunternehmer und die „grupos economicos“. Somit bleibt festzuhalten, dass sich der Lebensstandard für den Großteil der argentinischen Bevölkerung während der achtziger und neunziger Jahre deutlich verschlechtert hatte und mit dem Demokratisierungsprozess des Landes keineswegs ein Prozess sozialer Gleichheit verbunden war.¹⁶⁸

¹⁶⁴ Vgl. Hujo 2002: 110.

¹⁶⁵ Diese Partei bildete sich im Jahr 1997 und bestand aus einer Allianz der ehemaligen Unión Cívica Radical (UCR) und der Frente País Solidario (Frepaeso).

¹⁶⁶ Vgl. Schratz 2008: 123.

¹⁶⁷ Darunter versteht man die Armenviertel in Argentinien.

¹⁶⁸ Vgl. Hujo 2002: 116f.

4 Die Argentinienkrise 2001/2002

Als der neue Präsident Fernando de la Rúa im Jahr 1999 sein Amt antrat, befand sich Argentinien in einer tiefen Rezession. Trotz all seiner Versuche, die wirtschaftliche Situation zu verbessern, gelang es dem neuen Präsidenten nicht, die Krise abzuwenden. Die Lage spitzte sich im Jahr 2001 zu und resultierte in der Ausrufung des Notstands am 19. Dezember desselben Jahres. Infolge massiver Proteste der Bevölkerung musste Fernando de la Rúa im Dezember 2001 sein Amt niederlegen und aus der *Casa Rosada* fliehen.

4.1 Die Regierung de la Rúa und der Krisenausbruch

Die wirtschaftliche Situation Argentiniens hatte sich seit dem Jahr 1998 kontinuierlich, verschlechtert, eine anhaltende Rezession konnte nicht verhindert werden. Dieser Umstand war auf mehrere Faktoren zurückzuführen: zum einen auf die politische Instabilität des Landes, zum zweiten auf die Russland Krise im Jahr 1998, die das Vertrauen der Anleger bereits stark geschwächt hatte und zum dritten – und dies war der für Argentiniens Ökonomie maßgebliche Faktor – auf den Ausbruch der Brasilien-Krise zu Beginn des Jahres 1999, der eine Abwertung des Real erforderlich machte.¹⁶⁹ Während Brasilien den argentinischen Markt in weiterer Folge mit seinen nunmehr „billigen“ Produkten überflutete, hatte Argentinien aufgrund seiner „starken“ Währung mit enormen Exporteinbußen am brasilianischen Markt zu kämpfen.¹⁷⁰ Viele argentinische Firmen verlagerten zu diesem Zeitpunkt ihre Produktion nach Brasilien, um Produktionskosten zu sparen.

Der im Oktober 1999 bei den Präsidentschaftswahlen als eindeutiger Sieger hervorgegangene Fernando de la Rúa von der *Alianza por el Trabajo, la Justicia y la Educación* sah sich mit der schweren Aufgabe konfrontiert, das enorme Haushaltsdefizit des Landes abzubauen. Um den von seinem Wirtschaftsminister José Luis Machinea für das Jahr 2000 prognostizierten Fehlbetrag im Bundesbudget von elf Milliarden US-Dollar abwenden zu können, sah sich der neue Präsident gezwungen, sogleich einschneidende

¹⁶⁹ Vgl. Daseking 2004: 23.

¹⁷⁰ Vgl. Boris/Tittor 2006: 39.

Reformen umzusetzen. Dazu gehörte zum einen die Kürzung der Staatsausgaben und zum anderen eine Steuererhöhung.¹⁷¹

Zu Beginn des Jahres 2000 zeigten sich die ersten Auswirkungen der anhaltenden Rezession: die Verbraucherpreise waren um 1,8% gesunken – Argentinien war somit zum ersten Mal in fast fünfzig Jahren mit einer Deflation konfrontiert – und das Inlandsprodukt verzeichnete einen Rückgang von 3%. Bis zum Ende des Jahres 1999 war die Gesamtverschuldung auf über 50% des BIP gestiegen. Erschwerend kam die von der amerikanischen Zentralbank vorgenommene Zinserhöhung im Mai 2000 hinzu, die sowohl für die argentinische Regierung als auch für die argentinischen Unternehmer aufgrund der Dollarparität zunehmende Zinszahlungen bedeutete. Dieser Umstand veranlasste de la Rúa weitere Einsparungsmaßnahmen vorzunehmen, er kürzte die Beamtengehälter um bis zu 15% und die Pensionen um bis zu 50% und löste mit seinem Vorgehen bereits die ersten Streiks und Demonstrationen in der Bevölkerung aus. Im September desselben Jahres verkündete Wirtschaftsminister Machinea, dass die mit dem IWF vereinbarten Budgetdefizitvorgaben nicht eingehalten werden könnten. Argentinien überschritt sein geplantes Jahresdefizit von 4,7 Milliarden US-Dollar um mehr als 600 Millionen US-Dollar. Dennoch erklärte sich der IWF bereit die zugesicherte Kredittranche von etwa 7 Milliarden US-Dollar auszusahlen.¹⁷²

Der Rücktritt des Vizepräsidenten Carlos Álvarez Anfang Oktober 2000 – er ließ sich auf Kontroversen mit dem Präsidenten zurückführen – wirkte sich ebenfalls negativ auf die wirtschaftliche Situation des Landes aus. Ausländische Investoren verloren infolge der Kabinettsumbildung zunehmend mehr ihr Vertrauen in die argentinische Politik. Immer weniger Menschen riskierten die Investition in argentinische Staatsanleihen, somit floss immer weniger „frisches“ Geld ins Land. Ab Mitte Oktober sprachen diverse Analysten bereits vom Risiko eines Zahlungsausfalls. Ohne die Finanzhilfe des IWF wäre Argentinien zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in der Lage gewesen, seinen fälligen Zinsverpflichtungen nachzukommen. Nach langen Verhandlungen willigte der IWF kurz vor Ende des Jahres 2000 ein, dem Land einen weiteren Beistandskredit in Höhe von 40 Milliarden US-Dollar zu gewähren. Finanziert wurde dieser Kredit zum Großteil vom IWF selbst, aber auch die Weltbank, die Interamerikanische Entwicklungsbank und

¹⁷¹ Vgl. Schratz 2008: 125f.

¹⁷² Vgl. ebenda.

die spanischen Regierung waren an der Finanzierung beteiligt. Ein kleiner Teil der Gelder stammte überdies aus Privatbanken und aus argentinischen Pensionsfonds.¹⁷³ Ferner einigte sich die argentinische Regierung mit dem IWF auf einen Schuldentausch, der kurz- und mittelfristig fällige Zahlungen im Ausmaß von 7 Milliarden US-Dollar in langfristige Anleihen umwandelte. Mit diesem Kredit konnte eine Zahlungsunfähigkeit zwar vorerst abgewendet werden, doch da in etwa neunzig Prozent der Kreditsumme mittelfristig für die Begleichung von Auslandsschulden gebraucht wurden, kann darauf geschlossen werden, dass der Kredit viel mehr den argentinischen Gläubigern zugute kam als dem Land selber. Überdies konnten die mit dem Kredit verbundenen Auflagen – darunter die Privatisierung der Sozialversicherung, die Anhebung des Pensionsalters für Frauen auf 65 Jahre, die Verringerung der staatlichen Mindestrente und die Senkung der staatlichen Ausgaben für Pensionszahlungen – aufgrund der bereits sehr angespannten innenpolitischen Situation nur schwer durchgesetzt werden.¹⁷⁴

Die erste Hälfte des Jahres 2001 verlief in wirtschaftlicher Hinsicht – trotz der sich bereits abzeichnenden Kapitalflucht (viele Argentinier begannen ihre Dollar-Depositen aufzulösen, um sie anschließend ins Ausland zu transferieren) – vergleichsweise positiv. Domingo Cavallo – der ehemalige Wirtschaftsminister von Carlos Menem – wurde von Fernando de la Rúa erneut mit dem Amt des Wirtschaftsministers betraut, zumal das Reformprogramm seines Vorgängers Ricardo López Murphy sowohl innerhalb der Regierung als bei den Gewerkschaften auf extreme Ablehnung gestoßen war. Von der Bevölkerung wurde dieser Personalwechsel vorerst mit Wohlwollen angenommen. Erneut begann die argentinische Bevölkerung Hoffnung zu schöpfen. Cavallo startete sogleich seine ersten Reformversuche zur Belebung der Wirtschaft. Neben der Einleitung von Förderungsmaßnahmen für die Wirtschaft und der Einführung einer Finanztransaktionssteuer in der Höhe von 0,6% für alle Transaktionen von Bankkonten, plante er eine Überarbeitung des Steuersystems, um künftig Steuerhinterziehung besser vermeiden zu können. Zudem verhandelte die Regierung einen erneuten Schuldentausch (*megacanje*) aus, bei dem abermals kurz- und mittelfristige Anleihen im Wert von rund 29,5 Milliarden US-Dollar in langfristige Anleihen getauscht wurden.¹⁷⁵ Durch diesen Swap konnte

¹⁷³ Vgl. Schratz 2008: 127f.

¹⁷⁴ Vgl. ebenda.

¹⁷⁵ Vgl. Schratz 2008: 129.

der staatliche Schuldendienst bis zum Jahre 2005 um 16,5 Milliarden US-Dollar gesenkt werden.¹⁷⁶

Der Zustand der Hoffnung sollte jedoch nicht von Dauer sein, da sich bereits im Juli eine weitere Vertrauenskrise auftat, die einerseits auf politische Konflikte zwischen der Regierung und den großteils oppositionell verwalteten Provinzen, und andererseits auf die Gerüchte über einen eventuellen Rücktritt des Präsidenten zurückzuführen war. Zudem kam, dass sich viele Unternehmen gezwungen sahen, Mitarbeiter abzubauen, beziehungsweise die Lohnzahlungen vorübergehend einzustellen. Argentinien zahlte ab Mitte Juli einen Zinsaufschlag von über 12% für die Aufnahme von neuen Geldern. Finanzmärkte sprachen bereits von einem eventuellen Zahlungsausfall. Die ArgentinierInnen begannen vermehrt ihr Geld ins Ausland zu transferieren. Präsident de la Rúa sah seine letzte Chance die Krise abzuwenden in der Implementierung einer Null-Defizit-Strategie¹⁷⁷. Zur Verwirklichung der Null-Defizit-Strategie bedurfte es einer erneuten Reduktion der Staatsausgaben um acht bis zehn Prozent.¹⁷⁸ Auch die Transferzahlungen an die Provinzen wurden gekürzt, so dass diese in weiterer Folge mit dem Drucken ihres eigenen Geldes, den *Patacones*, begannen. Die neu eingeführte, sozusagen offizielle dritte Währung diente nicht nur der Bezahlung von Steuern, sondern wurde in weiterer Folge sowohl von Unternehmen, als auch Banken und Supermärkten angenommen. An der Dollarparität hielt die Regierung trotz der sich abzeichnenden Probleme aus Angst vor einer erneuten Inflation fest.¹⁷⁹ Innerhalb der Bevölkerung hatte sich bereits großer Unmut aufgrund der zahlreich vorgenommenen Entlassungen breit gemacht.

Die angestrebte Null-Defizit-Strategie konnte nicht erfolgreich umgesetzt werden. Im November des Jahres 2001 wurde bekannt gegeben, dass trotz aller Einsparungsmaßnahmen über eine Milliarde US-Dollar in der Staatskasse fehlten. Von diesem Zeitpunkt an begann die argentinische Bevölkerung einmal mehr ihre Ersparnisse abzuziehen, allein zwischen Mitte Oktober und Mitte November flossen 2,7 Milliarden US-Dollar ins Ausland. Betrachtet man den Zeitraum zwischen Jänner 2001 und November 2001 beläuft sich die Summe der Einlagenabzüge auf geschätzte 14,4 Milliarden US-

¹⁷⁶ Vgl. Jost 2003: 56.

¹⁷⁷ Diese besagt im Wesentlichen, dass die Staatsausgaben die Staatseinnahmen nicht überschreiten dürfen und folglich nur noch so viel Geld ausgegeben werden kann wie eingenommen wird.

¹⁷⁸ Vgl. Schratz 2008: 129f.

¹⁷⁹ Vgl. Boris 2002: 19f.

Dollar.¹⁸⁰ Die Geschäftsbanken wurden von der Zentralbank angehalten, ihre in New York hinterlegten Reserven nach Argentinien zu transferieren, um möglichen Liquiditätsengpässen im Bankwesen vorzubeugen.¹⁸¹ Am 30. November behob die argentinische Bevölkerung rund 1,3 Milliarden US-Dollar von ihren Konten. Am darauffolgenden Tag verhängte Wirtschaftsminister Cavallo den sogenannten *Corralito*, eine Maßnahme, die die Sperrung der argentinischen Bankkonten beinhaltete und 90 Tage andauern sollte. Mit der Implementierung des *Corralito* erhoffte sich die Regierung, das Bankensystem aufrechterhalten und einer weiteren massiven Kapitalflucht entgegenwirken zu können. Die argentinischen BürgerInnen konnten ab diesem Tag den maximalen Abhebungsbetrag von 250 US-Dollar pro Woche, sprich 1000 US-Dollar pro Monat nicht mehr überschreiten. Lediglich Überweisungen zum Zwecke der Finanzierung von Außenhandelsgeschäften oder zur Rückzahlung fälliger ausländischer Kredite wurden zugelassen.¹⁸² Am 5. Dezember verweigerte der IWF die Auszahlung einer weiteren Kredittranche in der Höhe von 1,3 Milliarden US-Dollar mit der Begründung Argentiniens Sparpolitik wäre nicht streng genug umgesetzt worden.¹⁸³

Die Einführung des *Corralito* hatte für massive Proteste innerhalb der Bevölkerung gesorgt, am 13. Dezember 2001 folgte der bereits siebte Generalstreik der beiden größten argentinischen Gewerkschaften unter der Regierung de la Rúa. Mit diesem Streik, der 24 Stunden andauerte, wurde das öffentliche Leben in Argentinien lahm gelegt. Die Arbeitslosenquote befand sich zu diesem Zeitpunkt bereits bei über 18%. Viele tausend ArgentinierInnen begaben sich auf die Straßen um zu protestieren.¹⁸⁴

Am 19. Dezember eskalierte die Situation. Neben den bereits am Vorabend begonnenen Plünderungen von Läden und Supermärkten, die der Versorgung hungriger Familien dienten, stieg die Zahl der gewaltsamen Auseinandersetzungen in den Straßen stark an. Das Hilfesuch des Präsidenten an das Militär wurde abgelehnt und so lag es in der Verantwortung der Polizei, den Plünderungen ein Ende zu setzen. Den Polizeikräften gelang es aber nicht, die Situation zu entschärfen.¹⁸⁵ Noch am selben Abend rief Fernando de la Rúa einen 30-tägigen Ausnahmezustand aus, der begleitet war von einer

¹⁸⁰ Vgl. Moses 2001: 15.

¹⁸¹ Vgl. Boris 2002: 21.

¹⁸² Vgl. Colectivo Situaciones 2003: 7; Boris 2002: 40.

¹⁸³ Vgl. <http://nadir.org/nadir/initiattiv/agp/free/imf/argentina/index.htm>, Zugriff am 22.09.2009.

¹⁸⁴ Vgl. Schratz 2008: 132.

¹⁸⁵ Vgl. ebenda.

Ausgangssperre. Der Zorn der Bevölkerung war aber bereits so groß, dass der Ausnahmezustand ignoriert wurde und die Demonstrationen in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember ihren Höhepunkt erreichten. Über eine Million Menschen begaben sich allein in der Hauptstadt auf die Straßen um am Widerstand teilzunehmen.¹⁸⁶ Die Demonstrationen begannen in diversen Stadtvierteln von Buenos Aires und endeten in den frühen Morgenstunden auf der *Plaza de Mayo*, dem größten Platz von Buenos Aires, der sich im politischen Zentrum der Stadt befindet. Sie waren begleitet von einem kollektiven Schlagen auf Töpfe und Pfannen und Parolen wie „*Wer nicht mithüpft, ist ein Militär*“, „*Argentinien, Argentinien*“ und den am populärsten gewordenen Leitsatz „*¡Que se vayan todos!*“, der übersetzt werden kann mit „*Alle sollen abhauen!*“. Die argentinische Bevölkerung forderte lautstark das Ende der neoliberalen Regelungen und der korrupten Politik.¹⁸⁷

Da den *Cacerolazos*¹⁸⁸ kein Ende gesetzt werden konnte und sich immer mehr Menschen mit ihren Kochtöpfen vor der *Plaza de Mayo* versammelt hatten, um am Protest teilzunehmen, verkündeten sowohl der Wirtschaftsminister, als auch Präsident de la Rúa am 20. Dezember ihren Rücktritt. Zumal der Volkszorn derartig groß war, mussten sie mit einem Helikopter aus dem Regierungsgebäude, der *Casa Rosada*, in Sicherheit gebracht werden.¹⁸⁹ Bei den Demonstrationen wurden über fünfundzwanzig Personen getötet, in etwa 400 Personen verletzt und mehr als 3000 Personen verhaftet.¹⁹⁰

In den darauf folgenden zwölf Tagen fand ein fünfmaliger Präsidentenwechsel statt. Zuerst wurde der damalige Vorsitzende des Senats, Ramón Puerta, für 48 Stunden zum Interimspräsidenten gewählt. In weiterer Folge beschloss der Kongress Adolfo Rodríguez Saá, den damaligen Gouverneur der Provinz San Luis, als Interimspräsident einzusetzen. Neuwahlen waren vorerst für März 2002 anberaumt worden. Saá gab jedoch binnen sehr kurzer Zeit Anlass zu neuen Protesten, da er am Einfrieren der Bankkonten festhielt, die Dollarparität aufrecht erhalten wollte und zudem Politiker in sein Kabinett holte, die als korrupt galten. Aufgrund der heftigen Widerstände seitens der Bevölkerung sah sich der damalige Interimspräsident nur sieben Tagen nach Amtsübergabe, also

¹⁸⁶ Vgl. Habermann 2004: 12.

¹⁸⁷ Vgl. Colectivo Situaciones 2003: 27.

¹⁸⁸ Die Demonstrationen wurden auch als *Cacerolazos* bezeichnet. Dieser Ausdruck wurde vom Wort *cacerola*, dem Kochtopf, abgeleitet.

¹⁸⁹ Vgl. Boris/Tittor 2006: 40.

¹⁹⁰ Vgl. Habermann 2004: 13.

am 31. Dezember gezwungen, sein Amt niederzulegen. Da Ramón Puerta nicht an einer erneuten Übernahme der Interimspräsidentschaft interessiert war – nach der argentinischen Verfassung wäre das Amt wieder an ihn zurückgefallen – wurde kurzfristig Eduardo Camaño von Kongress zum Präsidenten ernannt. Den drei Interimspräsidenten folgte schließlich der Peronist Eduardo Duhalde, vormaliger Gouverneur der Provinz Buenos Aires.¹⁹¹ Er übernahm die Präsidentschaft am 2. Jänner und blieb bis im Mai 2003 im Amt. Sein Nachfolger wurde Néstor Kirchner.

Die Arbeitslosenquote erreichte im Oktober des Jahres 2001 ein Ausmaß von 18,3% und stieg bis zum Ende des Jahres noch weiter an.¹⁹² Die Zahl der Armen belief sich nach einer Schätzung des Nationalen Instituts für Statistik (INDEC) Ende 2001 auf rund 14 Millionen Menschen, davon waren etwa 5 Millionen „absolut arm“¹⁹³. Die Staatsverschuldung hatte sich zwischen 1991 und 2001 fast verdreifacht. Während Argentinien im Jahr 1991 eine konsolidierte Staatsschuld von 64,7 Milliarden US-Dollar aufwies, war sie bis zum Jahr 2001 auf 172,2 Milliarden Dollar angestiegen.¹⁹⁴ Um das Ausmaß der Verschuldung noch besser zu verdeutlichen, erfolgt an dieser Stelle die grafische Darstellung der Entwicklung der argentinischen Schuldenquote¹⁹⁵ von 1991 bis zum Jahr 2001.

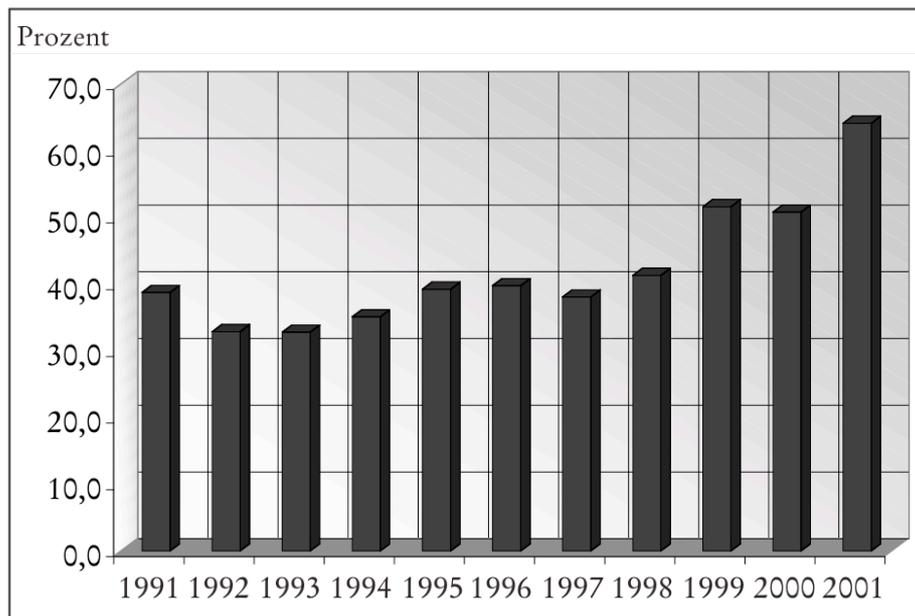
¹⁹¹ Vgl. Schratz 2008: 133.; <http://nadir.org/nadir/initiativ/agp/free/imf/argentina/index.htm>, Zugriff am 23.09.2009.

¹⁹² Vgl. INDEC. Zum Vergleich betrachte man die Arbeitslosenquote in Deutschland zu Zeiten der globalen Finanzkrise. Sie belief sich im Jahr 2009 auf knapp über 8%. Vgl. STATISTA.

¹⁹³ Als „absolut arm“ werden Menschen bezeichnet, deren Einkommen nicht einmal die Anschaffung der Basislebensmittel – die der Sicherstellung der minimalen Ernährungsanforderung dienen – decken kann. In die Kategorie „arm“ fallen Menschen, deren Haushalteinkommen zu gering ist für die Anschaffung eines Warenkorb mit ausreichenden Lebensmitteln. Vgl. Habermann 2004: 24. und INDEC.

¹⁹⁴ Vgl. <http://www.imf.org/external/np/speeches/2002/071702.htm>, Zugriff am 26.03.2010.

¹⁹⁵ Die Schuldenquote zeigt das Verhältnis zwischen Staatsschulden und Bruttoinlandsprodukt.

Abbildung 4: Schuldenquote Argentiniens 1991-2001¹⁹⁶

Quelle: nach Krueger und Jost, aus Jost 2003: 33.

Wie aus Abbildung 4 hervorgeht, stieg die Schuldenquote in Argentinien von ungefähr 38% im Jahr 1991 auf etwa 63% im Jahr 2001. Vergleicht man diese Zahl mit der deutschen Staatsverschuldungsquote im Jahr 2009 – sie belief sich auf 73,2%¹⁹⁷ – so könnte man darauf schließen, dass eine Verschuldung von 60% des Bruttoinlandsproduktes nicht weiter beunruhigend wäre.¹⁹⁸ Nun ist es aber so, dass sich die Schuldenquote von Argentinien schwer mit der Schuldenquote anderer Industriestaaten vergleichen lässt, da Argentinien maximal 20% des Bruttoinlandsproduktes (BIP) an Steuern einnimmt während hingegen Industrienationen meist Steuereinnahmen von rund 50% des BIP erzielen. Daraus lässt sich folgern, dass Schwellenländer im Gegensatz zu Industrienationen viel länger für die Rückzahlung ihrer Schulden benötigen.

Im Fall von Argentinien, dessen staatliche Gesamtverschuldung sich im Jahr 2001 auf 172,2 Milliarden US-Dollar belief und dessen Steuereinnahmen Jahr 2001 63,2 Milliar-

¹⁹⁶ Stand 31.12.2001.

¹⁹⁷ Vgl. <http://www.dowjones.de/site/2010/04/bundesbank-deutsche-staatsschulden-2009-bei-732-des-bip.html>, Zugriff am 27.03.2010.

¹⁹⁸ Vgl. Jost 2003: 33.

den US-Dollar¹⁹⁹ betrogen, bedeutet dies, dass das Land fast drei Jahre gebraucht hätte, um seinen Schuldenstand aus dem Jahr 2001 zu begleichen.²⁰⁰

4.2 Der Aufstand vom 19. und 20. Dezember

Um die Eigendynamik der Geschehnisse, die sich vor allem am 19. und 20. Dezember aber auch in der Folgezeit zugetragen haben, auch aus der Sicht der argentinischen Bevölkerung besser verstehen und nachvollziehen zu können, werden an dieser Stelle Erfahrungsberichte von zwei argentinischen Bürgern aus der Provinz Buenos Aires wiedergegeben.²⁰¹

Horacio Gonzales, Professor für Soziologie an der Universität von Buenos Aires führt aus:²⁰²

„In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember lief ich von meinem Haus aus fünfzehn Häuserblocks weit bis zur *Plaza de Mayo* und bemerkte, wie auf diesem Weg nach und nach verschiedene Ebenen des Bewusstseins zum Ausdruck kamen. Dies zu beschreiben ist sehr wichtig, weil es sich um einen Tag handelte, an dem alles neu und originell war. [...] Am 19. Dezember ergab sich eine interessante Situation, die eine enorme Heftigkeit und Kraft besaß und nicht die Scheiben einer Bank einschlagenden Jugendlichen benötigte. [sic!] So brannte beispielsweise in der *Casa Rosada* kein Licht, und niemand verließ das Gebäude. [...] Das Tränengas wurde eingesetzt, weil kein Ende abzusehen war. Allein diese Tatsache war für die argentinische Bundespolizei »Gewalt« genug: Dass um zwei oder drei Uhr nachts die Leute immer noch auf dem Platz verharren, ohne dass sie etwas taten und ohne dass eine Auflösung der Massenansammlung in Sicht gewesen wäre. [...] Ich selbst kam mir fremd vor, ich hatte einen Kochtopf, aber es war mir ein wenig peinlich auf ihn zu schlagen, weil bei mir – wie bei vielen anderen – die Erinnerung an Chile anklang. [...] Aber aus irgendeinem Grund schlug ich dann doch auf meinen Kochtopf. [...] Ich traute mich nicht »Alle sollen abhauen!« zu rufen – aufgrund meiner argentinischen Besonnenheit und weil ich Situationen kennen gelernt habe, die diesen einschneidenden Momenten unserer Geschichte folgten und in denen sich diese erst in ihrer Heftigkeit entfalteten.“²⁰³

¹⁹⁹ Vgl. <http://www.imf.org/external/np/speeches/2002/071702.html>, Zugriff am 27.03.2010.

²⁰⁰ Vgl. Jost 2003: 34.

²⁰¹ Folgende Interviews wurden von Mitgliedern des *Colectivo Situaciones*, einer Gruppe von Soziologen, Politikwissenschaftlern, und Philosophen, die alle in Buenos Aires leben, durchgeführt und aus der Übersetzung deren gleichnamigen Buches *Colectivo Situaciones* 2003: 106-115 übernommen.

²⁰² Horacio Gonzales hat selbst den Beitrag „Die Nacht des 19. Dezember“ in dem Buch *Colectivo Situaciones* verfasst.

²⁰³ *Colectivo Situaciones* 2003: 52-59.

Eine weitere Darstellung der Ereignisse stammt von Norma, einer Bewohnerin von Moreno:

„Das Härteste, was ich je erlebt habe, geschah am 20. Dezember. Den ganzen Tag weinte ich, weil ich ansehen musste, wie die Leute von der Polizei geschlagen wurden, und ich konnte kaum glauben, wie ein demokratisch gewählter Präsident es zulassen konnte, dass die Leute in dieser Art und Weise misshandelt wurden, ohne einzugreifen. Bei den Plünderungen sah ich Leute, die Sachen wegtrugen, und mein Sohn sah einen, der in einem Einkaufswagen mehr als 30 Kisten Speiseöl transportierte [...]. Danach hörte ich Schüsse beim Carrefour [...]. Mein Sohn, der 19 Jahre alt ist, ging zu einem Fleischerladen hier in der Nähe. Er erzählte mir, dass aus dem Häuschen geratene Leute auf der Straße Lastwägen anhielten und diejenigen demolierten, die keine Waren transportierten. [...]“²⁰⁴

Beide Berichte geben die Vorgänge, die sich um den 19. und 20. Dezember ereignet haben, sehr bildhaft wieder, und bringen die Verzweiflung und die Wut der argentinischen Bevölkerung deutlich zum Ausdruck.

4.3 Die Stabilisierung der Lage unter Präsident Duhalde

Die Regierung Duhalde, die von Jänner 2002 bis Mai 2003 andauerte, setzte alles daran, den wirtschaftlichen Untergang des Landes aufzuhalten und die ausgebrochenen Widerstände innerhalb der Bevölkerung zu einem Ende zu führen. Die Ausgangssituation für die neue Übergangsregierung war nicht einfach, zumal sie die Aufgabe hatte sowohl den Interessen der eigenen Wirtschaftsakteure – darunter fallen die Unternehmer, die Arbeitnehmer und die KonsumentInnen – als auch den Interessen der ausländischen Gläubiger – zu diesen zählen gleichermaßen Privatanleger, Finanzinstitutionen und Banken - nachzukommen.²⁰⁵

In der ersten Hälfte des Jahres 2002 gelang es auch der neuen Regierung nicht, die prekäre wirtschaftliche Situation zu entschärfen. Im Gegenteil, die Krise kulminierte und resultierte in weiteren Zusammenbrüchen der Banken und Unternehmen und einem deutlichen Rückgang der Kaufkraft. Bereits am 7. Jänner 2002 erklärte Eduardo Duhalde den Staatsbankrott. Argentinien hatte schon im Dezember des Vorjahres mit der Einstellung seiner Zahlungsverpflichtungen gegenüber privaten ausländischen Gläubigern

²⁰⁴ Colectivo Situaciones 2003: 106ff.

²⁰⁵ Vgl. Boris/Tittor 2006: 48.

begonnen. Die Schulden beim IWF, der Weltbank und der Interamerikanischen Entwicklungsbank wurden vorerst weiterbezahlt. Einschneidende strukturelle Maßnahmen, insbesondere im Sozialbereich, mussten von der neuen Regierung getroffen werden um eine Ankurbelung der Wirtschaft zu ermöglichen. So veranlasste der neue Präsident im Jänner 2002 zuerst die kontrollierte Freigabe des Wechselkurses. Bei einer Festlegung des Kurses auf 1,40 Peso pro US-Dollar schien die Abwertung zunächst gering. Sie war überdies für Schuldner und Gläubiger differenziert zu betrachten, da Schuldner mit einem Verhältnis von 1:1 besser gestellt wurden als Gläubiger, die sich mit einem Verhältnis von 1:1,4 zufrieden zeigen mussten.²⁰⁶ Nach der vollständigen Freigabe des Wechselkurses im Februar wertete der Peso innerhalb weniger Wochen auf das Verhältnis 1:3 ab. Entgegen der Befürchtungen aller blieb eine erneute Hyperinflation aber aus. So stiegen die Inflationsraten zwar kurzfristig an, zeigten jedoch bereits in der zweiten Jahreshälfte einen Rückgang und resultierten schließlich in einer Jahresinflationsrate von 40%.²⁰⁷

Überdies war Eduardo Duhalde bestrebt, den *Corralito* sukzessive – abhängig vom gegebenen Risiko eines Liquiditätsmangels am Finanzmarkt – aufzuheben. Ein weiterer wichtiger Schritt wurde im Mai 2002 mit der Ausarbeitung des sogenannten 14-Punkte Plans gesetzt. Dabei handelte es sich um ein Abkommen zwischen der Zentralregierung und den einzelnen Provinzen zum Abbau der öffentlichen Defizite.²⁰⁸ Auch die Verhandlungen mit dem IWF bezüglich neuer Kredite und Umschuldung bereits fälliger Zahlungen wurden wieder aufgenommen. Die Regierung Duhalde konnte zwar viele der Forderungen des IWF umsetzen, zeigte sich aber in manchen Punkten – wie zum Beispiel bei der Preiserhöhung bei den öffentlichen Dienstleistungen oder bei der Streitschlichtung bezüglich der Verpflichtungen gegenüber den privaten Gläubigern – nicht gewillt, den Forderungen Folge zu leisten. Aus diesem Grund wurde erst Ende des Jahres 2002 beziehungsweise zu Beginn des Jahres 2003 eine Vereinbarung zwischen dem IWF und Argentinien erzielt, in der die vorläufige Einstellung des erforderlichen Schuldendienstes an multilaterale Banken akzeptiert wurde.²⁰⁹

²⁰⁶ Vgl. Boris/Tittor 2006: 49.

²⁰⁷ Vgl. Schratz 2008: 133f.

²⁰⁸ Vgl. ebenda 181.

²⁰⁹ Vgl. Boris/Tittor 2006: 49f.

Zu den in sozialpolitischer Hinsicht bedeutsamsten Regulierungen gehörten die bereits angeführte asymmetrische Pesifizierung, die sich vor allem für die verschuldeten Mittelschichten erleichternd auswirkte und das Einfrieren der Tarife für öffentliche Güter (Gas, Strom, Wasser, Telefon) und Basisdienstleistungen, das auch für die unteren Schichten von großem Vorteil war. Trotz aller getroffenen Maßnahmen, die sich in der zweiten Hälfte des Jahres auch positiv auf die Wirtschaft auswirkten – die Abwertung des Peso und das dadurch gestiegene Preisniveau für Importe belebten die inländische Produktion sehr rasch – hatte die Arbeitslosigkeit im Mai 2002 mit 21,5%²¹⁰ ihren absoluten Höchststand erreicht.²¹¹ Auch die Armutsquote belief sich Ende des Jahres 2002 auf über 50%. Das Bruttoinlandsprodukt hatte sich im Vergleich zum Vorjahr um über 10% reduziert.

Boris verdeutlicht die Situation, indem er schreibt:

„Das Ausmaß der Armut erreichte Dimensionen, wie sie zuvor für unmöglich gehalten worden waren. Allein zwischen Oktober 2001 und Juni 2002 schwoll die Zahl der Argentinier, die an oder unter der Armutsgrenze leben, um weitere fünf Millionen an. Ende 2002 wurden insgesamt ca. 20 Millionen Arme und fünf Millionen extrem Arme gezählt. Damit mussten nach offiziellen statistischen Angaben ca. 57% der Bevölkerung als »arm« eingestuft werden!“²¹²

Diese extreme Armut hatte unter anderem zur Herausbildung der sogenannten *cartoneros*²¹³ geführt: tausende arme BürgerInnen fuhren abends in die großen Städte um in Mülltonnen nach Kartonresten und Papier oder ähnlichen verwertbaren Materialien zu suchen. Da sich Papier während der Krise verteuert hatte, erwies sich das Recycling als besonders rentabel. Schätzungen zufolge belief sich die Zahl der *cartoneros* allein in der Stadt Buenos Aires im Jahr 2001 auf rund 100.000 Menschen.²¹⁴

Auch die sozialen Bewegungen erreichten im Jahr 2002 ihren Höhepunkt. Neben der Bewegung der *Piqueteros*²¹⁵, die sich in Argentinien erstmals im Jahr 1996 in Form von Straßenblockaden zeigte, kam es zur Besetzung von Fabriken, zur Herausbildung von *asambleas*, sogenannten Stadtteil-Versammlungen, und zur Herausbildung von *true-*

²¹⁰ Vgl. INDEC.

²¹¹ Vgl. Boris/Tittor 2006: 50.

²¹² Boris/Tittor 2006: 49f.

²¹³ Der Begriff kann im deutschen mit „Kartonsammler“ übersetzt werden.

²¹⁴ Vgl. Boris/Tittor 2006: 50.

²¹⁵ Der Name leitet sich vom spanischen Wort *piquete* ab und bedeutet übersetzt „Streikposten“.

ques, zu Deutsch Tauschringen oder Tauschmärkten. Da diese Bewegungen von großer Bedeutung im Zusammenhang mit Krise waren, werden sie im nachfolgenden Punkt noch detaillierter dargestellt.

4.4 Die Entstehung sozialer Bewegungen

Zu Beginn der 1990er Jahre fanden in Argentinien relativ wenige soziale Proteste statt. Da Präsident Menem es geschafft hatte, der Hyperinflation ein Ende zu setzen, wurde seine Politik vorerst von der Bevölkerung akzeptiert. Überdies genoss er seit seiner Wahl zum Präsidenten im Jahr 1989 große Unterstützung seitens der Gewerkschaften. Erst als die Bevölkerung Mitte der neunziger Jahre realisierte, dass Menem seine sozialen Versprechen nicht einlösen würde und die Arbeitslosigkeit stark angestiegen war, bildete sich zum einen die Piquetero-Bewegung und zum anderen die Bewegung besetzter Betriebe heraus. Ab dem Jahr 2000 kam es zudem zur Entstehung neuer Formen des gesellschaftlichen Protests. Vor allem in den Krisenjahren 2001/2002 schlossen sich immer mehr Menschen den Kartonsammlern, den Stadtteilversammlungen und den Tauschringen an. Auf die unterschiedlichen Formen der zu jener Zeit entstandenen sozialen Bewegungen wird an dieser Stelle kurz eingegangen.

4.4.1 Die Piquetero-Bewegung

Unter der Bezeichnung *piquete* sind organisierte Straßensperren zu verstehen, die meist von Arbeitslosen initiiert werden wie folgt skizziert werden können: zuerst machen die Teilnehmer verschiedene Land- oder Durchgangsstraßen für Autofahrer unpassierbar, indem sie entweder Bäume fällen, die unmittelbar neben den Straßen stehen, oder alte Auto- und Lastwagenreifen stapeln und diese in weiterer Folge anzünden. Schließlich errichten die Protestierenden auf den von ihnen abgesperrten Straßenabschnitten Camps, denen auch Frauen und Kinder beiwohnen. Die *piqueteros* verweilen in der Regel so lange, bis die Regierung ihren gestellten Forderungen nachgeht.²¹⁶ Zu diesen Forderungen gehören unter anderem die Schaffung neuer Arbeitsplätze, die Entlassung korrupter Behördenmitglieder und die Einforderung ausstehender Löhne.²¹⁷

²¹⁶ Vgl. Colectivo Situaciones 2003: 69.

²¹⁷ Vgl. Boris/Tittor 2006: 78.

Als Ursprung der Piquetero-Bewegung in Argentinien wird ein Aufstand aus dem Jahre 1996 in der Provinz Neuquén – infolge der Privatisierung des ehemals staatlichen Erdgaskonzerns YPF – gesehen. Entgegen der Annahme, dass es sich bei den Beteiligten dieser Blockadeaktion ausschließlich um entlassene Arbeiter handelte, nahmen an jenem Protest Menschen aus verschiedensten sozialen Schichten teil.²¹⁸ Die in den Provinzen abgehaltenen *piquetes* werden generell nicht nur von Arbeitslosen durchgeführt, oftmals partizipieren auch Rentner, Arbeiter, Frauen und Jugendliche ohne vorherige Beschäftigung an den Streiks. Während die Piquetero-Bewegungen ursprünglich nur fern vom politischen Zentrum des Landes stattfanden, entstanden sie ab dem Jahr 1997 auch in den ärmeren Vierteln am Stadtrand von Buenos Aires.²¹⁹

Als die Krise in Argentinien Ende des Jahres 2001 ausbrach, existierte bereits eine Vielzahl an Piquetero-Organisationen im Land. Die Anhängerzahl belief sich zu diesem Zeitpunkt auf über 100.000 Menschen. Die einzelnen Organisationen verfolgten jedoch nicht immer eine einheitliche Strategie und differenzierten sich zum Teil auch hinsichtlich ihrer politischen Ausrichtung. In der Regel schlossen sich die ArgentinierInnen den Piquetero-Bewegungen nicht aus ideologischen Gründen an, sondern vielmehr weil sie Arbeit und gesundheitliche Versorgung benötigten. Da die mediale Darstellung der *piqueteros* überwiegend negativ war – zumeist wurden sie als gewalttätige Personen dargestellt – verging immer etwas Zeit bis sich neue Mitglieder wirklich zugehörig fühlten. Die Bewegung der Piqueteros endete nicht mit der Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage im Land, auch heute noch verfügen sie über eine beachtliche Präsenz.²²⁰

4.4.2 Die Bewegung der besetzten Fabriken

Parallel zur Piquetero-Bewegung entstand die Bewegung besetzter Betriebe. Bei dieser Bewegung beschlossen diverse Belegschaften, die Produktion in ihren jeweiligen Fabriken wieder aufzunehmen mit dem Ziel die endgültige Schließung der Betriebe abzuwenden um so ihre Arbeitsplätze zu sichern. Jene Belegschaften, die sich dafür entschieden hatten, die Produktion wieder aufzunehmen – meist ging der Wiederaufnahme ein Prozess der Unsicherheit und des Zweifels voran, der in manchen Fällen über ein Jahr anzudauern vermochte – sahen sich zunächst mit zahlreichen Problemen konfron-

²¹⁸ Vgl. Tittor 2005: 48.

²¹⁹ Vgl. Boris/Tittor 2006: 79.

²²⁰ Vgl. Boris/Tittor 2006: 77ff.

tiert.²²¹ Zu diesen gehörten die Beschaffung nicht vorhandener Rohstoffe, der fehlende Zugang zu Krediten, die Abwehr immer wieder stattfindender Räumungsversuche und die Planung einer koordinierten Organisation. In dieser Zeit waren die einzelnen Belegschaften vor allem auf die Unterstützungszahlungen der Bevölkerung angewiesen.²²²

Während die Belegschaften der in verschiedenen Teilen des Landes besetzten Fabriken vorerst kaum untereinander kommunizierten, etablierten sich ab dem Jahr 2000 landesweite Netzwerke, die einen ausführlicheren Informationsaustausch und bessere technische und politische Unterstützung gewährleisteten. Der Großteil der Betriebe wurde im Krisenjahr 2002 besetzt und ging noch im selben beziehungsweise in manchen Fällen im Folgejahr in eine neue Rechtsform über.²²³ Als gängigste Rechtsform entwickelten sich die Kooperativen.²²⁴ Den meisten Kooperativen wurde eine Frist von zwei Jahren gewährt, die dazu dienen sollte, Geld zu beschaffen um die veranschlagten Schulden für Maschinen und Geräte sowie die angefallenen Gebäudekosten zurückzubezahlen. Wurden diese Auflagen nicht erfüllt, so kam es zu einer endgültigen Enteignung des alten Besitzers. Die Bewegung der besetzten Fabriken bekam vor allem nach den Ereignissen im Dezember 2001 Aufmerksamkeit und Unterstützung von vielen Piquetero-Organisationen, von diversen Stadtteilversammlungen und auch den Medien. Die Gewerkschaften verhielten sich in Bezug auf die Besetzungen sehr unterschiedlich. Während einige wenige wichtige Personen aus Gewerkschaftskreisen die Bewegung unterstützten, rieten die Gewerkschaften insgesamt eher von den Besetzungen ab und forderten die Besetzer auf, wieder zu legalen Formen des Widerstands zurückzukehren.²²⁵

Da die Anzahl der Menschen, die an der Bewegung besetzter Fabriken beteiligt war, nicht sehr groß war – es handelte sich in Summe um etwa 10.000 Menschen, die in 160-180 Betrieben arbeiteten– kann die Bedeutung dieser Bewegung vor allem auf symbolischer Ebene gesehen werden. So können die Besetzungen als eine gemeinschaftliche

²²¹ Vgl. Colectivo Situaciones 2003: 136f.; Boris/Tittor 2006: 86.

²²² Vgl. Boris/Tittor 2006: 86f.

²²³ Vgl. ebenda.

²²⁴ Im Fall von Kooperativen wurden sowohl Führungsaufgaben als auch die Vermarktung der Produkte vom Arbeiterkollektiv selbst wahrgenommen und nicht an außenstehende Instanzen delegiert. Vgl. Colectivo Situaciones 2003: 138.

²²⁵ Vgl. Boris/Tittor 2006: 87ff.

Reaktion auf bevorstehende Betriebsschließungen und die damit verbundene Arbeitslosigkeit gesehen werden.²²⁶

Bis zum Jahr 2006 wurden insgesamt 13 der besetzten Fabriken endgültig enteignet, wobei hinzuzufügen ist, dass in nur ca. 50% der Fälle überhaupt Enteignungsprozesse begonnen haben. Nach Angaben des Movimiento Nacional de Empresas Recuperadas (MNER), der landesweiten Bewegung besetzter Fabriken, die im Jahr 2001 entstand, zahlte die Regierung Kirchner die zugesagten Kredite für die besetzten Firmen jedoch nie aus.²²⁷

4.4.3 Die Entstehung von Tauschmärkten

Eine weitere Form der sozialen Bewegung lässt sich in den *trueques* finden, zu Deutsch den Tauschringen oder Tauschmärkten. Die Zahl der Tauschringe nahm mit Ausbruch der Krise exorbitant zu, am Höhepunkt der Krise gehörten etwa sieben Millionen Menschen den *trueques* an. Diese zeichneten sich durch landesweite Netzwerke und eine einheitliche, parallel zur Landeswährung eingeführte Währung, den *créditos* aus. Jeder, der Mitglied eines Tauschclubs wurde, erhielt bei seinem Eintritt eine festgelegte Summe an *créditos*. Bei den *trueques* konnte alles abgesehen von der Landeswährung zum Tausch angeboten werden. So wurden unter anderem Haushaltsgegenstände, Kleidung und Nahrung, aber auch Autos und Häuser gegen die neue Währung getauscht. Selbst Friseursalons und diverse Ärzte boten ihre Dienste im Zuge der Tauschringe an. Das einzige Unterangebot innerhalb der *trueques* zeigte sich bei den Nahrungsmitteln. In Zeiten der Krise hatten alle anderen Gegenstände an Wert verloren.²²⁸

Die Zahl der *trueques* ging Ende 2002 wieder stark zurück, da ihre Währung, die *créditos*, nach und nach gefälscht wurden und bereits Mitte 2002 in Summe 260 Millionen gefälschter Scheine im Umlauf waren.²²⁹ Bedingt durch die erhöhte Menge der sich im Umlauf befindenden Scheine kam es zu einer Geldentwertung und in Folge zu einem Anstieg der Preise. Damit verbunden war der Austritt zahlreicher Mitglieder.²³⁰

²²⁶ Vgl. ebenda.

²²⁷ Vgl. ebenda.

²²⁸ Vgl. Habermann 2004: 18.

²²⁹ Vgl. ebenda.

²³⁰ Vgl. Boris/Tittor 2006: 94.

4.4.4 Die Stadtteilversammlungen

Die Bewegung der Stadtteilversammlungen, auch genannt *asambleas*, entstand als Reaktion auf die Krise und die damit verbundenen radikalen Veränderungen im Land. Nachdem im Dezember des Jahres 2001 der *corralito* verhängt worden war, füllten sich vor allem die Straßen von Buenos Aires täglich mit einer Vielzahl von Menschen. Manche gingen hinaus um an den stattfindenden Kochtopfdemonstrationen teilzunehmen, andere wiederum scharten sich vor den Banken in der Hoffnung, ihre Ersparnisse retten zu können. In dieser Zeit kam es insbesondere in Buenos Aires zur Herausbildung der sogenannten *asambleas*. Tausende BewohnerInnen von Buenos Aires trafen sich an verschiedenen Straßenecken der Stadt um über den katastrophalen Zustand, in dem sich das Land zu diesem Zeitpunkt befand, zu sprechen. In weiterer Folge wurden auch Plätze und kleine Lokale in Versammlungsorte umgewandelt und Festivals und Workshops organisiert.²³¹

Während bei einigen *asambleas* eine Abgrenzung zu unteren Bevölkerungsgruppen nach wie vor ersichtlich war – sie fokussierten sich vor allem auf die Einschränkungen, die sie selbst im Zuge der Krise erlitten hatten – machten andere *asambleas* ihre Veranstaltungen auch für Angehörige der unteren Klassen zugänglich. Zahlreiche der damals entstandenen Stadtteilversammlungen, deren Mitgliederzahl sich oftmals auf über 100 Personen belief, begannen preiswertes oder sogar kostenloses Mittagessen für ihre Mitglieder zu organisieren. Somit wurde für viele erst in unmittelbarer Umgebung erkennbar, wie groß die Armut zu diesem Zeitpunkt schon gewesen war. Die abgehaltenen Versammlungen förderten einmal mehr den Zusammenhalt innerhalb der Bevölkerung und resultierten in einer stärkeren Identifikation mit dem eigenen Stadtviertel.²³²

Ab Mitte des Jahres 2002 ging die Zahl der Stadtteilversammlungen jedoch kontinuierlich zurück. Ursächlich dafür waren die einsetzende Verbesserung in der Wirtschaft, die schrittweise Freigabe der Sparkonten und die Einführung eines neuen, relativ wirksamen Sozialprogramms (*Planes Jefes y Jefas de Hogar*). Auch die zunehmende Anwesenheit politischer Parteien bei den Versammlungen hatte bewirkt, dass sich viele zurückzogen. Zur Gänze verschwunden sind die Stadtteilversammlungen nicht, sie existie-

²³¹ Vgl. Colectivo Situaciones 2003: 116f.

²³² Vgl. Boris/Tittor 2006: 91ff.

ren heute allerdings in stark reduzierter Form. So gibt es in vielen Stadtteilen von Buenos Aires nach wie vor Volksküchen, soziale und kulturelle Zentren sowie lokale Radios und Bildungsangebote.²³³

4.5 Ursachen für den Ausbruch der Krise

Bevor ich nun zum analytischen Teil der Arbeit übergehe, sollen an dieser Stelle einige der möglichen Ursachen, die zum Krisenausbruch beigetragen haben, zusammenfassend dargestellt werden.

Zum einen lässt sich die Krise aus dem Jahr 2001 – wie auch aus den Darstellungen unter Kapitel 3 hervorgeht - auf die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung des Landes zurückführen. Argentinien wandte sich nach der Weltwirtschaftskrise zwar ab vom „Import-Export-System“ hin zur Politik der „Importsubstitution“, verabsäumte es aber dennoch, seine Produktion im Industriegüterbereich voranzutreiben. So entwickelte sich der Staat unter Perón zwar zum größten Arbeitgeber in der argentinischen Wirtschaft, konnte jedoch mit der Wirtschaftsentwicklung der Industrienationen nicht Schritt halten.²³⁴ Hinzu kam, dass die exorbitanten Staatsausgaben unter Perón zur ersten Staatsverschuldung führten, die auch in den folgenden Jahrzehnten nicht mehr abgebaut werden konnte, sondern während der Militärdiktatur aufgrund der exzessiven Militärausgaben noch weiter ausgedehnt wurde. Die zahlreichen Stabilisierungsversuche unter der Regierung Alfonsín schlugen ebenfalls fehl und resultierten letztlich darin, dass sich die Auslandsverschuldung bei der Amtsübernahme Menems im Jahr 1989 bereits auf über 60 Milliarden US-Dollar belief.

Überdies waren auch wirtschaftspolitische Kriterien für den Krisenausbruch maßgeblich. Das unter der Regierung Menem eingeführte Currency Board bedeutete zwar vorerst ein Ende der Hyperinflation, war jedoch auf lange Sicht insofern nachteilig, als die ständige Überbewertung der argentinischen Währung sich als äußerst hinderlich für Argentinien Exportindustrie gestaltete. Dieser Umstand – gemeinsam mit Menems zahlreichen neoliberalen Strukturreformen, die eine Öffnung der argentinischen Wirtschaft zum Ziel hatten – führte zum Zusammenbruch vieler inländischer Unternehmen

²³³ Vgl. ebenda.

²³⁴ Vgl. Schratz 2008: 167f.

und in weiterer Folge zu einem signifikanten Anstieg der Arbeitslosigkeit und zur Erhöhung der Armut.²³⁵ Mit den Erlösen, die Menem ob der Veräußerung der großen staatlichen Dienstleistungsunternehmen an ausländische Gesellschaften erzielte, gelang ihm zwar eine kurzfristige Schmälerung des Haushaltsdefizits, mittelfristig führten diese Maßnahmen jedoch dazu, dass für den Transfer der Gewinne in harter Währung Devisen aufgebracht werden mussten, die von den veräußerten Betrieben nicht erwirtschaftet worden waren. Insbesondere dieser Umstand führte zwischen 1995 und 2001 zu einer exorbitanten Steigerung der Verschuldung von etwa 60 Milliarden US-Dollar auf über 140 Milliarden US-Dollar.²³⁶ So bleibt festzuhalten, dass die vom damaligen argentinischen Präsidenten Carlos Menem intensiv vorangetriebene Liberalisierungs- und Privatisierungspolitik vor allem in einer stärkeren Abhängigkeit Argentiniens von ausländischem Kapital resultierte.²³⁷

Ein weiterer Faktor, der ebenso einen Beitrag zur kontinuierlichen Verschuldung Argentiniens geleistet hat und vor allem im Zusammenhang mit der Politik von Carlos Menem nicht unberücksichtigt bleiben sollte, ist die stark verbreitete Korruption in Argentinien. Menem und auch einige ehemalige Minister mussten sich aufgrund diverser Korruptionsvorwürfe im Jahr 2002 vor Gericht verantworten. Die Korruption in Argentinien macht jedoch nicht bei den Politikern halt, sie kann insofern auch auf die Bevölkerung ausgedehnt werden, als diese aufgrund des mangelhaften argentinischen Steuersystems kontinuierlich Steuern hinterzogen hat.²³⁸

Vielfach wurde im Zusammenhang mit dem Ausbruch der argentinischen Wirtschafts- und Finanzkrise auch der Beitrag des Internationalen Währungsfonds diskutiert. Politiker und Analysten argumentieren, dass die Tangokrise insbesondere auf die Einführung der neoliberalen Wirtschaftspolitik am Beginn der 1990er Jahre – welche vor allem von den Vereinigten Staaten und dem IWF forciert wurde – zurückzuführen sei. Manche suchen die Schuld dahingehend beim IWF, zumal dieser im Dezember 2001 die Kreditzahlungen an Argentinien einstellte, nachdem die von ihm vorgeschriebenen Einsparungsmaßnahmen im Land nicht umgesetzt worden waren. Wiederum andere kritisieren genau den gegenteiligen Aspekt: sie machen den IWF für den Krisenausbruch mitver-

²³⁵ Vgl. Boris/Tittor 2006: 43.

²³⁶ Vgl. ebenda 41f.

²³⁷ Vgl. Jiri 2002: 28.

²³⁸ Vgl. Schratz 2008: 169.

antwortlich, da dieser den Staat Argentinien ihrer Meinung nach viel zu lange durch Zahlungen unterstützte und somit die Möglichkeit bot, dass längst notwendige Strukturmaßnahmen von den zuständigen argentinischen Behörden immer wieder aufgeschoben werden konnten.²³⁹

Ob die im Jahre 1998 infolge der Brasilien-Krise eingetretene Rezession durch effizientere Krisenbewältigungsstrategien seitens der Regierung de la Rúa gestoppt werden hätte können, bleibt unklar. Fest steht jedoch, dass sämtliche eben angeführten Erklärungsansätze interagieren und eine eindeutige Schuldzuweisung auf nur eine Person oder einen Faktor nicht zulänglich wäre.

4.6 Der Weg aus der Krise mit Präsident Kirchner

Im Mai des Jahres 2003 erfolgten Neuwahlen in Argentinien. Ex-Präsident Menem, der zu diesem Zeitpunkt erneut kandidiert hatte, ging nach der ersten Wahlrunde – trotz zahlreicher Korruptionsvorwürfe – mit 24,5% als Sieger hervor, zog seine Kandidatur vor dem zweiten Wahlgang aber zurück, da Umfragen einen eindeutigen Sieg Kirchners prognostiziert hatten. Somit wurde Néstor Kirchner Präsident, ohne dass ein zweiter Wahlgang erfolgte. Seine Präsidentschaft beinhaltete jedoch eine schwache Legitimation, da er im ersten Wahlgang „nur“ 22,4% der Stimmen erhalten hatte.²⁴⁰

Zeigte sich die Bevölkerung anfänglich noch eher skeptisch gegenüber Néstor Kirchner – viele sprachen im Vorhinein von einem schwachen oder gar langweiligen Präsidenten – so gelang es ihm aufgrund seiner ergriffenen Maßnahmen innerhalb kurzer Zeit, das Vertrauen der ArgentinierInnen zu gewinnen. Kirchner war insbesondere bemüht, die unter der Militärjunta begangenen Menschenrechtsverletzungen zu ahnden und der Korruption innerhalb des Staatsapparates ein Ende zu setzen. Zu diesem Zweck entließ er nicht nur zahlreiche führende Militärs aus dem aktiven Dienst sondern auch hochrangige Polizeibeamte. Überdies erwirkte Kirchner, dass die Richter des Obersten Gerichtshof – die überwiegend eine besondere Verbindung zu Menem hatten – sukzessive durch Neue ersetzt wurden.²⁴¹

²³⁹ Vgl. Jiri 2002: 30.

²⁴⁰ Vgl. Boris/Tittor 2006: 51.

²⁴¹ Vgl. ebenda 52f.

In Bezug auf die Forderungen ausländischer Gläubiger und des Internationalen Währungsfonds nahm Kirchner eine sehr strenge Haltung ein. So verpflichtete sich die argentinische Regierung in einem neuen Abkommen mit dem IWF zwar zu einer Refinanzierung fälliger Rückzahlungen von insgesamt mehr als 21 Mrd. Dollar über einen Zeitraum von drei Jahren, verweigerte jedoch die Forderung des IWF, einen Haushaltsüberschuss von über 3% in den Folgejahren zu erwirtschaften. Vielmehr setzte Kirchner durch, dass ein künftiger Überschuss abhängig gemacht werden müsse vom Wirtschaftswachstum einerseits, und von der Arbeitslosen- und Armutsquote andererseits. Auch auf die weiteren Forderungen des IWF, die unter anderem eine Teilprivatisierung der Staatsbanken, Kompensationszahlungen an private Geschäftsbanken, eine Reform des Steuersystems und die Anhebung der seit dem Jahr 2002 eingefrorenen Tarife der privaten Betreiber öffentlicher Dienstleistungen beinhalteten, ließ sich Argentinien vorerst nicht ein.²⁴²

Bei der jährlichen Tagung des IWF und der Weltbank im Herbst 2003 fanden erste Verhandlungen bezüglich der Rückzahlung der Schulden Argentiniens gegenüber privaten Gläubigern statt. Die argentinische Regierung unterbreitete damals ein Umschuldungsangebot, welches einen Schuldenerlass von etwa 80% vorsah und anfänglich auf dezidierte Ablehnung seitens der Gläubiger stieß.²⁴³ Im Verlauf der Umschuldungsverhandlungen, die sich über Jahre erstreckten und schließlich im Jahr 2005 erstmals zu einer Einigung führten, stellte sich jedoch heraus, dass ein Großteil der Gläubiger stark von seiner ablehnenden Haltung abwich und sich schließlich mit einem Abschlag von 65% auf seine Forderungen zufrieden zeigte. Für ihre sogenannten alten „Tango-Bonds“, die eine Verzinsung von 12% aufwiesen, erhielten die Gläubiger nunmehr neue Anleihen mit einer Laufzeit von 42 Jahren und einer Verzinsung von zwei bis maximal fünf Prozent.²⁴⁴ Jene Anleger, die dieses Angebot als unzureichend betrachteten und ihm nicht zustimmten, begannen sogleich Klagen gegen den argentinischen Staat zu erheben.

Mit eben beschriebener, international viel diskutierter Umschuldungsaktion konnte Argentinien seine Schulden zwar um ein Drittel reduzieren – von etwa 180 Mrd. US-Dollar auf circa 125 Mrd. US-Dollar – blieb aber dennoch außerordentlich hoch ver-

²⁴² Vgl. ebenda.

²⁴³ Vgl. Boris/Tittor 2006: 54.

²⁴⁴ Vgl. <http://diepresse.com/home/wirtschaft/boerse/133110/index.do?from=suche.intern.portal>, Zugriff am 15.05.2010.

schuldet. Dies hatte zur Folge, dass die Zahlungen an den Schuldendienst auch im Jahr 2005 exorbitant hoch ausfielen.²⁴⁵ Um aber in wirtschaftspolitischer Hinsicht wieder mehr Unabhängigkeit zu erzielen, beschloss die argentinische Regierung dennoch, die vom IWF gewährten Überbrückungskredite, die sich in Summe auf 9,8 Mrd. US-Dollar beliefen und erst im Jahre 2008 zur Gänze hätten beglichen werden müssen, vorzeitig aus den Reserven der Zentralbank zu bezahlen.²⁴⁶ Somit konnten die Schulden beim IWF vorerst getilgt werden.

Trotz der geleisteten Rückzahlungen verzeichnete die argentinische Wirtschaft zwischen 2003 und 2005 ein jährliches Wachstum von 8% bis 9%. Dieser Umstand ließ sich in erster Linie auf den außerordentlich hohen Anstieg der Exporte in der Ölindustrie und im Agrarsektor zurückführen.²⁴⁷ Die erzielten Einnahmen aus dem Exportsektor waren so hoch, dass auch die enorm gestiegenen Importe in den Jahren 2003 und 2004 einem Überschuss in der Handels- und Leistungsbilanz in der Höhe von 15 bzw. 7 Mrd. US-Dollar nicht entgegenwirkten. Überdies gelang es, den Wechselkurs bei einem Verhältnis von 1:3 vorerst zu stabilisieren.²⁴⁸

Zu den innenpolitischen Maßnahmen Kirchners zählte unter anderem die Erwirkung eines Anstiegs der Monatslöhne um 50 Pesos sowie eine Anhebung der Pensionen und Mindestlöhne. Die eingefrorenen Tarife im Basisdienstleistungssektor wurden aufrechterhalten, lediglich für industrielle Großabnehmer gab es ab dem Jahr 2004 eine Erhöhung von 15-20%. Diese Maßnahme war auch notwendig, wenn man bedenkt, dass sich die Reallöhne im Jahr 2005 durchschnittlich immer noch in etwa um 40% unter dem Vorkrisenniveau befanden. Ferner setzte sich Kirchner dafür ein, Bereiche, die unter Menem privatisiert worden waren, wieder zu verstaatlichen beziehungsweise diese einer strengeren staatlichen Regelung und Kontrolle zu unterziehen. An den Sozialhilfeprogrammen „planes jefes“ und „planes trabajar“ hielt die neue Regierung nicht nur fest, sondern weitete diese noch aus und verband sie mit Umschulungs- und Beschäftigungsprojekten.²⁴⁹

²⁴⁵ Vgl. Boris/Tittor 2006: 55.

²⁴⁶

Vgl. <http://www.faz.net/s/RubC9401175958F4DE28E143E68888825F6/Doc~EEC86A3715B24404888E608540BEB91AA~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, Zugriff am 11. 04. 2010.

²⁴⁷ Vgl. Katz 2006: 13.

²⁴⁸ Vgl. Boris/Tittor 2006: 56ff.

²⁴⁹ Vgl. ebenda.

Die Zufriedenheit mit Kirchners Politik spiegelte sich in den Zwischenwahlen im Jahr 2005 wider. Kirchners Partei, die „Frente Para la Victoria“, erhielt landesweit in etwa 40% der Stimmen und verhalf dem Präsidenten somit zum einen, das vorhandene Legitimationsdefizit abzubauen, und zum anderen die Macht innerhalb der peronistischen Parteien auszubauen.²⁵⁰

Trotz der vorerst positiven wirtschaftlichen Entwicklungen bleibt anzumerken, dass in den ersten Jahren der Regierung Kirchner sowohl die Arbeitslosen- als auch die Armutsquote immer noch sehr hoch waren und sich erstmals im Jahr 2006 geringfügig verbessert hatten. So belief sich die Armutsquote im April 2006 nach wie vor auf ca. 34%.²⁵¹ Auch die Arbeitslosenquote fiel im selben Jahr mit 11,6% noch relativ hoch aus.²⁵² Darüber hinaus beseitigte auch Kirchner nicht die Mängel in der Industriegüterpolitik, mit denen das Land bereits über mehrere Jahrzehnte zu kämpfen hatte. So ließ sich das Exportwachstum unter Kirchner in erster Linie auf die günstigen Weltmarktpreise von Rohstoffen und Agrargütern zurückführen.²⁵³

Somit bleibt zu konstatieren, dass Argentinien's Wirtschaft unter der Regierung Kirchner zwar eine Phase des Aufschwungs erlebte, diese aber mehr auf die hohen Exporteinnahmen infolge des internationalen Rohstoffbooms zurückzuführen war, als auf strukturelle Reformen. Auch die hohen sozialen Unterschiede innerhalb der Gesellschaft konnten in Summe nicht ausreichend verbessert werden.

²⁵⁰ Vgl. Boris/Tittor 2006: 65.

²⁵¹ Vgl. ebenda 60f.

²⁵² Vgl. http://www.indexmundi.com/es/argentina/tasa_de_desempleo.html, Zugriff am 15.05.2010.

²⁵³ Vgl. Boris/Tittor 2006: 60f.

5 Analyse der Berichterstattung über die Tangokrise im spanischen Printmedium „El País“

Nachfolgender Abschnitt widmet sich der Analyse der Berichterstattung über die argentinische Krise 2001/2002 in der auflagengrößten spanischen Zeitung El PAÍS. Dieses Printmedium wurde bewusst für die Untersuchung des Diskurses herangezogen, zumal sich zum Zeitpunkt der Krise eine hohe Summe an spanischem Kapital in Argentinien befand, sei es nun in Form großer spanischer Unternehmen – unter diesen unter anderem Banken und Dienstleistungsanbieter – oder in Form privater Investitionen. Aus diesem Grund erschien es für mich besonders interessant, die Darstellung des Geschehens aus der Sicht einer spanischen Zeitung zu untersuchen.

5.1 Untersucher Zeitraum und Korpus des Diskurses

Die Untersuchung der Berichterstattung beschränkt sich auf den Zeitraum zwischen 1. November 2001 und 30. April 2002, da sich während diesen sechs Monaten die tiefgreifendsten Ereignisse im Zusammenhang mit der Krise zugetragen haben. Aufgrund der äußerst ausführlichen und detaillierten Darstellung der Krise in EL PAÍS – in Summe habe ich für eben genannten Untersuchungszeitraum mehr als 1500 Artikel gefunden – wird sich meine Analyse innerhalb der Zeitung auf eine bestimmte Textgattung beschränken, nämlich die Meinungsbeiträge. Sämtliche innerhalb der Analyse gewonnenen Kenntnisse beziehen sich somit ausschließlich auf die Kommentare und nicht auf den gesamten in der Zeitung dargestellten Diskursstrang. Insgesamt gehen 60 Kommentare in die Analyse ein, wobei es sich bei den meisten um „editoriales“, „tribunas“ und „columnas“ handelt. Der Großteil der Beiträge wurde von Journalisten, Ökonomen und Schriftstellern verfasst. Die Artikel der Monate November und Dezember konnte ich zum Teil direkt der Tageszeitung EL PAÍS entnehmen, für die übrigen vier Monate musste ich auf die Online-Ausgabe der Zeitung zurückgreifen, da die Ausgaben dieser Monate in Wien nicht vollständig aufgelegt sind.

5.2 Zum Printmedium „El País“

Die spanische Tageszeitung EL PAÍS wurde gegen Ende des Jahres 1975 von José Ortega Spottorno, dem Sohn des renommierten spanischen Philosophen José Ortega y Gasset, gegründet. Die erste Ausgabe des Blattes erschien am 04. Mai 1976, also weni-

ge Monate nach dem Tod Francos und somit am Beginn der spanischen *transición*.²⁵⁴ Aufgrund der starken Befürwortung und Unterstützung des zu dieser Zeit in Spanien stattfindenden politischen und sozialen Wechsels, entwickelte sich EL PAÍS rasch zu einem der wichtigsten publizistischen Sprachrohre der spanischen Moderne.²⁵⁵ Als im Jahr 1981 unter Oberstleutnant Antonio Tejero ein Putschversuch unternommen wurde, bei dem das Parlament gestürmt worden war und die Abgeordneten als Geiseln gehalten worden waren, brachte die Zeitung ein Extrablatt mit dem Titel „El País con la Constitución“ heraus, in welchem sie sich deutlich für eine demokratische Verfassung aussprach. EL PAÍS versteht sich zwar selbst als linksliberal und nicht als sozialdemokratisch oder sozialistisch, stand der sozialdemokratischen Partei PSOE jedoch zumindest bis zum Regierungsantritt Zapateros im Jahr 2004 stets wohlwollend gegenüber.²⁵⁶

Mit einer täglich verkauften Auflage von durchschnittlich 391.816 Exemplaren²⁵⁷ hat es das Blatt geschafft, sich zur am weitest verbreiteten spanischen Tageszeitung zu entwickeln. Herausgegeben wird EL PAÍS von Spaniens größtem Medienkonzern PRISA. Der Hauptsitz der Zeitung befindet sich in Madrid. Zusätzlich zur *edición nacional* bringt EL PAÍS noch *ediciones territoriales* für Madrid, Katalonien, Andalusien, Galizien, das Baskenland und die Kanaren heraus und eine *edición internacional*, die in Lateinamerika vertrieben wird. Seit Mitte der 1990er Jahre ist die Zeitung überdies im Internet präsent.²⁵⁸

5.3 Zielsetzung und Methodik

In anschließenden Teil der Arbeit geht es darum, den Diskursstrang zur argentinischen Krise 2001/2002 im spanischen Printmedium EL PAÍS zu untersuchen und kritisch zu hinterfragen um somit in weiterer Folge herauszufinden, inwieweit die Meinungsbeiträge die Geschehnisse der Krise widerspiegeln, beurteilen oder gar abändern. Da sich – wie Siegfried Jäger einst formulierte – eine lückenlose Feinanalyse ganzer Diskursstränge als unmöglich gestaltet, zumal bereits die Analyse eines einzigen Artikels außerordentlich viel Zeit in Anspruch nimmt, werde ich auf folgende Weise vorgehen: ich

²⁵⁴ Vgl. <http://www.zeit.de/1996/21/elpais.txt.19960517.xml>, Zugriff am 18.05.2010.

²⁵⁵ Vgl. <http://www.prisa.com/areas-actividad/elpais/>, Zugriff am 20.05.2010.

²⁵⁶ Vgl. <http://www.zeit.de/1996/21/elpais.txt.19960517.xml>, Zugriff am 18.05.2010.

²⁵⁷ Stand 2009.

²⁵⁸ Vgl. <http://www.elpais.com/corporativos/elpais/elpais.html?valor=1>, Zugriff am 21.05.2010.

teile den Untersuchungszeitraum, der sich über einen Zeitraum von sechs Monaten erstreckt, auf, indem ich jeweils zwei Monate zusammenfasse und diese gesondert einer Strukturanalyse unterziehe. Den Strukturanalysen geht eine zusammenfassende Darstellung und Bewertung der in den Meinungsbeiträgen aufgegriffenen Themen nach. Im Anschluss an jede Strukturanalyse erfolgt die Feinanalyse eines für den jeweiligen Zeitraum „typischen“ Artikels. In Summe werden drei Artikel „feinanalysiert“.²⁵⁹ Die Typizität der für die Feinanalyse ausgewählten Artikel ist nach Jäger insofern von großer Bedeutung, als sich erst durch permanente Wiederholung von Informationen bei den RezipientInnen „ein festes Wissen als Bestandteil der jeweiligen Diskursposition“²⁶⁰ herausbildet. In diesem Zusammenhang muss aber festgehalten werden, dass Feinanalysen nicht dazu dienen sollen, die direkte Wirkung eines einzigen Textes auf den Leser zu erforschen. Schließlich gilt bei der Kritischen Diskursanalyse die Annahme, dass ein Diskurs immer nur als ganzer wirken kann.²⁶¹

Folgende Fragen sollen mit Hilfe der Analyse beantwortet werden können:

- Wie ausführlich erfolgte die Berichterstattung? Was wird kommentiert, was nicht?
- Gibt es einen Schwerpunkt innerhalb der Berichterstattung?
- Wie oszilliert der Diskurs? Kann eine Entwicklung oder Veränderung innerhalb des Diskurses festgestellt werden?
- Wie erfolgt die Darstellung der argentinischen Politiker?
- Welches historisch-diskursive Wissen wird über Argentinien vermittelt?
- Inwieweit wird auf die sozialen Phänomene, die während der Krise entstanden sind, eingegangen?
- Welchen Eindruck erhalten die RezipientInnen von der Krise? Werden die Ursachen für die Entstehung der Krise ausreichend geklärt?

Die Vorgehensweise bei der Untersuchung basiert im Wesentlichen auf dem Analyseleitfaden von Siegfried Jäger, der speziell auf Probleme bei Medienanalysen eingeht und wie folgt skizziert werden kann:

²⁵⁹ Vgl. Jäger 2004: 171.

²⁶⁰ Jäger 2007: 185.

²⁶¹ Vgl. Jäger 2007: 184f.

Zuerst wird eine Strukturanalyse des Diskursstrangs durchgeführt, die sich in drei Schritte unterteilt lässt:²⁶²

1. Allgemeine Charakterisierung der Zeitung: Politische und gesellschaftliche Verortung, Auflage, Leserschaft etc.
2. Überblick über den Untersuchungszeitraum betreffend den jeweiligen Sektor des Diskursstrangs
 - Erfasste relevante Artikel mit jeweiliger Angabe der bibliographischen Daten auflisten und Notizen zu den jeweils aufgegriffenen Thematiken machen; allenfalls Besonderheiten notieren
 - Die in der Zeitung angesprochenen Themen zusammenfassend darstellen und qualitativ bewerten; Häufungen sowie das Fehlen bestimmter Thematiken anführen
 - Zuordnung von Einzelthemen zu thematischen Bereichen
3. Zusammenfassende Darstellung von Punkt 1 und Punkt 2: Diskursposition der Zeitung bestimmen

Schließlich folgt die Feinanalyse von einzelnen Artikeln, die für die Diskursposition typisch sind:²⁶³

1. Darstellung des Institutionellen Rahmens: dazu gehört die Begründung der Auswahl des Artikels, die Nennung des Autors, die Rubrik und der Anlass des Artikels
2. Beschreibung der *Text-Oberfläche*: dazu zählen die grafische Gestaltung, die einzelnen Überschriften, die Gliederung der Artikel in Sinneinheiten und die im Artikel angesprochenen Themen
3. Untersuchung der *sprachlich-rhetorischen* Mittel: verwendete Argumentationsstrategien, Logik und Zusammensetzung des Textes, Kollektivsymbolik, Redewendungen und Sprichwörter, verwendetes Vokabular und Stil etc.
4. Findung *inhaltlich-ideologischer* Aussagen: Welches Menschen- und Gesellschaftsbild setzt der Artikel voraus bzw. vermittelt der Artikel? Welches Zukunftsbild vermittelt er?

²⁶² Nachfolgende Aufzählungen stammen aus Jäger 2007: 298f.

²⁶³ Vgl. ebenda.

5. Zusammenfassung des Artikels: Kernaussage, Botschaft und Argument des Artikels

5.4 Struktur- und Feinanalyse des Diskurses in „El País“

Wie bereits angemerkt werden innerhalb der Strukturanalyse, die in Summe einen Zeitraum von sechs Monaten umfasst, jeweils zwei Monate zusammengeführt und untersucht. Zu dieser Vorgangsweise habe ich mich entschlossen, da sich die aufgegriffenen Thematiken oftmals über zwei Monate hinweg nicht ändern, beziehungsweise stark überschneiden und für manche Monate nur eine geringe Anzahl an Artikeln gefunden werden konnte. Des Weiteren führt diese Herangehensweise zur Erzielung genauerer Ergebnisse. Nach den jeweiligen Strukturanalysen erfolgt eine zusammenfassende Darstellung der einzelnen Untersuchungsergebnisse. Im Anschluss wird ein für den jeweiligen Zeitraum typischer Artikel einer Feinanalyse unterzogen.

5.4.1 Strukturanalyse der Monate November und Dezember

Im Monat November fiel die Berichterstattung noch relativ spartanisch aus, ich konnte lediglich drei Meinungsbeiträge finden, die unmittelbar zur Krisensituation in Argentinien Stellung nahmen. Für den Monat Dezember – als es zur Eskalation der Krise und zum Rücktritt des Präsidenten de la Rúa infolge heftiger Proteste seitens der Bevölkerung kam – wurden bereits deutlich mehr Kommentare gefunden. In diese Analyse fließen für den Monat Dezember in Summe 14 Meinungsbeiträge ein. Die Beiträge im November beschäftigen sich überwiegend mit den „neuen“ Wirtschaftsplan des Präsidenten de la Rúa – dem bereits sechsten unter seiner Amtszeit – und mit der instabilen ökonomischen Lage und deren Auswirkung auf die Bevölkerung. Zu den im Dezember am häufigsten aufgegriffenen Themen gehören der Rücktritt des Präsidenten, die Peso-Dollar-Konvertibilität und die Einführung des *Corralito*.

Grundlegende Aussagen und Darstellung der wirtschaftlichen und politischen Situation

Die Regierung „de la Rúa“ und der neue Plan

Als Präsident de la Rúa Ende Oktober 2001 ein neues Maßnahmenpaket zur abermaligen Restrukturierung der Staatsschulden ankündigt, lässt sich den Meinungsbeiträgen von Anfang November bereits große Skepsis entnehmen. Dies zeigt sich vor allem in

der Aussage „No faltan razones para el escepticismo acerca de las nuevas y esperadas propuestas del Gobierno argentino [...]“ (03.11.01a) Es wird darauf hingewiesen, dass sich auch der neue Plan nicht grundlegend von den zuvor getroffenen Rettungsversuchen unterscheidet und dass damit letztlich wieder nur eine „reestructuración voluntaria de la deuda pública“ (03.11.01a) erzielt werden sollte. Die kritische Haltung in Bezug auf die von der Regierung getroffenen Maßnahmen spiegelt sich auch in der Aussage: „Sin crecimiento económico, cualquier operación de canje o reestructuración de la deuda, aunque de buena gana accedieran a la misma todos los acreedores, no dejaría de ser pan para hoy y hambre para mañana“ (03.11.2001b). Solange kein Weg aus der Rezession gefunden werden kann, tragen nach Ansicht dieses Autors jegliche Maßnahmen lediglich zu einer kurzfristigen Verbesserung der Lage bei. Generell wird die Glaubwürdigkeit der Regierung bereits stark angezweifelt und die „debilidad política de las autoridades económicas“ (03.11.01b) als eines der größten Hindernisse für ein mögliches Wirtschaftswachstum gesehen. Bereits im November wird darauf hingewiesen, dass weder de la Rúa noch Cavallo noch die Opposition die notwendigen politischen Maßnahmen ergreifen würden, die der Ausnahmezustand, in dem sich das Land befinde, erforderlich mache (04.12.01). In einem Artikel wird behauptet, Argentinien hätte eine „política de piñón fijo“ (14.12.01), was interpretiert werden kann als langatmige, festgefahrene Politik. In einem weiteren Beitrag werden die Politiker als „alevines de líderes“ (14.12.01) bezeichnet, demnach als Machthaber, die „grün“ hinter den Ohren seien und somit wenig Ahnung hätten. Präsident de la Rúa wird überdies als „presidente débil y aislado“ (21.12.01b) und als „incompetente“ (23.12.01) beschrieben. Ebenso wird konstatiert, dass die Koalition, die den Präsidenten an die Spitze gebracht habe, nicht mehr existiere, und dass der Präsident heute zwischen „escándalos de corrupción e incoherencias ideológicas“ (21.12.01b) rotiere. Der vom argentinischen Volk für den Präsidenten eingeführte Spottname „Frenando de la Duda“ (26.12.01a) wird im Diskurs mehrfach aufgegriffen.

Der fixe Wechselkurs zum Dollar

Was die Aufrechterhaltung der Peso-Dollar-Parität betrifft, so nimmt die Zeitung bereits vor der Eskalation der Krise eine ablehnende Haltung ein. So wird in einem Artikel neben der „reducida recaudación tributaria“, also den geringen Steuereinnahmen, das „regimen cambiario“ beschuldigt, das wirtschaftliche Wachstum zu verhindern (03.11.2001b). In diesem Zusammenhang werden Aussagen getroffen wie „Argentina puede encontrarse presa de sus propias restricciones“ (03.11.2001a). Man spricht außer-

dem von der „trampa cambiaria“ (04.12.01b). Die Kommentare der Zeitung führen den LeserInnen bereits vor Augen, dass im Fall eines Zahlungsausfalls die Aufrechterhaltung der Peso-Dollar-Konvertibilität geradezu unmöglich sein werde und eine beträchtliche Abwertung nach sich ziehen würde. Der Großteil der Autoren sieht in der Abwertung jedoch den einzigen Ausweg aus der Rezession, wenngleich die Folgen einer Abwertung über Argentinien Grenzen hinausgehen würden und sich auch negativ auf die Gewinne einiger führender spanischer Unternehmen auswirken würden (03.11.01). In einem Beitrag wird der berühmte Ökonom Paul Krugman zitiert. Er frage sich, wie es denn ernsthaft möglich sei, dass Argentinien als einziges Land auf der Welt keine Abwertung der eigenen Währung vornehmen könne aus Angst vor einer wiederkehrenden Hyperinflation: „tanto el Gobierno como la oposición justicialista parecen empeñados en sacrificar la economía y la capacidad crediticia de la nación 'en el altar de una teoría monetaria desacreditada“ (14.12.01). Sowohl die argentinische Regierung als auch die Opposition würden offenbar darauf beharren, die Wirtschaft und die Kreditwürdigkeit des Landes zu opfern um an der Peso-Dollar-Parität festhalten zu können.

Darstellung der wirtschaftlichen Faktoren

Die Kommentare in EL PAÍS vermitteln den LeserInnen ein ziemlich genaues Bild von der wirtschaftlichen und sozialen Situation, in der sich das Land gegen Ende des Jahres 2001 befindet. So wird im November mehrmals angemerkt, dass sich die argentinische Wirtschaft bereits seit über 40 Monaten in einer Rezession befinde und dass „la solvencia de Argentina“ sich in den letzten Tagen auf ein Minimum reduziert habe (03.11.01a). Die LeserInnen erfahren von „serias amenazas“, mit denen die argentinische Ökonomie zu kämpfen habe (03.11.01a). Auch auf die Staatsschuld, die sich im November 2001 bereits auf über 132.000 Millionen US-Dollar belief, wird aufmerksam gemacht (03.11.01a, 03.11.01b). Ebenso werden die hohe Arbeitslosenrate und die extrem hohe Sterberate bei Geburten angeführt (09.11.01). Das bereits immanente Risiko des Zahlungsausfalls wird in folgendem Satz verdeutlicht: „Para las tres agencias de calificación de riesgo, la distancia a la definitiva suspensión de pagos está hoy más cerca que nunca en Argentina“ (03.11.01a). In einem Beitrag von Vicente Verdú, einem spanischen Schriftsteller und Journalisten findet sich ein Satz, der die Stimmung in Argentinien sehr gut beschreibt: „El aumento del riesgo y el recelo se transfigura en un presente amenazador donde la pesadumbre reemplaza al buen humor y el mal humor se contagia como un bostezo“ (09.11.01).

Politik in Argentinien

Félice González, ein ehemaliger Ministerpräsident Spaniens, verfasst Anfang Dezember ebenso einen Beitrag in EL PAÍS zum Thema Argentinienkrise. Er vertritt die Stellung, dass Argentiniens Problem viel weniger wirtschaftlicher als politischer Natur sei „el problema es, como era -¿desde hace cuántas décadas? - político [...] Y seguirá siéndolo hasta que se defina el espacio público compartido, la res-pública, como proyecto de todos [...]“ (04.12.01a). Es meint es wäre an der Zeit, dass Argentinien die Richtung wechsele, er spricht in diesem Zusammenhang von einem notwendigen „gran acuerdo nacional“ (04.12.01). Mit dieser Ansicht ist er keineswegs allein, im Verlauf des Diskurses finden sich diverse Beiträge von Autoren, die eine ähnliche Auffassung vertreten und somit ebenso in der unfähigen, korrupten argentinischen Politik die Ursache allen Übels sehen. In einem Kommentar kommt diese Haltung sehr schön zum Ausdruck: „¡Qué afortunado país sería la Argentina si [...] sus políticos fueran algo más competentes!“ (26.12.01a).

Corralito

Als Wirtschaftsminister Cavallo am 1. Dezember den *Corralito* für eine Zeitspanne von 90 Tagen einführt um eine weitere massive Kapitalflucht abzuwenden, reagiert die Zeitung mit ausschließlich negativen Wortmeldungen und zeigt somit eine klar liberale und soziale Haltung. Manche sehen in der Maßnahme einen „reflejo más del fracaso de las políticas económicas de los últimos años“ (05.12.01), andere behaupten, dass die Einführung des *Corralito* verdeutliche, dass de la Rúa keine vernünftigen Lösungen mehr finden könne um den Finanzkollaps abzuwenden (04.12.01). In einem Artikel wird davon gesprochen, dass die Beschränkung der Barabhebungen nicht nur „los derechos de propiedad“ (05.12.01) verletze und „distorciones en el sistema cambiario“ (05.12.01) hervorrufe, sondern dass dieser Schritt auch implizit das Ende der Konvertibilität (05.12.01) bedeute. Der Regierung wird zudem vorgeworfen, dass der *Corralito* nur eingeführt worden wäre, um Zeit zu gewinnen. Problematisiert werden auch die Folgen, die mit Sperrung der Konten einhergehen: die Kürzungen „afectarán negativamente a la economía sumergida y al pequeño comercio, incentivarán el uso y emisión de las monedas paralelas de las provincias (Patacon, Lecop etc.) y acentuarán la caída de la actividad y el aumento de desempleo“ (05.12.01). Außerdem würden sich die „medidas toscas“ (04.12.01b), wie sie ein Autor nennt, als gelegen erweisen für „picarescas de todo tipo“ (04.12.01b), also „Ganereien“ jeglicher Art.

Fondo Monetario Internacional

Generell wird in Bezug auf den FMI keine positive Haltung eingenommen. Bereits im November, und somit noch vor der Verweigerung der Auszahlung einer weiteren Kredittranche an Argentinien, wird bereits stark an seiner weiteren Unterstützung gezweifelt. Im Dezember findet sich schon eine eindeutig negative Aussage in Bezug auf die geforderten wirtschaftspolitischen Maßnahmen des FMI „los hechos han vuelto a demostrar [...] que los programas estándar del Fondo Monetario Internacional [...] contienen más cantidad de malos que de buenos consejos; [...] las dietas basadas en recortes draconianos de gastos y políticas fiscales contractivas no sólo no alivian el dolor, sino que suelen convertirse en la punta final para enfermos extenuados por la recesión económica“ (14.12.01). Es habe sich gezeigt, dass die Programme des FMI mehr negative als positive Ratschläge beinhalten und dass die Einsparungsmaßnahmen, die aus drastischen Kürzungen und kontraktiver Fiskalpolitik bestünden, das Ende für viele, durch die Rezession bereits angeschlagene, Firmen und Einzelpersonen bedeuten würden. Ein weiterer Autor fragt sich, wie die führenden Ökonomen des FMI (er betitelt sie sarkastisch mit „santuarios de la ciencia“) so blind sein konnten und tatsächlich glauben konnten, dass sie mit ihren Forderungen ein Land quasi „auswringen“ könnten, ohne dass die auferlegten Sparmaßnahmen zu einer „explosión social“ führen würden (22.12.01). Diese Ausführungen reflektieren im Wesentlichen die allgemeine Haltung der Zeitung in Bezug auf den FMI. Auch die Macht, die von Washington im Allgemeinen ausgeht, wird sehr schön zum Ausdruck gebracht: „el dios de la ortodoxia económica vive y despacha hace tiempo en Washington [...] y en determinadas circunstancias puede apretar hasta ahogar“ (14.12.01).

Rücktritt des Präsidenten de la Rúa

Als sich Präsident de la Rúa und Wirtschaftsminister Cavallo infolge der Massendemonstrationen vom 19. und 20. Dezember, in denen lautstark ein Rücktritt der beiden gefordert wurde, gezwungen sahen, ihre Ämter niederzulegen, reagierte die Zeitung weder verwundert noch empört. Im Gegenteil, für sie war es eher eine Frage der Zeit bis es zur „ebullición“ kommen würde (21.12.01). In einem Beitrag ist sogar zu lesen: „el colapso era previsible desde hace tiempo, aunque no la forma caótica y violenta con que se ha puesto fin anticipadamente en Argentina a la incompetente presidencia de Fernando de la Rúa“ (23.12.01). In einem weiteren Beitrag stellt sich ein Autor zu Recht die Frage „¿Quién pudo pensar que la capacidad de aguante de la gente es infinita?“

(22.12.2002). Für die Zeitung stand nach stattgefundenen Ereignissen eher im Vordergrund wie es weitergehen würde. Schließlich sei die einzige Alternative zur bisherigen Regierung der „peronismo“, der innerparteilich aber heftige Kämpfe austrage und aus diesem Grund ebenso wenig kompetent genug erscheine (21.12.01b) um den sozialen Unruhen und dem wirtschaftlichen Chaos ein Ende zu setzen. Die Meinungsbeiträge kommunizieren ebenso, dass es jetzt an der Zeit wäre, der Bevölkerung gegenüber endlich Rechenschaft abzulegen und die „juegos políticos“ (22.12.01) zu beenden. Die Aufgabe der neuen Regierung liege vor allem in der „reconstrucción del Estado por una sociedad civil maltratada por años de corrupción y parcheo“ (23.12.01). Der Staat müsse neu aufgebaut werden. Argentinien müsse wieder ein „normales“ Land werden mit einer stabilen Demokratie und einer Politik, um seine Glaubwürdigkeit zurückzugewinnen (26.12.01b).

Der neue Präsident Saá

Als der Peronist Rodriguez Saá zum neuen Interimspräsidenten ernannt wird, geht aus den Kommentaren nur hervor, dass es für ihn unter diesen Umständen nicht leicht werden würde, das Ruder aufrechtzuerhalten bis zu den vorgezogenen Wahlen im März 2002, die darüber entscheiden sollten, wer das Mandat des Ex-Präsidenten de la Rúa, beenden würde (23.12.2001). Sein angekündigtes „programa de choque“ (26.12.01b), welches wieder keine Abwertung beinhaltet hätte, wird in den Beiträgen aber eindeutig in Frage gestellt. Den Kommentaren zufolge handle es sich lediglich um ein weiteres „paquete de medidas populistas“ (26.12.01b), da die Prämissen eines jeden ehrlichen politischen Vorgehens an dieser Stelle in der „liberalización del régimen cambiario“ (30.12.01) und in der „reforma del sistema tributario“ liegen würden. Überdies vermitteln die Beiträge in EL PAÍS, dass es zu diesem Zeitpunkt sehr schwer sein werde, auch nur ein „mínimo de confianza“ von einer zu Recht irritierten argentinischen Bevölkerung zu bekommen (30.12.01). Die Zeitung behielt trotz ihrer skeptischen Haltung in Bezug auf den Interimspräsidenten Recht, schließlich musste Saá schon einige Tage später - trotz seines populistischen Maßnahmenpakets, mit dem er das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen wollte - das Amt der Präsidenten niederlegen, da ihn die BewohnerInnen Argentiniens anschuldigten, korrupte Politiker in sein Kabinett geholt zu haben.

Eine der Ursachen für den Ausbruch der Krise

In einem Artikel des renommierten Ökonomen Olivier Blanchard wird dem Leser klar vor Augen geführt, warum die Peso-Dollar Parität nur in einem Desaster enden konnte. Er spricht davon, dass ein einheitlicher Wechselkurs zwischen Peso und US-Dollar ein „crimen contra la lógica“ sei, zumal man die Wirtschaft Argentiniens und die der Vereinigten Staaten nicht miteinander vergleichen könne. Während Argentinien eine kleine Wirtschaftsnation sei, die primär Rohstoffe und Vieh exportiere, handelt es sich bei den USA um eine große Wirtschaftsnation, die überwiegend Technologie und Dienstleistungen anbiete.

Kollektivsymbole

In den Diskursfragmenten der Monate November und Dezember lassen sich diverse Kollektivsymbole finden. Das erste ist dem Bildspendebereich der *Natur* entnommen. Den argentinischen Politikern (gemeint sind hier sowohl die regierenden, als auch die Opposition) und den stark polarisierenden Gewerkschaften wird in einem Beitrag vorgeworfen, sie würden eine „estrategia del avestruz“ (14.12.01) anwenden, also den Kopf in den Sand stecken um sich der Realität zu entziehen. Ein weiteres Symbol konnte ich im Bildspendebereich des *Krieges* finden. Wirtschaftsminister Cavallo wird als „cruzado perpetuo“, also als ewiger Kreuzritter titulierte, der es innerhalb kurzer Zeit geschafft hätte, sich sowohl mit der Regierung in Washington, als auch mit dem FMI und mit der Regierung in Brasilien zu verfeinden (21.12.01). Auch Symbole aus dem Bildspendebereich des *Spiels* sind im Diskurs zu finden. So vergleicht ein Autor die argentinischen Politiker mit den „clásicos jugadores de ventaja“ (26.12.01), die Asse im Ärmel verstecken würden und darauf hoffen würden, mit diesen alles gewinnen zu können, was noch zu gewinnen sei. In einem weiteren Text wird angemerkt, dass jetzt keine Zeit wäre für ein „juego político“ (04.12.01). Im Zusammenhang mit den Aufständen der Bevölkerung wird auch von einer „explosión social“ (22.12.01) und „acontecimientos sangrientos“ (23.12.01) gesprochen, Symbole, die dem *Kampf* zugeordnet werden können. An einer Stelle wird die Situation in Argentinien auch mit einem „película de horror“ verglichen (14.12.01). Dadurch wird dem Leser ebenso ein Bild der Angst und des Schreckens vermittelt.

5.4.2 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich den Meinungsbeiträgen vom November bereits intensive Kritik im Hinblick auf den Präsidenten de la Rúa und seine Regierung entnehmen lässt. Sein Verhalten ist aus der Sicht vieler Autoren nicht nachvollziehbar. Aus den Kommentaren geht klar hervor, dass die Peso-Dollar-Parität endlich aufgehoben werden müsse, da sie ein mögliches Wachstum verhindere. Aus der Sicht vieler Berichtender stellt die Einführung des *Corralito* ein großes Problem dar. Nicht nur verletzt sie das Recht auf Privateigentum, sondern wirkt sie sich auch negativ auf Argentiniens Schattenwirtschaft aus, die für viele Bürger die einzige Einkommensquelle darstellt. Der FMI wird im Diskurs ebenso wenig verschont. Seinen Programmen könnten mehr schlechte, als gute Ratschläge entnommen werden. Der Rücktritt des Präsidenten de la Rúa wird in den Beiträgen nicht kommentiert. Es wird zwar berichtet, dass sein Rücktritt absehbar gewesen sei, nicht jedoch, ob dies für gut oder schlecht befunden werde. Das Präsidentenkarussell, das nach dem Rücktritt de la Rúas stattgefunden hat, fließt nicht zur Gänze in die Beiträge ein. Zwei der Interimspräsidenten, nämlich Ramón Puerta und Eduardo Camaño werden im Diskurs nicht aufgegriffen. Das Maßnahmenpaket des kurzfristigen Präsidenten Saa wird aber aufgrund seines populistischen Inhalts angezweifelt. Aus den Kommentaren von November und Dezember 2001 lässt sich schlussfolgern, dass Argentinien sich in einer äußerst instabilen politischen und wirtschaftlichen Lage befinde und eine Erleichterung dieses Zustands nicht abzusehen sei. Mit Ausnahme des Beitrags von Felipe González -einem ehemaligen Ministerpräsidenten Spaniens- der letztlich sehr versöhnlich ist und positiv wirkt, da er Argentinien als ein Land mit großen Chancen betrachtet und meint, dass noch aus jeder großen Krise gelernt wurde, ist die generelle Haltung der Autoren hinsichtlich der Zukunft Argentiniens eher skeptisch und negativ.

5.4.3 Feinanalyse – „Caos en argentina“

Für die Feinanalyse habe ich einen Artikel ausgewählt, der am 21. Dezember geschrieben wurde, kurz nachdem die Demonstrationen ihren Höhepunkt erreicht hatten und Präsident De la Rúa sein Amt niederlegen musste. Bei dem Artikel handelt es sich – ebenso wie bei den nachfolgenden Artikeln, die für die Feinanalyse herangezogen wurden – um einen Leitartikel, der spanische Ausdruck dafür lautet „editorial“. Ich habe

bewusst Leitartikel für die Feinanalyse herangezogen, da diese im Allgemeinen in Zusammenarbeit der Chefredakteure und/oder der Herausgeber einer Zeitung entstehen und somit direkt die ideologische Linie einer Blattes widerspiegeln. Sie gelten auch als „letrero“, also als Aushängeschild einer Zeitung. Bei *El País* findet sich der Leitartikel jeweils im ersten Drittel der Zeitung unter den Meinungsbeiträgen, in der Rubrik „opinión“.

Abbildung 5: Zeitungsartikel „Caos en Argentina“

EL PAIS
EDITADO POR DIARIO EL PAÍS, SOCIEDAD LIMITADA

PRESIDENTE DE HONOR
José Ortega Spottorno

PRESIDENTE
Jesús de Polanco

CONSEJERO DELEGADO
Juan Luis Cebrián

DIRECTOR
Jesús Cebriero

DIRECTORES ADJUNTOS
José María Izquierdo, Lluís Bassets
y Xavier Vidal-Folch

DIRECTOR DE OPINIÓN
Joaquín Estefanía Moreira

Subdirectores: Vicente Jiménez, Andreu Missé, Tomás Delciós y Miguel Ángel Bastenier (Relaciones internacionales). Director de Arte: David García. Adjuntos a la dirección: Angel S. Harquinduy (Cultura), Ernesto Ekaitzer (Economía), Redactores jefes: Lorenzo Romero (Sistemas), José Manuel Calvo (Internacional), José Manuel Romero (España), Sebastián Serrano (Sociedad), Angeles Garcia (Cultura), María Luisa Blanco (Babelia), Santiago Seguro (Deportes), Miguel Ángel Nocada (Economía), Jesús Duya (Madrid), Milagros Pérez Oliva (Cataluña), Juan Francisco Janeiro (Mesa de Redacción), José Antonio Carrizosa (Cierre), Marisa Flórez (Fotografía), Javier López (Diseño), Tomás Ondarra (Infografía). EDICIONES: Román Orozco (Andalucía), José Torrent (Comunidad Valenciana), Ander Lantaburu (País Vasco). EDICIÓN DOMINICAL: Subdirectores: Antonio Caño y Alex Martínez Roig (EPS). Redactor jefe: José Miguel Larraya.

SECRETARIO GENERAL
Miguel Satrustegui

DIRECTOR GENERAL
Pedro García Guillén

Subdirector General: José Gabriel González Arias; Gerente Marketing y Distribución: Felipe Lucas; Director de Publicidad: Ricardo Caillas; Económico-Financiero: Julio Alonso; Recursos Humanos: Fernando Casas; Compras: Angel Gómez; Producción: Clemente Humarán; Marketing: Miguel Pereira; Distribución: Hortensia Fuentes; Tecnología y Sistemas: José Manuel Carbello; Administración de Redacción: Josefa Gutiérrez; Cataluña: Gerente, Jeroni Roca.

Caos en Argentina

LA DIMISIÓN del presidente de Argentina, Fernando de la Rúa, abre una crisis institucional de imprevisibles consecuencias. A falta de vicepresidente, que dimitió hace un año, le sucederá el presidente del Senado, el peronista Ramón Puerta, que tiene un plazo de tres meses para convocar elecciones. Previamente los peronistas, que cuentan con mayoría en las dos Cámaras, habían rechazado la propuesta presidencial de constituir un Gobierno de salvación nacional.

La suma de una grave crisis financiera y una profunda quiebra política se ha traducido durante los últimos días en una cadena de disturbios callejeros que hasta el momento ha causado ya más de 20 muertos. Unos ciudadanos hartos de sus gobernantes se han echado a la calle a pesar del estado de sitio decretado en la noche del miércoles por De la Rúa. Con un Gobierno dimisionario y el ex ministro de Economía Cavallo materialmente cercado en su domicilio, el presidente intentó a la desesperada algún tipo de acuerdo nacional con los peronistas, los gobernadores provinciales y los sindicatos para evitar el desplome total de la tercera economía latinoamericana, el impago de la deuda y la devaluación formal del peso, fantasmas todos ellos que atenazan a millones de ciudadanos, que intentan sacar de los bancos el máximo posible de sus ahorros.

Aislado en la Casa Rosada, cuestionado incluso por su propio partido, De la Rúa decidió poner término a su mandato como hizo Raúl Alfonsín en 1989,

también en medio de una situación de caos y disturbios callejeros.

Aunque el detonante final del estallido social argentino —un país que hace no mucho se enorgullecía de tener la mayor clase media del subcontinente— han sido las últimas medidas adoptadas por Cavallo, que significaron de hecho la congelación de las cuentas de los ciudadanos con la prohibición de disponer de más de mil pesos (equivalentes a mil dólares) al mes, las tensiones que han desembocado en los acontecimientos de los últimos días venían acumulándose desde hace tiempo. La economía argentina lleva casi cuatro años de brutal recesión, con una tasa de paro creciente (que ronda en realidad el 30%), una deuda pública superior a los 132.000 millones de dólares y una recaudación fiscal en mínimos. Sobre esas bases, la atención de las obligaciones frente a los acreedores es prácticamente imposible, a no ser que se sacrifiquen todos los gastos públicos.

La terquedad en mantener el régimen de cambio fijo frente al dólar, creado en marzo de 1991 y que garantiza la plena convertibilidad de pesos en dólares, lejos de fortalecer la credibilidad frente al exterior ha reducido de forma significativa las posibilidades de salir de la recesión. Sirvió para poner término a la hiperinflación, pero ha sido una trampa mortal cuando las demás economías de la zona depreciaron significativamente sus monedas frente al dólar. A partir de entonces, Argentina ha incurrido en las desventajas derivadas de tener la misma moneda que EE UU sin obtener ninguno de sus beneficios.

Todas las salidas pasan por ajustes muy severos que serán difíciles de explicar a una ciudadanía cada vez más exasperada y con un Gobierno provisional carente de la legitimidad de las urnas. Los peronistas, que en el primer mandato de Menem aplicaron la convertibilidad fija del peso como una medida, eficaz, contra la hiperinflación, tienen ahora mismo en sus manos casi todos los resortes del poder para buscar una salida del atolladero recesivo en el que les ha metido el empecinamiento en aquella decisión. Pero la libre flotación del peso tendrá también enormes costes para muchas familias y empresas endeudadas en dólares. El papel de las agencias internacionales, en particular del FMI, es clave. Para no exigir decisiones insostenibles y para mantener una mínima coherencia a la hora de ofrecer respaldo financiero. Fue el Fondo quien propició regímenes cambiarios como el que ahora socava las posibilidades de recuperación argentina, anteponiendo una cuestionable ortodoxia a las exigencias de crecimiento económico.

En cualquier caso, Argentina necesita un Gobierno con credibilidad suficiente para que los capitales exteriores vuelvan al país. Para ello debe huir de la tentación populista tanto como de los salvadores providenciales capaces de vender cualquier mercancía. De la Rúa ha tenido al fin la gallardía de reconocer que carece de los apoyos políticos necesarios para sacar a su país de esta gravísima crisis. Su sucesor no lo tiene más fácil. Una vez más, la economía vuelve a ser tributaria en gran medida de que los políticos sean capaces de lograr una concertación nacional.

Quelle: El País, am 21. Dezember 2001

Wortlaut des Artikels:

Caos en Argentina
La dimisión del presidente de Argentina, Fernando de la Rúa, abre una crisis institucional de imprevisibles consecuencias. A falta de vicepresidente, que dimitió hace un

año, le sucederá el presidente del Senado, el peronista Ramón Puerta, que tiene un plazo de tres meses para convocar elecciones. Previamente los peronistas, que cuentan con mayoría en las dos Cámaras, habían rechaza-

- do la propuesta presidencial de constituir un Gobierno de salvación nacional.
- La suma de una grave crisis financiera y una profunda quiebra política se ha traducido
- 15 durante los últimos días en una cadena de disturbios callejeros que hasta el momento ha causado ya más de 20 muertos. Unos ciudadanos hartos de sus gobernantes se han echado a la calle a pesar del estado de sitio decretado en la noche del miércoles por De la Rúa. Con un Gobierno dimisionario y el ex ministro de Economía Cavallo materialmente cercado en su domicilio, el presidente intentó a la desesperada algún tipo de acuerdo nacional con los peronistas, los gobernadores provinciales y los sindicatos para evitar el desplome total de la tercera economía latinoamericana, el impago de la deuda y la devaluación formal del peso, fantasmas todos ellos que atenazan a millones de ciudadanos, que intentan sacar de los bancos el máximo posible de sus ahorros.
- 20 Áislado en la Casa Rosada, cuestionado incluso por su propio partido, De la Rúa decidió poner término a su mandato como hizo Raúl Alfonsín en 1989, también en medio de una situación de caos y disturbios callejeros. Aunque el detonante final del estallido social argentino -un país que hace no mucho se enorgullecía de tener la mayor clase media del subcontinente- han sido las últimas medidas adoptadas por Cavallo, que significaron de hecho la congelación de las cuentas de los ciudadanos con la prohibición de disponer de más de mil pesos (equivalentes a mil dólares) al mes, las tensiones que han desembocado en los acontecimientos de los últimos días venían acumulándose desde hace tiempo. La economía argentina lleva casi cuatro años de brutal recesión, con una tasa de paro creciente (que ronda en realidad el 30%), una deuda pública superior a los 132.000 millones de dólares y una recaudación fiscal en mínimos. Sobre esas bases, la atención de las obligaciones frente a los acreedores es prácticamente imposible, a no ser que se sacrifiquen todos los gastos públicos.
- 25 La terquedad en mantener el régimen de cambio fijo frente al dólar, creado en marzo de 1991 y que garantiza la plena convertibilidad de pesos en dólares, lejos de fortalecer la credibilidad frente al exterior ha reducido de forma significativa las posibilidades de salir de la recesión. Sirvió para poner término a la hiperinflación, pero ha sido una trampa mortal cuando las demás economías de la zona depreciaron significativamente sus monedas frente al dólar. A partir de entonces, Argentina ha incurrido en las desventajas derivadas de tener la misma moneda que EE UU sin obtener ninguno de sus beneficios. Todas las salidas pasan por ajustes muy severos que serán difíciles de explicar a una ciudadanía cada vez más exasperada y con un Gobierno provisional carente de la legitimidad de las urnas. Los peronistas, que en el primer mandato de Menem aplicaron la convertibilidad fija del peso como una medida, eficaz, contra la hiperinflación, tienen ahora mismo en sus manos casi todos los resortes del poder para buscar una salida del atolladero recesivo en el que les ha metido el empecinamiento en aquella decisión. Pero la libre flotación del peso tendrá también enormes costes para muchas familias y empresas endeudadas en dólares. El papel de las agencias internacionales, en particular del FMI, es clave. Para no exigir decisiones insostenibles y para mantener una mínima coherencia a la hora de ofrecer respaldo financiero. Fue el Fondo quien propició regímenes cambiarios como el que ahora socava las posibilidades de recuperación argentina, anteponiendo una cuestionable ortodoxia a las exigencias de crecimiento económico.
- 30 En cualquier caso, Argentina necesita un Gobierno con credibilidad suficiente para que los capitales exteriores vuelvan al país. Para ello debe huir de la tentación populista tanto como de los salvadores providenciales capaces de vender cualquier mercancía. De la Rúa ha tenido al fin la gallardía de reconocer que carece de los apoyos políticos necesarios para sacar a su país de esta gravísima crisis. Su sucesor no lo tiene más fácil. Una vez más, la economía vuelve a ser tributaria en gran medida de que los políticos sean capaces de lograr una concertación nacional.
- 35
- 40
- 45
- 50
- 55
- 60
- 65
- 70
- 75
- 80
- 85
- 90
- 95
- 100
- 105

Anlass des Artikels und Grafische Gestaltung

Der Anlass des Artikels ist der Rücktritt des Präsidenten de la Rúa. Der Text konnte – wie an der Grafik erkennbar ist – direkt der Zeitung entnommen werden. Er gliedert sich in zwei Spalten und beansprucht in etwa zwei Drittel der Seite. Neben der Haupt-

überschrift lassen sich keine weitere Zwischenüberschriften finden. Auffällig ist lediglich, dass „LA DIMISIÓN“, also die ersten beiden Wörter des ersten Absatzes des Textes in Großbuchstaben verfasst sind. Grafiken gibt es keine. Diese sind bei Leitartikel generell nicht vorzufinden. Bei *El País* werden die „editoriales“ aber insofern aufgelockert, als gleich unterhalb von ihnen jeweils ein Cartoon des berühmten spanischen Cartoonisten Forges abgebildet ist.

Gliederung des Textes in Sinneinheiten

Der Text besteht aus sieben grafisch markierten Absätzen mit insgesamt 109 Zeilen.

Im ersten Absatz (2-12) wird vom Rücktritt des Präsidenten de la Rúa berichtet, und davon, dass ihm aufgrund des fehlenden Vizepräsidenten – dieser habe schon ein Jahr zuvor seinen Rücktritt erklärt – der peronistische Senatspräsident Ramón Puerta nachfolgen würde.

Im zweiten Absatz (13-32) wird erläutert, dass die schwere Finanzkrise und die Zerklüftungen innerhalb der Politik zu Aufständen der Bevölkerung geführt hätten, die bereits über über zwanzig Menschen das Leben gekostet hätten. Die Bevölkerung habe genug von ihrer Regierung und ignoriere nun den zuvor von de la Rúa verordneten Ausnahmezustand. Der Präsident habe in seiner Verzweiflung noch versucht, ein Übereinkommen mit den Peronisten, den Gouverneuren der einzelnen Provinzen und den Gewerkschaften zu finden um den totalen Zusammenbruch abwenden zu können.

Im dritten Absatz (33-37) wird geschildert, dass de la Rúa – ebenso wie der ehemalige Präsident Raúl Alfonsín – beschlossen habe, sein Mandat inmitten dieses anarchischen Zustandes vorzeitig zu beenden.

Im vierten Absatz (38-57) kommentiert die Zeitung, dass die von Cavallo eingeführte Sperrung der argentinischen Bankkonten zwar der endgültige Auslöser für die sozialen Aufstände gewesen sei, dass sich die Spannungen innerhalb der Bevölkerung aber schon über einen längeren Zeitraum aufgestaut hätten.

Im fünften Absatz (58-71) wird berichtet, dass die Aufrechterhaltung der Wechselkursparität zum Dollar, die Möglichkeiten, einen Weg aus der Rezession zu finden, stark limitiere. Mit der Einführung des fixen Wechselkurses konnte zwar in den 1990er Jahren der Hyperinflation ein Ende gesetzt werden, heute erweise sich sie sich jedoch

vor allem aufgrund der vorgenommenen Währungsabwertungen in den benachbarten Staaten Argentiniens als tödliche Falle.

Im sechsten Absatz (72-96) wird suggeriert, dass jegliche Auswege aus der Krise mit sehr strengen Anpassungsmaßnahmen verbunden seien, und dass es schwierig werden würde, dies der erzürnten Bevölkerung zu verdeutlichen. Die Peronisten, die unter Menem die Peso-Dollar-Konvertibilität eingeführt haben, hätten nun die Macht in ihren Händen, einen Ausweg aus dem Sumpf zu finden, in den sie das Land mit ihrer damaligen Entscheidung befördert haben. Es wird überdies aufgezeigt, dass zu diesem Zeitpunkt die Internationalen Organisationen, im speziellen der FMI, eine Schlüsselrolle spielen würden. Schließlich habe der FMI Wechselkurse wie jenen in Argentinien enorm begünstigt.

Im letzten Absatz (97-109) wird geschlussfolgert, dass Argentinien jetzt eine glaubwürdige Regierung brauche, um wieder Kapital aus dem Ausland anzuziehen. Um dies zu erreichen, müsse es sowohl den populistischen Versuchungen widerstehen, als auch den Versprechungen der provinziellen „Scheinrettern“, die dazu bereit seien, alles zu verkaufen. Zuletzt wird noch erwähnt, dass De la Rúa am Ende erkannt habe, dass ihm die nötige politische Unterstützung gefehlt habe, um das Land aus dieser schweren Krise zu holen.

Gesamtkomposition und Argumentation

Werden die einzelnen Abschnitte des Artikels auf einen inhaltlichen Punkt gebracht, so entsteht folgende Gliederung:

1. Darstellung der aktuellen politischen Ereignisse
2. Erläuterung der sozialen und politischen Zustände
3. Ausführung zum Rücktritt de la Rúas
4. Nennung des Auslösers für die soziale Explosion und Darstellung der generellen wirtschaftlichen Lage
5. Kritik an der Aufrechterhaltung des fixen Wechselkurssystems
6. Aufzeigen der Akteure, die eine wichtige Rolle einnehmen im Zusammenhang mit der Verbesserung der Krisensituation
7. Darstellung der Vorraussetzungen für die Findung einer seriösen Regierung

Fasst man die gedankliche Gliederung noch einmal zusammen, so kann der Text in drei Abschnitte unterteilt werden:

1. Einleitung: Rücktritt des Präsidenten und Nachfolger (Absatz 1)
2. Hauptteil: Aufklärung über soziale, politische und wirtschaftliche Umstände im Land (Absatz 2-5)
3. Schluss: Voraussetzungen, um das Land aus der Krisensituation zu befreien (Absatz 6 und 7)

Obwohl es sich bei dem Artikel um einen Leitartikel handelt, ist er vergleichsweise neutral geschrieben. Lediglich in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Wechselkursparität nimmt die Zeitung eine eindeutig negative Haltung ein. Es wird argumentiert, dass die Einführung der Peso-Dollar Konvertibilität zwar zu einem Ende der Hyperinflation geführt hätte, sich aber als tödliche Falle erwiesen habe, zumal die übrigen Länder der Region eine ihre eigenen Währungen gegenüber dem Dollar massiv abgewertet hätten. Dieses starre Festhalten an der Konvertibilität habe die Möglichkeiten Argentiniens, die Rezession zu überwinden, stark reduziert. Überdies würde der fixe Wechselkurs heute in keinerlei Hinsicht mehr zur Stärkung der Glaubwürdigkeit Argentiniens gegenüber dem Ausland beitragen. Aus dem letzten Absatz lässt sich eine Anweisung herauslesen: Argentinien brauche nun eine vernünftige und glaubwürdige Regierung. Um dies zu erreichen müsse sowohl dem Populismus, als auch den Gouverneuren der Provinzen, die dazu bereit seien, alles zu verkaufen, der Rücken gekehrt werden.

Verschränkungen zu anderen Diskursen finden sich in diesem Artikel keine. Im Vordergrund steht eindeutig die Beschäftigung mit der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Krisensituation.

Symbolik, Sprache und Anspielungen

Der Text ist insofern nicht so leicht zu lesen, als dass einige sehr lange Sätze vorzufinden sind, die eine komplizierte Syntax aufweisen. Die Sprache ist relativ leicht verständlich, es werden wenige Fremdwörter verwendet. Auffällig ist die relativ große Anzahl an Adjektiven, die bereits stark auf das Chaos und die Unruhen im Land hinweisen. Zu diesen gehören unter anderen: „imprevisibles consecuencias“ (4), „grave crisis“ (13), „profunda quiebra“ (14), „disturbios callejeros“ (16), „desplome total“ (27), „detonante final“ (38), „brutal recesión“ (50), „trampa mortal“ (65, 66), „ajustes severos“ (72, 73), „decisiones insostenibles“ (89), „cuestionable ortodoxia“ (94, 95), „credibilidad suficien-

te“ (98), apoyos necesarios“ (104). Im letzten Absatz des Textes ist eine Anspielung auf die Gouverneure der Provinzen zu finden, die in Argentinien als extrem korrupt gelten. Sie werden ironisch als „salvadores provinciales“ bezeichnet, die bereit seien alles zu verkaufen. Die Kollektivsymbole, die ich dem Text entnehmen konnte, entstammen folgenden Bildspendebereichen:

Dem Bereich des *Krieges*: die Ursache für den Ausbruch der sozialen Unruhen wird als „detonante final“ (38) bezeichnet.

Dem Bereich des *Kampfes*: die argentinische Ökonomie befinde sich seit fast vier Jahren in einer „brutal recesión“ (50). Die Peso-Dollar-Konvertibilität wird als „trampa mortal“ (65, 66) bezeichnet.

Dem Bereich der *Natur*: im Text wird erwähnt, die Peronisten hätten jetzt die Chance, einen Weg aus dem „atollero recesivo“ (82), dem rezessiven Sumpf, in dem das Land verharre, zu finden.

Kernaussage des Artikels

Der Artikel besagt im Wesentlichen, dass das Festhalten an der Peso-Dollar-Konvertibilität verhindert habe, dass sich Argentinien aus der Rezession befreien hätte können und dass dieses Fehlverhalten klarerweise von der Regierung zu verantworten sei. Überdies wird verdeutlicht, dass auf Argentinien keine leichte Zeit zukommen würde, da in jedem Fall strenge Anpassungsmaßnahmen unternommen werden müssten, um das Land aus der Krise zu holen und dass es schwierig werden würde, diese Tatsache der erzürnten Bevölkerung zu kommunizieren. Des Weiteren appelliert der Artikel an die Bevölkerung Argentiniens, sich künftig nicht mehr von populistischen, korrupten Politikern täuschen zu lassen. Über den Ex-Präsidenten de la Rúa wird in diesem Artikel - im Gegensatz zu den anderen Beiträgen im November und Dezember - nichts Negatives gesagt, im Gegenteil, im vorletzten Satz wird sogar positiv angemerkt, dass er am Ende den Mut besaß, anzuerkennen, dass ihm die nötige politische Unterstützung fehlte um das Land aus der Krise zu holen.

5.4.4 Strukturanalyse der Monate Jänner und Februar

Im den Monaten Jänner und Februar war die Berichterstattung am umfangreichsten, in Summe gehen für Jänner 21 Artikel und für Februar 10 Artikel in die Strukturanalyse ein. Eine klare Linie in Bezug auf die Geschehnisse vom Jänner und Februar geht aus

den Beiträgen nicht hervor, da die Meinungen zum Teil stark divergieren. Zu den am häufigsten aufgegriffenen Themen gehören der neue Präsident Duhalde und sein Notplan, der ehemalige Präsident Menem und seine Regierung, die Auswirkungen der Krise auf die in Argentinien ansässigen spanischen Unternehmen und die Funktion des FMI.

Grundlegende Aussagen und Darstellung der politischen Akteure

Präsident Duhalde und sein neuer Plan

Nach dem Rücktritt de la Rúa und dem darauf folgenden „Präsidentenkarussell“ Ende Dezember 2001 –innerhalb von wenigen Tagen fand ein dreimaliger Präsidentenwechsel statt– wurde Anfang Jänner der ehemalige Gouverneur der Provinz Buenos Aires, Eduardo Duhalde, vom argentinischen Kongress zum neuen Präsidenten gewählt. Die Kommentare in EL PAÍS sind in Bezug auf den neuen Präsidenten anfänglich noch eher zurückhaltend, so wird ihm zwar vorgehalten, dass seine Ansprache eine „cierta dosis de populismo“ enthalten habe und dass er nicht der Präsident sei, den sich Argentinien gewünscht habe, aber dass seine Ernennung zumindest momentan zu einer Einigung innerhalb der argentinischen Politik geführt habe (03.01.02). Aus den Beiträgen geht überdies hervor, dass Argentinien jetzt ein „Gobierno fuerte“ brauche, das kurzfristig auch unpopuläre Entscheidungen treffe, die notwendig seien, um das Land aus der Krise holen zu können und dass es Aufgabe des neuen Präsidenten sei, der argentinischen Bevölkerung zu signalisieren, dass es keinen Ausweg „sin dolor“ gäbe (03.01.02).

Nach der Ausrufung des Staatsbankrotts und der Präsentation des ausgearbeiteten Maßnahmenplans, beginnen die Meinungsbeiträge in ihren Aussagen stark zu divergieren. Einigen von ihnen ist heftige Kritik zu entnehmen: so wird in einem Kommentar festgehalten, dass der neue Plan keine „base adecuada para la normalización económica y política“ sei, da er viele protektionistische Maßnahmen enthielte und die Investoren abschrecke (08.01.02a). Duhalde solle daher signalisieren, dass die getroffenen protektionistischen Vorkehrungen lediglich eine temporäre Lösung darstellen würden (08.01.02a). Dem neuen Präsidenten wird überdies vorgeworfen, dass er völlig außer Acht lasse, dass das Steuersystem in Argentinien längst überarbeitet werden müsse (08.01.02a). Sein Plan enthalte „ninguna de las reformas estructurales“, die Argentinien jetzt brauche (08.01.02c). Falls Duhalde denke, dass seine größte Mission darin liege, die argentinische Wirtschaft aus seiner „trampa monetaria“ (08.01.02c) zu befreien, so könnte seine Zeit in der *Casa Rosada* von sehr kurzer Dauer sein. In einem Beitrag wird sogar geschildert, dass Duhalde zwar richtigerweise endlich den Bankrott Argentinien

eingestanden habe, dass aber er und Teil der „dirigencia de mierda“, zu der er sich bekenne, dafür mitverantwortlich seien (08.01.02c). Schließlich habe er die Provinz Buenos Aires als Gouverneur in den Ruin getrieben (08.01.02c). An einer anderen Stelle wird angemerkt, dass die *Pesifizierung* auch als „robo“ bezeichnet werden könnte (24.01.02). Überdies wird aufgezeigt, dass der neue Plan zwei fundamentale Aspekte außer Acht ließe, einerseits die bevorstehende Inflation und andererseits die bereits mehrfach erwähnte notwendige Steuerrform, die der Verringerung der Auslandsschuld dienen würde (05.02.02).

Anderen Beiträgen wiederum ist eine positive Grundhaltung in Bezug auf die Regierung Duhalde zu entnehmen. So wird in einem Kommentar angemerkt, dass der neue Plan Duhaldes gut sei und dass die Abwertung des Peso unabdingbar gewesen sei, und dass ohne *Pesifizierung* das Land nicht beginnen könne zu wachsen (11.01.02). In einem weiteren Beitrag wird die Abwertung sogar als „la única salida“ (08.01.02a) bezeichnet. Es wird überdies kommentiert, dass Argentinien in dieser Situation „medidas económicas difíciles y seguramente poco ortodoxas“ ergreifen musste und dass Duhalde es mit seinen getroffenen Maßnahmen geschafft hätte, endlich die „Mauer“ zu durchbrechen (09.01.02). Auch an den größten spanischen Tageszeitungen wird in einem Diskursfragment heftige Kritik geübt: sie würden sich an den großen Verlusten der spanischen Firmen aufhängen, die mit der Abwertung einhergingen und völlig ignorieren, wie viele Gewinnmöglichkeiten die spanischen Unternehmen in Argentinien durch die Peso-Dollar-Konvertibilität schon verloren hätten (11.01.02). Die argentinische Regierung habe endlich erkannt, dass das Wechselkurssystem vom Peso zum Dollar das Land in den Ruin getrieben habe und somit die Realität akzeptiert und die Zahlungen eingestellt (11.01.02). Ein Autor geht in seinen Ausführungen sogar so weit, dass er den *Corralito* als „la clave para el paso ordenando de uno a uno a la pesificación“ bezeichnet und dass er nicht einfach kurzfristig aufgehoben werden dürfe (11.01.02).

Im Februar, also bereits nachdem einige Maßnahmen der neuen Regierung umgesetzt worden waren, ist einem Kommentar zu entnehmen, dass der „plan económico“ einen „atispo de esperanza“ hervorgerufen hätte (05.02.02). Es wird plötzlich von einer „calificación general favorable del plan Duhalde“ gesprochen, wenngleich mit den bisher getroffenen Maßnahmen nicht alle Probleme der Krise beseitigt werden könnten (05.02.02). Nach der völligen Freigabe des Wechselkurses im Februar 2002 ist einigen Kommentaren ebenfalls eine Zustimmung zu entnehmen. Wenngleich die Aufhebung des kontrollierten Wechselkurses enorme Abwertungen nach sich ziehen würde und in

einer erneuten Hyperinflation resultieren könnte, so wäre dieser Schritt dennoch in die „dirección adecuada“ (12.02.02a, 12.02.02b) gegangen.

Darstellung weiterer politischer Akteure

Ex-Präsident Menem und seine Regierung werden im Jänner-Diskurs des öfteren aufgegriffen. Die Zeitung nimmt diesbezüglich eine klare Position ein: Menem und seine neoliberalistische, korrupte Politik tragen Mitschuld an der Situation, in der sich das Land zu diesem Zeitpunkt befinde. So wird in einem Kommentar geschrieben, dass sich Menem einer Selbstkritik unterziehen solle und sich seine „gruesos errores“ und die damit verbundenen Auswirkungen eingestehen solle (14.01.02b). An einer anderen Stelle wird angemerkt, dass es wichtig sei, dass sich mit Duhalde eine „regeneración política“ bilde, die es erlaube, dem „círculo vicioso urdido por la vieja guardia del populismo peronista y el más corrupto e inepto de los neoliberalismos“ zu entkommen (08.01.02c). Ebenso wird aufgezeigt, dass sich sehr viele Menschen mit der Situation in Argentinien auseinandersetzen und dass in den Augen einiger, die gegenwärtigen Ereignisse den „fracaso del 'experimento neoliberal' del último decenio“ zeigen (14.01.02d). Auch dem ehemaligen Präsidenten Alfonsín wird in einem geschichtlichen Diskurs vorgeworfen, dass er, obwohl er ein „carismático político“ (23.01.2002) gewesen sei, er „de manera estrepitosa en lo económico“ (14.01.02d) versagt habe. Seine „irrefrenable tendencia a negociar hasta el exceso para preservar instituciones y ritos republicanos“ habe zum Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit und Kompetenz erheblich beigetragen (23.01.02). Cavallo, der sowohl unter Menem, als auch unter de la Rúa das Amt des Wirtschaftsministers bekleidete, wird zwar für die Einführung des Currency Boards in den 1990er Jahren enorm kritisiert, weniger jedoch für seine zuletzt unternommenen Maßnahmen unter de la Rúa. Es wird konstatiert, dass auch er in dieser Situation den Kollaps nicht mehr hätte abwenden können (14.01.02d). Die kontraproduktive Haltung der Gewerkschaften, die mit ihren zahlreichen Generalstreiks sowohl der Regierung Alfonsín als auch der von de la Rúa das Leben erheblich erschwert hatten, wird ebenso einer Kritik unterzogen (23.01.02). De la Rúa wird im Jänner-Diskurs auch noch einige Male aufgegriffen, ihm wird vor allem vorgeworfen, dass er „de espaldas a su propio partido“ regiert habe (23.01.02). In einem Artikel wird sogar gemeint, dass für die Erzielung eines Progresses in Argentinien eventuell „la liquidación de toda una clase política, habituada a desenvolverse entre la corrupción y la ineptitud“ notwendig wäre (11.02.02).

Debatte FMI

Das kontraproduktive und dubitative Verhalten des FMI löste einen Diskurs innerhalb des Diskurses aus (27.01.02a). Seine „medidas draconianas de ajuste económico“ (27.01.02b), die er normalerweise den Ländern, die seine Hilfe benötigen, auferlegt, gaben Anlass zur Frage, ob diese Institution nicht reformiert werden müsse. Einem Beitrag ist zu entnehmen, der FMI müsse seine Anpassungsprogramme einer selbstkritischen Revision unterziehen, er solle überdies allgemein gültige Informationsstandards und Richtlinien für die internationale Finanzierung entwickeln und einführen, um die nötigen Verhandlungen mit den einzelnen Ländern zu vereinfachen (27.01.02b). Die Ineffizienz seiner Maßnahmen im allgemeinen kommt in dieser Aussage klar zum Ausdruck: „Las recetas del Fondo casi siempre han sido de talla única y en muchas ocasiones han añadido recesión tras recesión“ (27.01.02c). Ihm wird zum Vorwurf gemacht, dass er auch Argentinien sehr schlechte Ratschläge erteilt habe und dem Land, als es sich bereits in einer tiefen Krise befand, undurchführbare Einsparungsmaßnahmen auferlegt hätte (27.01.02b). Überdies wird angemerkt, dass je nachdem wie die Krise in Argentinien ausginge, der FMI entweder gestärkt oder noch geschwächer hervorgehen würde (27.01.02c).

Spanische Unternehmen in Argentinien

Die Beiträge in Bezug auf die in Argentinien ansässigen ausländischen Firmen fallen je nach Autor sehr unterschiedlich aus. Aus der Sicht der argentinischen Mittelschicht gehen vor allem die Banken und Anleger als Nutznießer der korrupten argentinischen Politik hervor, da sie jahrelang unverhältnismäßig hohe Gewinne verzeichnen konnten, indem sie unverschämt hohen Zinsen für die Vergabe von Krediten verlangten (07.01.01). Die Notmaßnahmen Duhaldes²⁶⁴, die auch nachteilig für die spanischen Unternehmen waren, wurden unterschiedlich aufgenommen. In einem Beitrag eines spanischen Journalisten ist zu lesen: „el fastidio de las empresas españolas en Argentina no es un desastre [...]. Han jugado a la baja, han corrido un riesgo: se creían protegidos por la globalización que ejercían, y han resultado globalizados“ (08.01.02b). Er zeigt somit kein Mitleid, sondern vermittelt eher, dass sie den Verlust wegstecken müssten,

²⁶⁴ Dazu gehörte unter anderem das Einfrieren der Tarife für öffentliche Güter (Gas, Strom, Wasser, Telefon), das negative Folgen für die großen spanischen Anbieter wie ENDESA und TELEFÓNICA nach sich zog und die Abwertung der heimischen Währung gegenüber dem Dollar.

da sie das Risiko schließlich einst auf sich genommen hätten. Ein weiterer Beitrag vermittelt ähnliches, indem er aufzeigt, dass Unternehmer, die langfristig Kapital im Ausland veranlagten, sehr wohl wüssten, dass auch Nachteile auf sie zukommen könnten (08.01.02c). In einem anderen Beitrag wird den Spaniern klar zum Vorwurf gemacht, dass sie sich lediglich um die Gewinne der spanischen Firmen kümmern würden und völlig außer Acht ließen, dass sehr viele ArgentinierInnen in diesem Moment an Hunger litten (11.01.02). Er verstehe die Aufregung um die spanischen Firmen nicht, da es ihnen doch erst wieder gut gehen könne, wenn es dem argentinischen Volk besser ginge (11.01.02). Andere wiederum meinen, es sei zwar verständlich, dass die bevorstehenden Einschränkungsmaßnahmen in Argentinien auch spanische Investoren und dort ansässige spanische Unternehmen treffen würden, dass die Regierung Aznar aber nicht gut vorgegangen sei, da sie in ihren Verhandlungen mit der argentinischen Regierung keine „garantía alguna para los intereses españoles“ erzielt habe (08.01.02a). Die Kritik an den neuen „medidas“ Duhaldes wird vor allem in dieser Aussage deutlich zum Ausdruck gebracht: „Penalizar a las empresas extranjeras, y en particular españolas, responde a un populismo y a un nacionalismo que ignora las nuevas realidades de la globalización“ (08.01.02).

Geschichte Argentiniens

In einigen Beiträgen kommt es zu Exkursen in die Geschichte des Landes. Die Retrospektiven finden vor allem deshalb statt, da nach Meinung vieler Autoren nicht nur die jüngste politische Geschichte Schuld am Ausbruch der Krise war. In den geschichtlichen Diskursen wird aufgezeigt, wie reich Argentinien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewesen war, und wie jahrzehntelange Misswirtschaft und Korruption zum Ausbruch der Krise beigetragen haben. Aus der Sicht einiger Autoren begann der *retroceso* Argentiniens mit der letzten Militärdiktatur (08.02.02). Anstatt die Industrialisierung voranzutreiben, verfolgte das Militär eine strenge Exportpolitik. Ein Autor führt dazu aus: „La dictadura militar instaurada en 1976, en vez de modernizar la industria, hizo tabla rasa con ella, mediante la sobrevaluación monetaria, que provocó una *desindustrialización reitutiva de importaciones*, convirtiendo a Argentina en paradigma de la globalización“ (08.02.02). Im Jahr 1983 kehrte Argentinien schließlich zurück zur Demokratie. Doch leider versagte auch der demokratisch gewählte Präsident Raúl Alfonsín in wirtschaftlicher Hinsicht: „su Plan Austral fue un señuelo que trataba de ocultar su incapacidad para emprender el plan de ajuste fiscal necesario“ (14.01.02d). Auch er habe es nicht geschafft, längst notwendige strukturelle Maßnahmen durchzusetzen.

Die neoliberale Politik Menems, die mit der Einführung des Currency Boards und dem Verkauf zahlreicher staatlicher Unternehmen dem Land in den ersten Jahren zu einer sogenannten Scheinblüte verhalf, verschlimmerte die Lage Argentinien einmal mehr (14.01.02d). Dies waren die Umstände unter denen de la Rúa sein Amt antreten musste. Um die zu jenem Zeitpunkt erforderlichen Maßnahmen durchsetzen zu können, fehlte es ihm sowohl am Entschlusskraft, aber auch an politischer Macht (14.01.02d). Aus der Sicht der Autoren war es somit lediglich eine Frage der Zeit, bis es zum Kollaps kommen würde.

Corte Supremo

Der Oberste Gerichtshof in Argentinien wird in den Beiträgen vom Februar mehrmals erwähnt. Zum einen wird geschildert, dass er zu dem Beschluss gekommen sei, dass die Einführung des *Corralito* verfassungswidrig sei, da sie das Recht auf Privateigentum verletze (03.02.02). Mit diesem Beschluss habe das Oberste Gericht die Regierung Duhalde noch mehr unter Druck gesetzt, da eine vollständige Aufhebung dieser Verordnung unmöglich sei, zumal weder die Banken, noch die Regierung über die Summe an Geld verfügen würde, auf die sich die privaten Konten bei der Einführung des *Corralito* belaufen habe (03.02.02). Der Beschluss des Obersten Gerichtes führte in weiterer Folge zu einer heftigen Konfrontation zwischen der Regierung und der argentinischen Justiz und die Regierung sah sich gezwungen, „festivos“ für sämtliche Banktransaktionen zu verordnen, bis eine Lösung gefunden werden konnte (03.02.02). Aus dem Artikel geht hervor, dass der einzige Ausweg in der Unterstützung der Internationalen Finanzinstitute liege. Überdies wird die spanische Regierung dazu angehalten, alles in ihrer Macht stehende zu unternehmen, damit der Kollaps einer der größten Lateinamerikanischen Ökonomien nicht in Verbindung mit der „Flucht“ der spanischen Gelder stehe. Keine Woche später berichtet die Zeitung, dass von der *Comisión de Juicio Político de la Cámara de los Diputados* eine formale Untersuchung gegen die Richter des Obersten Gerichtshof wegen Korruptions- und Bestechungsvorwürfen eingeleitet worden wäre, die eventuell in einer Absetzung resultieren könnte (07.02.02). Sehr schön spiegelt sich die Meinung der die Zeitung in Bezug auf die Untersuchung in folgendem Satz: „Pocos serán los que derramen una lágrima por estos jueces“ (07.02.02). Es sei allgemein bekannt, dass die Richter des Obersten Gerichts von Menem manipuliert seien. Aus diesen Untersuchung könne in den Augen der Zeitung geschlossen werden, dass Argentinien an einer „crisis total“ leide, die das gesamte System bedrohe (07.02.02).

Kollektivsymbole und Redewendungen

Kollektivsymbole und sprachliche Bilder lassen sich den Meinungsbeiträgen der Monate Jänner und Februar sehr viele entnehmen. Zwei entstammen dem Bildspendebereich des *Krieges*: so wird erwähnt, die Regierung Menem hätte eine „bomba de tiempo“ (14.01.02b) hinterlassen. In Bezug auf die Limitierungen, die mit der völligen Freigabe des Wechselkurses im Februar einhergingen, darunter die Verordnung, dass die Banken keine Dollar ausgeben dürften, wird von einem „arma de doble filo“ gesprochen, damit ist gemeint, dass diese Limitierungen nicht nur positiv seien (12.02.02b). Ein weiteres Symbol entstammt dem Bildspendebereich des *Todes*: die Regierung de la Rúa habe von Menem eine „herencia envenenada“ (08.01.02c) erhalten. Zu den gefundenen sprachlichen Bildern im Bereich des *Spiels* gehören: „han jugado a la baja“ (08.01.02b), dieser Ausdruck bezieht sich auf die spanischen Unternehmen in Argentinien und „jugando el partido del campeonato oficial“ (08.01.02c), damit gemeint ist, dass Argentinien drastische Änderungen vornehmen müsse um bei den Meisterschaften, also innerhalb der großen Wirtschaftsnationen, wieder „mitspielen“ zu können. Ein weiteres Symbol aus dem Bereich des *Spiels* ist: „mantener tantas pelotas en el aire“ (14.01.02d). Dieser Ausdruck wird im Kontext mit Wirtschaftsminister Cavallo verwendet: der Autor deutet damit an, dass es verwunderlich sei, dass Cavallo am Ende der Regierung de la Rúa trotzdem noch so vieles gleichzeitig bewältigen konnte. Dem Bildspendebereich des *Theaters* konnte der Ausdruck „tragedia dolorosa“ (11.02.02) entnommen werden. Er bezieht sich auf die Situation, in der sich Argentinien befindet. Im den Bereich des *Unterirdischen* lässt sich der Ausdruck „circulo infernal“ (14.01.02d) einordnen, erneut bezieht man sich hier auf das Erbe Menems. Dem Bildspendebereich der *Natur* entstammen die Ausdrücke „estado de ninfa“ (15.01.02) und „estado de larva uniforme“ (15.01.02), beide beziehen sich auf den Lage, in der sich der Staat befinde. Auch die Aussage, Argentinien befinde sich „entre tanta ruina“ (15.01.02) und somit in einem „verfallenen“ Zustand kann dem Bildspendebereich der *Natur* untergeordnet werden. Ebenso wird von „ríos subterráneos“ (23.01.02) gesprochen, den „unterirdischen Flüssen“, die die negativen Auswirkungen der Militärregierung nach sich gezogen hätten. Der politischen Führung Argentiniens wird zudem eine „carencia brutal“ (03.01.02) vorgeworfen, das verwendete Adjektiv lässt auf Kampf schließen.

Zu den sprachlichen Bildern gehört unter anderen die Bezeichnung des neuen Plan Duhaldes als „plan de alquimia monetaria y cambiaria“ (08.01.02c). Im Zusammenhang mit dem Wechselkurssystem wird erneut von einer „trampa cambiaria“ (09.01.02) ge-

sprochen. In einem Artikel findet sich der Ausdruck „desnudos en la calle“, damit bezieht sich der Autor auf den Zustand, in dem sich die argentinische Bevölkerung jetzt befinde. Vom Reichtum Argentiniens sei nichts mehr übrig. Auch zwei Redewendungen konnten gefunden werden: zum einen wird gesagt, die spanischen Unternehmen in Argentinien müssten sowohl „a las duras y a las maduras“ (08.01.02c) präsent sein und somit auch schwierige Zeiten überstehen. Zum anderen wird im Zusammenhang mit den Einsparungsmaßnahmen Argentiniens der Ausdruck „apretarse el cinturón“ (08.01.02a) verwendet.

5.4.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Meinungen in Bezug auf Duhalde und seine Regierung stark voneinander abweichen. Während manche Autoren seinen Plan kritisieren, da er zu viele protektionistische Maßnahmen beinhalte und überdies auf die längst notwendige Steuerreform vergesse, kommentieren andere, dass die Maßnahmen gut seien und die geplante *Pesifizierung* zu einem erneuten Wachstum führen könne. Nachdem Duhalde seine ersten Maßnahmen umgesetzt hatte, die unter anderem eine Abwertung des Peso beinhalteten, ist den Kommentaren eine überwiegend positive Haltung zu entnehmen. An Argentiniens politischen Akteuren wird generell heftige Kritik geübt. Vor allem Ex-Präsident Menem und seine neoliberale, korrupte Politik gelten als Mitversursacher der Krise. Auch die Gewerkschaften werden in ein schlechtes Licht gerückt, ihnen wird vor allem ihre destruktive Haltung während der Regierung de la Rúa und der Regierung Alfonsín zum Vorwurf gemacht. Die Debatte über den FMI, die innerhalb des Diskurses ausgelöst wurde, führte ebenso zu einem eindeutigen Ergebnis: die Anpassungsprogramme dieser Institution seien ineffizient, daher solle sie endlich reformiert werden. Argentinien sei vom FMI ebenso schlecht beraten worden. Hinsichtlich der ausländischen Unternehmen differieren die Beiträge in ihrer Haltung. So wird zwar in den meisten Kommentaren die Ansicht vertreten, dass es nachvollziehbar wäre, dass die Krise auch einen negativen Effekt auf spanische Firmen haben würde, dass diese sich aber nicht beschweren sollten, zumal sie das ökonomische Risiko irgendwann eingegangen wären. Andere wiederum meinen, dass die spanische Regierung schlecht mit Argentinien verhandelt hätte und dass Duhalde mit der Bestrafung der spanischen Firmen einen Nationalismus aufzeige, der in Zeiten der Globalisierung völlig unangebracht wäre. Mittels der Exkurse in die Geschichte des Landes wird den RezipientInnen vor Augen geführt, dass Argentinien schon seit Jahrzehnten von inkompetenten und

korrupten Regierungen begleitet werde und dass bereits unter der Militärdiktatur schwerwiegende wirtschaftliche „Verbrechen“ begangen wurden.

5.4.6 Feinanalyse – „Colapso bancario“

Der für die Feinanalyse verwendete Artikel wurde am 18. Jänner verfasst, somit nachdem der neue Präsident Eduardo Duhalde den Staatsbankrott ausgerufen hatte. Es handelt sich erneut um einen Leitartikel. Ich habe mich bewusst für diesen Artikel entschieden, da er die Position der Zeitung in Bezug auf den *Corralito* – diese Maßnahme wird im Jänner und Februar Diskurs häufiger aufgegriffen und diskutiert – noch einmal sehr schön darlegt. Darüber hinaus nimmt er Stellung zu den Auswirkungen der Krise auf die spanischen Banken in Argentinien. Der Artikel wurde – wie an der Grafik ersichtlich ist – der Online-Version der Zeitung EL PAÍS entnommen.

Abbildung 6: Zeitungsartikel „Colapso bancario“

EL PAÍS COM | Versión para imprimir Imprimir

Colapso bancario

18/01/2002

Mientras la economía argentina se aproxima al colapso total, comienza a apreciarse la delicada situación de las empresas españolas en aquel país. Una de las primeras y más intensas manifestaciones del desplome económico es la crisis en la que están atrapados los bancos que operan en Argentina. El BBVA, presente en el Banco Francés, y el SCH, a través del Banco Río, tendrán que hacer frente a cuantiosas provisiones, evaluadas en unos 3.000 millones de euros, para hacer frente a los quebrantos producidos por el desbarajuste argentino. Pocos precedentes existen en el mundo de una crisis financiera tan profunda y con tan pocas expectativas de solución en los próximos meses; hasta el punto de que bien puede decirse que las cuentas de resultados del BBVA y SCH quedarán dramáticamente afectadas en el ejercicio 2002 por la onda expansiva del llamado *corralito* bancario, inventado en mala hora por el ex *superministro* Cavallo.

La persistencia de las autoridades argentinas en el control de los depósitos no sólo va a llevar a la economía al caos, sino que cuanto más se tarde en abolirlo más difícil será que los ciudadanos recuperen la confianza en los bancos, y éstos, a su vez, en la estabilidad económica del país. La política de demorar las decisiones correctoras -que deberían empezar por anular el *corralito* y reconocer la pérdida de valor de los depósitos bancarios de los argentinos- sólo puede agravar el desastre. El Gobierno de Duhalde no está dando en estos momentos la sensación de que pueda presentar ante el Fondo Monetario, los inversores extranjeros y ante sus propios ciudadanos un plan económico creíble, aunque sea el de 'sangre, sudor y lágrimas', debido sobre todo a su debilidad política.

La actitud del FMI en esta crisis no está siendo más clarividente. Presionado de un lado por quienes exigen explicaciones por haber concedido préstamos a una economía tan insolvente, y de otro por los que entienden que su tarea es precisamente actuar de bombero en esta clase de incendios, en el Fondo están siguiendo la crisis económica más grave de los últimos 20 años de forma displicente y lejana. De hecho, su última decisión de aplazar el pago de la deuda que vencía ayer sólo es una ratificación de la suspensión de pagos real que ya había decidido el Gobierno argentino. La indecisión de Buenos Aires y la indefinición del FMI permiten pronosticar que a los ciudadanos argentinos no se les va a ahorrar ni un solo gramo de angustia.

© EDICIONES EL PAÍS S.L. - Miguel Yuste 40 - 28037 Madrid [España] - Tel. 91 337 8200

Quelle: El País, am 18. Jänner 2002

Wortlaut des Artikels:

- Colapso bancario
- Mientras la economía argentina se aproxima al colapso total, comienza a apreciarse la delicada situación de las empresas españolas en aquel país. Una de las primeras y más intensas manifestaciones del desplome económico es la crisis en la que están atrapados los bancos que operan en Argentina. El BBVA, presente en el Banco Francés, y el SCH, a través del Banco Río, tendrán que hacer frente a cuantiosas provisiones, evaluadas en unos 3.000 millones de euros, para hacer frente a los quebrantos producidos por el desbarajuste argentino. Pocos precedentes existen en el mundo de una crisis financiera tan profunda y con tan pocas expectativas de solución en los próximos meses; hasta el punto de que bien puede decirse que las cuentas de resultados del BBVA y SCH quedarán dramáticamente afectadas en el ejercicio 2002 por la onda expansiva del llamado *corralito* bancario, inventado en mala hora por el ex *superministro* Cavallo.
- La persistencia de las autoridades argentinas en el control de los depósitos no sólo va a llevar a la economía al caos, sino que cuanto más se tarde en abolirlo más difícil será que los ciudadanos recuperen la confianza en los bancos, y éstos, a su vez, en la estabilidad económica del país. La política de demorar las decisiones correctoras -que deberían empezar por anular el *corralito* y reconocer la pérdida de valor de los depósitos bancarios de los argentinos- sólo puede agravar el desastre. El Gobierno de Duhalde no está dando en estos momentos la sensación de que pueda presentar ante el Fondo Monetario, los inversores extranjeros y ante sus propios ciudadanos un plan económico creíble, aunque sea el de 'sangre, sudor y lágrimas', debido sobre todo a su debilidad política.
- La actitud del FMI en esta crisis no está siendo más clarividente. Presionado de un lado por quienes exigen explicaciones por haber concedido préstamos a una economía tan insolvente, y de otro por los que entienden que su tarea es precisamente actuar de bombero en esta clase de incendios, en el Fondo están siguiendo la crisis económica más grave de los últimos 20 años de forma displicente y lejana. De hecho, su última decisión de aplazar el pago de la deuda que vencía ayer sólo es una ratificación de la suspensión de pagos real que ya había decidido el Gobierno argentino. La indecisión de Buenos Aires y la indefinición del FMI permiten pronosticar que a los ciudadanos argentinos no se les va a ahorrar ni un solo gramo de angustia.

Gestaltung des Artikels und Anlass

Der Artikel besteht aus drei Abschnitten mit insgesamt 64 Zeilen. Eine Einteilung des Artikels in Spalten ist nicht möglich, da es sich – wie bereits angemerkt – um die Printversion der Online-Zeitung handelt. Besondere grafische Effekte lassen sich bei diesem Artikel nicht feststellen. Auffällig ist lediglich das kursiv gedruckte Wort *superministro*. Anlass des Artikels ist der eventuelle Kollaps des argentinischen Bankensystems.

Gliederung des Textes in Sinneinheiten

Der Text lässt sich in drei Abschnitte unterteilen:

Im ersten Absatz (2-25) wird aufgezeigt, dass sich die argentinische Wirtschaft dem totalen Kollaps nähert und dass jetzt damit begonnen werde, die heikle Situation der spanischen Firmen in jenem Land zu beurteilen. Sehr deutlich spiegelt sich der ökonomische Zusammenbruch in der Krise der Banken.

Im zweiten Absatz (26-45) wird eine negative Haltung in Bezug auf die Aufrechterhaltung des *Corralito* gezeigt. Das Festhalten an dieser Maßnahme führe die Wirtschaft nicht nur ins Chaos, sondern bewirke auch, dass sich die Wiedergewinnung des Vertrauens der BürgerInnen in die Banken verzögere. Der *Corralito* müsse endlich aufgehoben werden.

Im dritten Absatz (46-64) wird über das Verhalten des FMI in dieser Krise berichtet. Es wird geschildert, dass ihm manche vorwerfen, einem insolventen Land über einen so langen Zeitraum hinweg immer wieder Darlehen gewährt zu haben und dass ihm andere genau Gegenteiliges vorhalten, indem sie meinen, das seine primäre Aufgabe darin bestünde, in Fällen wie diesen zu helfen.

Gesamtkomposition und Argumentation

Fasst man die zentrale Argumentation zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Ausführung zur Lage der Banken in Argentinien
2. Kritik an Aufrechterhaltung des *Corralito*
3. Darstellung des Verhaltens des FMI

Die klassische Einteilung in Einleitung, Hauptteil und Schluss ist bei diesem Artikel nicht möglich, da die drei Absätze vom Umfang her in etwa gleich sind und jeweils eine andere Thematik ansprechen. Feststellbar ist jedoch, dass die Übergänge zwischen den Absätzen sehr schön gewählt sind. Im ersten Absatz weist der Autor gegen Schluss auf den *Corralito* hin, der das Zentrum des zweiten Absatzes bildet. Am Ende des zweiten Absatzes wiederum wird auf den FMI hingewiesen, der Kernpunkt des dritten Absatzes ist. In Hinblick auf die Argumentation sei angemerkt, dass der Autor offen die neue argentinische Regierung für ihr Festhalten am *Corralito* kritisiert und darlegt, dass diese Vorgehensweise die Tragödie lediglich verschlimmern würde. Mit Nachdruck wird festgehalten, dass die Politik endlich den *Corralito* aufheben möge und den Wertverlust der argentinischen Bankkonten eingestehen möge. Ferner wird auch Kritik am FMI geübt, indem zum Ausdruck gebracht wird: „en el Fondo están siguiendo la crisis económica más grave de los últimos 20 años de forma displicente y lejana“ (53-55). In seinen Ausführungen wirkt der Artikel sehr überzeugend.

Sprachlich-rhetorische Mittel

Der Text ist leicht verständlich, obwohl er auch längere Sätze beinhaltet. Sowohl Syntax als auch Vokabular sind einfach gehalten. Der Leser braucht kein Vorwissen, um die im Artikel beschriebenen Vorgänge nachvollziehen zu können. Ein für Leserbriefe typischer ironisch sarkastischer Beitrag findet sich in der Bezeichnung des ehemaligen Wirtschaftsministers als *superministro* (24). Zur Verstärkung des Ausdrucks wird er im Artikel kursiv gesetzt. Kollektivsymbole nach Link sind im Artikel nur wenige enthalten. Eines konnte dem Bereich des Kampfes entnommen werden: so wird festgehalten, dass der neue Präsident nicht den Eindruck erwecke, er könne er einen glaubwürdigen Maßnahmenplan zusammenstellen, wenngleich er „de sangre, sudor y lagrimas“ (43, 44) sei. Zwei weitere sprachliche Bilder fanden sich in Bezug auf den FMI: „su tarea es precisamente actuar de bombero en esta clase de incendios“ (52,53). Dem Wort *bombero* wird die Funktion des Retters zugeschrieben und *incendio* bezieht sich auf die prekäre wirtschaftliche Lage.

Wichtigste Aussagen des Artikels

Wenngleich der Artikel keine sprachlichen Besonderheiten aufweist, so vermittelt er doch sehr deutlich den Standpunkt von EL PAÍS in Bezug auf die Vorgehensweise der neuen Regierung und in Bezug auf die Haltung des FMI in der Krise. Die Aufrechterhaltung des *Corralito* wird dezidiert abgelehnt. Dieser wirke sich nur negativ auf die wirtschaftliche Stabilität und das Vertrauen der Bürger in die argentinischen Geldinstitute aus. Er solle doch endlich außer Kraft gesetzt werden! Auch der FMI wird indirekt dazu angehalten, doch endlich eine klare Linie zu verfolgen. Die Situation der spanischen Banken in Argentinien wird ebenso erläutert, besonders interessant erscheint, dass in dieser Hinsicht die Berichterstattung verhältnismäßig neutral ausfällt. Zwar wird festgehalten, dass der derzeitige Zustand für die Banken weitreichende Konsequenzen haben werde und sie hohe Rückstellungen bilden müssten, um die Konsequenzen der derzeitigen Situation überstehen zu können, nicht jedoch werden sie in irgendeiner Form als arm oder bemitleidenswert dargestellt.

5.4.7 Strukturanalyse der Monate März und April

Die Anzahl der Meinungsbeiträge ging in den Monaten März und April deutlich zurück. In die Strukturanalyse gehen für genannten Zeitraum 12 Artikel ein. In den Kommentaren finden erneut Exkurse in die Geschichte des Landes statt. Die Ursachen, die zum Ausbruch der Krise beigetragen haben, werden abermals aufgegriffen. Ebenso wird noch einmal Bezug auf die Darstellung der spanischen Firmen in der Berichterstattung von EL PAÍS genommen. Im Vergleich zu den vorangegangenen Monaten wird den LeserInnen aber auch ein Bild von den Auswirkungen der Krise auf die Bevölkerung vermittelt. Die Armut der ArgentinierInnen wird den RezipientInnen vor allem in einem Artikel sehr gut vor Augen geführt. Eine klare Linie ist auch den Meinungsbeiträgen der Monate März und April nicht zu entnehmen, die Kommentare differieren in ihrer Argumentation.

Darstellung politische Akteure

Wie bereits im Februar, wird auch im März vermehrt nach Gründen für den Ausbruch der Krise gesucht. Aus diesem Grund erfolgen von neuem Rückblicke in die Geschichte des Landes. Sowohl die Streitkräfte, als auch Menem werden aufgegriffen und beschuldigt, zum Versagen beigetragen zu haben. Ein Autor greift in seinen Ausführungen zur Militärdiktatur auf Rodolfo Walsh zurück, einen Journalisten und engagierten Politiker, der ebenso der Militärdiktatur zum Opfer fiel (23.03.02). Für Walsh lag das größte Verbrechen der Streitkräfte in ihrem „plan económico“, er sah darin bereits erste Züge von Neoliberalismus: „Argentina abrió indiscriminadamente su economía, comenzó la destrucción de su industria e inauguró lo que se ha dado en llamar el *Estado de Robin Hood*, Robin Hood al revés [...]“ (23.02.02). Den ärmeren Schichten wurde alles genommen, um es an die Reichen weiterzugeben und nicht umgekehrt. Aus der Sicht des Autors des Artikels ging aus der „ineptitud militar“ eine geschwächte Demokratie hervor, die es bis heute nicht geschafft hätte, sich zu erholen (23.02.02). Ein anderer Autor berichtet über den Falkland Krieg und fordert Argentinien auf, aus seiner Geschichte zu lernen (03.04.02). Über Menem ist zu lesen, dass die unter seiner Regierung eingeführte Konvertibilität nicht kompatibel mit der unvernünftigen Fiskalpolitik war, und dass die Privatisierung der Staatsunternehmen von einer Inkompetenz begleitet war und zu zahlreichen Korruptionsfällen geführt hat (21.03.02). In einem anderen Beitrag ist zu lesen, dass der Regierung Alfonsín eine „mezcla dubitativa de víctima y complice“ der zu diesem Zeitpunkt vorherrschenden Wirtschaftspolitik war und dass schließlich Menem kam

„para culminar el trabajo sucio“ (23.03.02). Auch an Duhalde werden offen Zweifel kundgetan. So wird an einer Stelle erläutert, dass es so scheint, als hätte sich auch mit der Ankunft Duhaldes in der *Casa Rosada* noch nichts zum Besseren gewendet (21.03.03). In einem anderen Beitrag ist über Duhalde zu lesen: „[...] por bien intencionado que parezca y por más buena voluntad que se ponga en olvidar su pasado de fracasos, no da la impresión de tener la situación bajo control“ (25.03.02). Was er an einem Tag verspricht, scheint er am nächsten Tag wieder vergessen zu haben. Sein ständiges Schwanken würde an seinen Vorgänger de la Rúa erinnern und seiner Autorität den größten Schaden zufügen (25.03.02).

Visualisierung der Armut und der sozialen Bewegungen

Der berühmte argentinische Schriftsteller Tomás Eloy Martínez zeigt ein sehr reales Bild von den Ereignissen auf den Straßen von Buenos Aires: „Hay señales notorias de desesperanza en los *graffiti* de casi todos los muros, en las puertas blindadas y tapiadas de los bancos y en las manifestaciones incansables que tornan la circulación por las calles de Buenos Aires [...]“ (25.03.02). Der Autor schildert außerdem, wie ein Geschäft nach dem anderen in Buenos Aires schließen muss und wie er zehn oder zwölf Familien vor Pizzerias und diversen McDonalds warten sah, bis die Geschäfte schlossen, um anschließend den Müll nach verwertbaren Materialien und essbaren Resten abzusuchen (25.03.02). Überdies erzählt er, wie er von einem älteren Herren, der einst der Mittelschicht angehörte, auf der Straße um Geld gebeten wurde, damit er sich Medikamente kaufen könne (25.03.02). Schließlich erwähnt er noch, wie sehr die Gewalt im Land aufgrund der Krise zugenommen habe, insbesondere auch die Gewalt innerhalb der Familien. In einem anderen Beitrag wird der Ausruf *¡que se vayan todos!* angeführt, der in den Augen des Autors in Wahrheit eine „decisión de acabar de raíz con un sistema que ha socavado su bienestar y su futuro“ (28.03.02) ist. In weiteren Beiträgen wird geschildert wie die ArgentinierInnen Schlange vor den Banken Schlange stehen, um ihre Pesos in US-Dollar umzutauschen (12.04.02, 21.04.02).

Schließung der Banken

Ebenso wird aufgezeigt, dass die Wörter *Argentina* y *confianza* mittlerweile eine Antithese darstellen und dass die ArgentinierInnen aufgrund des Verlustes des Vertrauens in die heimische Währung nun erneut vermehrt Kapital ins Ausland schaffen würden (21.04.02). Diese Tatsache würde aber innerhalb der nächsten Wochen zu einer völligen

Lahmlegung des Finanzsystems führen. Aus diesem Grund sah sich Präsident Duhalde veranlasst, die Banken und die Wechselstuben bis auf weiteres zu schließen (21.04.02).

Spanien

Einmal mehr wird in einem Beitrag die Berichterstattung von EL PAÍS in Bezug auf die Darstellung der spanischen Firmen kritisiert. Konkret wird auf einen Bericht der Zeitung Bezug genommen, in dem behauptet wurde, Argentinien würde den spanischen Firmen 8.000 Millionen kosten (10.03.02). Der Autor stellt im Artikel sehr deutlich klar, dass die einzigen, denen Argentinien etwas „kosten“ würde, die ArgentinierInnen selbst seien.

Die überraschte Reaktion der SpanierInnen auf die Katastrophen, die sich in Argentinien nach und nach ereignet haben, wird einem interessanten Vergleich unterzogen. So wird sie in einem Beitrag mit dem Buch *Die Verwandlung* von Kafka verglichen. Der Protagonist des Buches wacht eines Tages völlig ahnungslos als überdimensional großes Insekt auf. Ebenso sei die spanische Bevölkerung plötzlich aufgewacht und habe mit Überraschung festgestellt, dass es Argentinien sehr schlecht gehe (23.03.03). Aus ihrem Verhalten ließe sich folgern, Argentinien wäre von heute auf morgen von einem reichen zu einem armen Land mutiert. Dem ist aber nicht so. Aus diesem Grund empfiehlt der Autor denjenigen SpanierInnen, die Argentinien verstehen wollen, Kafkas *Prozess* zu lesen (23.03.02).

Kollektivsymbole

Symbole und sprachliche Bilder konnten den Beiträgen der Monate März und April relativ wenige entnommen werden. Zu den sprachlichen Bildern gehört unter anderem der Begriff „desnudos hombros“ (10.03.02). Dieser Terminus bezieht sich darauf, dass die ArgentinierInnen die einzigen seien, die die Last der Unfähigkeit und der Verbrechen ihrer politischen Akteure auf ihren Schultern tragen. Ein weiteres sprachliches Bild lässt sich im Ausdruck „esta vez parece llover más fuerte que nunca“ (25.03.02) finden. Damit soll kommuniziert werden, dass die Situation in Argentinien zuvor noch nie so schlimm gewesen sei. In diesem Zusammenhang fließen auch noch Symbole aus dem Bereich der *Natur* ein: am Himmel zeigen sich „tifones, tornados y furiosos pamperos“ (25.03.02), über Argentinien gehen somit schwere „Unwetter“ nieder. Weitere Symbole konnten dem Bereich des *Krieges* oder *Kampfes* entnommen werden: der *Corralito* wird in einem Beitrag als „bomba de relojería“ (21.04.02) dargestellt, deren genauen Zeit-

punkt der „explosión“ (21.04.02) man nicht gekannt hätte. In Bezug auf das argentinische System wird geschrieben: „el sistema se ha ido desangrando“ (21.04.02). Der bekannte, erst kürzlich verstorbene argentinische Schriftsteller Tomás Eloy Martínez vergleicht Argentinien in einem seiner Beiträge mit der Fabel „La cigarra y la hormiga“²⁶⁵ (25.03.02). In den Augen des Schriftstellers befindet sich Argentinien in der Situation der „cigarra“.

5.4.8 Zusammenfassung

Eine zusammenfassende Darstellung des Diskurses der Monate März und April ergibt, dass die Anzahl der Meinungsbeiträge stark zurückgegangen ist und dass viele der angesprochenen Themen bereits in den vorangegangenen Monaten aufgegriffen worden waren. Erneut kommt es zu Retrospektiven in die Geschichte, die den LeserInnen noch einmal verdeutlichen, welche großen Fehler unter der Militärdiktatur und unter der Regierung Menem begangen wurden. Die Kompetenz des Präsidenten Duhalde wird im März und April bereits stark angezweifelt. Im Gegensatz zu den Beiträgen der Vormonate wird den RezipientInnen aber ein besseres Bild bezüglich der sozialen Umstände im Land vermittelt.

5.4.9 Feinanalyse – „Argentina: el asno de Buridán“

Für die Feinanalyse wurde ein Leitartikel ausgewählt, der am 25. April in der Zeitung erschienen ist. Ich habe diesen Artikel herangezogen, da er die Haltung der Zeitung in Bezug auf wichtige politische Akteure deutlich widerspiegelt und andererseits sehr schön aufzeigt, dass sich auch im April noch keine Verbesserung der wirtschaftlichen und politischen Lage erkennen ließ.

²⁶⁵ In dieser Fabel geht es darum, dass sich eine Grille den ganzen Sommer über nur amüsiert während die Ameise stets Vorrat für den Winter sammelt. Als schließlich der Winter kommt muss die Grille zu betteln beginnen. Die Moral von der Geschichte: jeder muss aus seinem eigenen Verhalten lernen. Vgl. <http://www.uhu.es/cine.educacion/cineyeducacion/unidadescuadernolenguaje.htm>, Zugriff am 23.07.2010 ; http://www.juegosyeducacion.com/fabulas/la_cigarra_y_la_hormiga.html, Zugriff am 23.07.2010.

Abbildung 7: Zeitungsartikel „Argentina: el asno de Buridán“

EL PAÍS.COM Versión para imprimir Imprimir

Argentina: el asno de Buridán

25/04/2002

La profunda crisis política que vive Argentina le impide encontrar una salida, que en cualquier caso será dolorosa, a la sima económica en la que ha caído. La dimisión del ministro de Economía, Jorge Remes Lenikov, el hombre más respetable del Gabinete de Duhalde, ha sido debida a la falta de apoyos políticos para sus planes. Éstos consistían en transformar en bonos del Estado los ahorros atrapados en los llamados *corralitos*, que limitan la capacidad de los clientes de disponer de sus depósitos bancarios. La salida de Remes se traduce, sin duda, en un debilitamiento del presidente Duhalde.

Éste se ha visto forzado a negociar con el único poder real que subsiste tras el desprestigio en el que han caído el Parlamento y la presidencia: los gobernadores provinciales, convertidos en caudillos. El de Córdoba, De la Sota, se permitió vetar ayer tres nombres de sustitutos para Remes. Duhalde prepara un plan de emergencia que debería presentar en los próximos días y que podría partir de un terco error: un nuevo tipo de cambio fijo con el dólar -intención que supuestamente comunicó ayer al Fondo Monetario Internacional (FMI)-, tras 11 años y medio de dolarización que acabó en el desastre actual. El cambio fijo sólo tendría sentido como medida absolutamente limitada en el tiempo para evitar una hiperinflación. Pero puede conducir a un nuevo callejón sin salida. La política económica argentina se asemeja al asno de Buridán, dando vueltas y más vueltas en la noria.

Si los ciudadanos han mostrado en la calle su tremenda irritación con el plan de Remes, destinado a salvar al sector bancario de una total bancarrota a cambio del sacrificio de los ahorradores, lo que prepara Duhalde tampoco les va a tranquilizar: nuevos parches, normas que alargarían en casi un año los procedimientos legales para obligar a los bancos a entregar los depósitos limitados por el *corralito*. Pero todo esto es el largo plazo, las buenas intenciones. La realidad es que Argentina lleva insólitamente tres días sin actividad bancaria ni cambiaría, lo que produce una auténtica penuria a la población y largas colas de jubilados para cobrar sus modestas pensiones. La clase media ha sido arrasada por este torbellino, lo que tendrá graves consecuencias para el futuro de este país caído por la insensatez de muchos de sus dirigentes, avalados por la política ciega del FMI.

Lo único claro es que Argentina no saldrá de su atolladero sin una merma notable del patrimonio de los argentinos. Los bancos no pueden devolver los depósitos, y un tipo de cambio fijo que podría llegar hasta 3,5 pesos por dólar supondría una devaluación de más de un 70% en tres meses. Mientras Argentina no tenga un plan viable de salvación, no recibirá apoyo internacional. Pero el FMI debería lanzar una señal clara de que si Argentina hace sus duros deberes, cumplirá con su obligación, que es, también, la de ayudar y no sólo aconsejar y criticar. Las empresas extranjeras tienen un papel que cumplir. Hay evidencias de que algunas de ellas han repatriado dividendos de forma masiva.

Nadie ve una salida. Argentina vive sobre el vacío. Probablemente, tras la dimisión de Remes, Duhalde esté ante su última oportunidad. Si vuelve a fracasar -y están presentes todos los ingredientes para ello- será inevitable anticipar las elecciones, en un clima social y político irrespirable. Quizá fuera la menos mala de las salidas si saliera de las urnas un Gobierno con mayor autonomía para gestionar la crisis. Las elecciones adelantadas podrían celebrarse en un plazo de 90 días, pero no hay garantías de que produzcan un resultado concluyente o un Ejecutivo fuertemente legitimado para su labor. Los políticos temen una abstención masiva, como consecuencia de su nula credibilidad. Duhalde quedaría como mera figura garante del orden constitucional por el que fue elegido.

El problema es que incluso las decisiones económicas de un Gobierno de gestión requieren el concurso de las provincias y de sus gobernadores, varios de los cuales tienen puesta la mirada en estas elecciones anticipadas o en las que, en cualquier caso, han de celebrarse en un año. Nadie sabe qué hacer, pero la huida hacia adelante no es una salida. Es, simplemente, ganar tiempo al tiempo, mientras la situación se agrava. Mantener las limitaciones del *corralito* cuatro meses más puede provocar una explosión social en una población dividida en tres: los que están en el umbral de la pobreza, los que tienen ahorros y no los pueden utilizar y los que sacaron los capitales del país y se inhibieron de lo que se acercaba.

© EDICIONES EL PAÍS S.L. - Miguel Yuste 40 - 28037 Madrid [España] - Tel. 91 337 8200

Quelle: El País, am 25. April 2002

Wortlaut des Artikels:

- | | | |
|---|---|--|
| 5 | <p>Argentina: el asno de Buridán</p> <p>La profunda crisis política que vive Argentina le impide encontrar una salida, que en cualquier caso será dolorosa, a la sima económica en la que ha caído. La dimisión del ministro de Economía, Jorge Remes Lenikov, el hombre más respetable del Gabinete de Duhalde, ha sido debida a la falta de apoyos políticos para sus planes. Éstos consistían en</p> | <p>10 transformar en bonos del Estado los ahorros atrapados en los llamados <i>corralitos</i>, que limitan la capacidad de los clientes de disponer de sus depósitos bancarios. La salida de Remes se traduce, sin duda, en un debilitamiento del presidente Duhalde.</p> <p>15 Éste se ha visto forzado a negociar con el único poder real que subsiste tras el desprestigio en el que han caído el Parlamento y la</p> |
|---|---|--|

- presidencia: los gobernadores provinciales, convertidos en caudillos. El de Córdoba, De la Sota, se permitió vetar ayer tres nombres de sustitutos para Remes. Duhalde prepara un plan de emergencia que debería presentar en los próximos días y que podría partir de un terco error: un nuevo tipo de cambio fijo con el dólar -intención que supuestamente comunicó ayer al Fondo Monetario Internacional (FMI)-, tras 11 años y medio de dolarización que acabó en el desastre actual. El cambio fijo sólo tendría sentido como medida absolutamente limitada en el tiempo para evitar una hiperinflación. Pero puede conducir a un nuevo callejón sin salida. La política económica argentina se asemeja al asno de Buri-dán, dando vueltas y más vueltas en la noria. Si los ciudadanos han mostrado en la calle su tremenda irritación con el plan de Remes, destinado a salvar al sector bancario de una total bancarrota a cambio del sacrificio de los ahorradores, lo que prepara Duhalde tampoco les va a tranquilizar: nuevos parches, normas que alargarían en casi un año los procedimientos legales para obligar a los bancos a entregar los depósitos limitados por el *corralito*. Pero todo esto es el largo plazo, las buenas intenciones. La realidad es que Argentina lleva insólitamente tres días sin actividad bancaria ni cambiaria, lo que produce una auténtica penuria a la población y largas colas de jubilados para cobrar sus modestas pensiones. La clase media ha sido arrasada por este torbellino, lo que tendrá graves consecuencias para el futuro de este país caído por la insensatez de muchos de sus dirigentes, avalados por la política ciega del FMI. Lo único claro es que Argentina no saldrá de su atolladero sin una merma notable del patrimonio de los argentinos. Los bancos no pueden devolver los depósitos, y un tipo de cambio fijo que podría llegar hasta 3,5 pesos por dólar supondría una devaluación de más de un 70% en tres meses. Mientras Argentina no tenga un plan viable de salvación, no recibirá apoyo internacional. Pero el FMI debería lanzar una señal clara de que si Argentina hace sus duros deberes, cumplirá con su obligación, que es, también, la de ayudar y no sólo aconsejar y criticar. Las empresas extranjeras tienen un papel que cumplir. Hay evidencias de que algunas de ellas han repatriado dividendos de forma masiva. Nadie ve una salida. Argentina vive sobre el vacío. Probablemente, tras la dimisión de Remes, Duhalde esté ante su última oportunidad. Si vuelve a fracasar -y están presentes todos los ingredientes para ello- será inevitable anticipar las elecciones, en un clima social y político irrespirable. Quizá fuera la menos mala de las salidas si saliera de las urnas un Gobierno con mayor autonomía para gestionar la crisis. Las elecciones adelantadas podrían celebrarse en un plazo de 90 días, pero no hay garantías de que produzcan un resultado concluyente o un Ejecutivo fuertemente legitimado para su labor. La políticos temen una abstención masiva, como consecuencia de su nula credibilidad. Duhalde quedaría como mera figura garante del orden constitucional por el que fue elegido. El problema es que incluso las decisiones económicas de un Gobierno de gestión requieren el concurso de las provincias y de sus gobernadores, varios de los cuales tienen puesta la mirada en estas elecciones anticipadas o en las que, en cualquier caso, han de celebrarse en un año. Nadie sabe qué hacer, pero la huida hacia adelante no es una salida. Es, simplemente, ganar tiempo al tiempo, mientras la situación se agrava. Mantener las limitaciones del *corralito* cuatro meses más puede provocar una explosión social en una población dividida en tres: los que están en el umbral de la pobreza, los que tienen ahorros y no los pueden utilizar y los que sacaron los capitales del país y se inhibieron de lo que se avecinaba.

Gestaltung des Artikels und Anlass

Der Artikel besteht aus sechs Abschnitten mit insgesamt 106 Zeilen. Eine Einteilung des Artikels in Spalten ist nicht möglich, da es sich – ebenso wie bei der letzten Feinanalyse – um einen Artikel handelt, der der Printversion der Online-Zeitung EL PAÍS entnommen wurde. Besondere grafische Effekte finden sich in diesem Artikel nicht. Neben der Hauptüberschrift gibt es keine weiteren Überschriften. Anlass des Artikels ist

der Rücktritt des Wirtschaftsministers Remes Lenikov, der den geschwächten Präsidenten Duhalde vor neue Herausforderungen stellt.

Gliederung des Textes in Sinneinheiten

Einleitend (2-15) wird geschildert, dass aus der tiefen politischen Krise, die Argentinien gerade erlebe, kein Ausweg gefunden werden könne. Der Rücktritt des Wirtschaftsministers Jorge Remes Lenikov, des ehrbarsten Mannes im Kabinett Duhalde, sei auf die fehlende politische Unterstützung seiner Pläne zurückzuführen. Diese hätten die Umwandlung der Ersparnisse, die im *Corralito* gefangen sind, in *bonos del Estado* beinhaltet. Der Rücktritt Remes würde ohne Zweifel eine Schwächung des Präsidenten Duhalde bewirken.

Im zweiten Absatz (16-35) wird aufgezeigt, dass Duhalde aufgrund des Rücktritts des Wirtschaftsministers gezwungen war, mit den Gouverneuren der Provinzen über eine Ersatzperson für Remes zu verhandeln und dass er einen neuen *plan de emergencia* vorbereite, der in den nächsten Tagen präsentiert werde. Dieser Plan könne einen großen Fehler beinhalten: die erneute Festlegung eines fixen Wechselkurses zum Dollar. Dieser Vorschlag sei angeblich vom FMI gekommen.

Im dritten Absatz (36-55) wird kommentiert, dass auch der neue Plan Duhaldes keinesfalls die aufgebracht Bevölkerung, die bereits gegen den Plan von Remes starken Widerstand in Form von Demonstrationen geleistet habe, beruhigen werde. Schließlich beinhalte der neue Plan Duhaldes Vorschriften, die die rechtlichen Schritte gegen die Banken in Bezug auf die Aufhebung des *Corralito* um fast ein Jahr hinauszögern würden. Überdies wird aufgezeigt, dass in Argentinien bereits seit drei Tagen keine Bank- und Wechselaktivitäten stattgefunden hätten und dass dieser Umstand einen Geldmangel innerhalb der Bevölkerung ausgelöst habe und die Pensionisten Schlange stehen würden, um ihre bescheidenen Pensionen zu beziehen.

Im vierten Absatz (56-71) wird dargelegt, dass es sicher sei, dass Argentinien diesen Sumpf nicht ohne einen erheblichen Wertverlust der Gelder der ArgentinierInnen verlassen könne. Die Banken könnten die Einlagen nicht zurückzahlen und ein neuerlicher fixer Wechselkurs, der bei einem Verhältnis von 3,5 Peso zu einem US-Dollar festgesetzt werden könne, würde eine mehr als 70%ige Abwertung innerhalb von drei Monaten bedeuten. Überdies wird festgehalten, dass Argentinien keine internationale

Hilfe erhalten werde, solange es keinen durchführbaren *Rettenungsplan* habe. Der FMI solle ein Zeichen geben, dass er seinen Verpflichtungen nachkommen werde, sofern Argentinien seine schweren Aufgaben umsetze.

Im fünften Absatz (72-89) wird berichtet, dass niemand einen Ausweg sehe, dass Argentinien sich in einem Vakuum befinde und dass Duhalde nach dem Rücktritt von Remes vermutlich vor seiner letzten Chance stünde. Würde er erneut versagen, so wäre eine Vorverlegung der Wahlen unumgänglich.

Im letzten Absatz (90-106) wird illustriert, dass es ein Problem darstelle, dass sogar die wirtschaftlichen Entscheidungen einer amtsführenden Regierung der Unterstützung der Provinzen und deren Gouverneure bedürfe, und dass viele unter diesen ihren Blick bereits auf vorgezogene Wahlen richten oder zumindest auf die Wahlen, die in einem Jahr abgehalten werden würden. Niemand wisse, was zu tun sei, aber eine Flucht nach vorne sei in den Augen der Zeitung keine Lösung.

Gesamtkomposition und Argumentation

Führt man die einzelnen Abschnitte des Artikels inhaltlich zusammen, so ergibt sich folgende Gliederung:

1. Darstellung des Anlasses des Artikels: der Rücktritt des Wirtschaftsministers Remes Lenikov
2. Aufzeigen der Macht der Gouverneure und der Folgen des Rücktritts
3. Ausführungen zum neuen Plan Duhalde
4. Darstellung der Auswirkungen des *Corralito*, Kritik am FMI
5. Ausführung zur Situation Duhaldes und zu eventuellen Neuwahlen
6. Kritik an Gouverneuren und Schlussfolgerung

Der Text lässt sich in drei Teile zerlegen:

1. Einleitung: Rücktritt des Wirtschaftsministers (Abschnitt 1)
2. Hauptteil: neue Maßnahmen Duhaldes und deren mögliche Auswirkungen (Abschnitte 2-4)
3. Schluss: negativer Ausblick in die Zukunft (Abschnitt 5 und 6)

In diesem Leitartikel wird die Meinung der Zeitung sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. In Bezug auf den Wirtschaftsminister Remes wird gesagt, er sei der ehrbarste

Mann im Kabinett Duhalde gewesen und sein Rücktritt würde ohne Zweifel zu einer Schwächung des Präsidenten Duhalde führen. Diese Aussage wird untermauert, indem einerseits darauf hingewiesen wird, dass Duhalde nun erneut mit den kontraproduktiven Gouverneuren verhandeln müsse und dass der neue Plan Duhaldes keine bessere Alternative zu dem von Remes sei. Überdies verdeutlicht die Zeitung, dass die Macht der Gouverneure eine Behinderung für jede Regierung sei. Die Gouverneure würden die Entscheidungsfindung in wirtschaftlichen Angelegenheiten aufgrund ihrer Kontraproduktivität enorm erschweren. Der FMI wird in diesem Artikel stark in Frage gestellt: so kritisiert die Zeitung zum einen seinen Vorschlag, erneut einen fixen Wechselkurs zum Dollar festzulegen, und zum anderen sein intransparentes Verhalten. Er solle doch – anstatt ständig nur Kritik auszusprechen – endlich verkünden, ob er Argentinien helfen würde, sofern das Land seine Aufgaben erfülle. Ebenso wird das Verhalten mancher spanischer Unternehmen einer Kritik unterzogen: die spanischen Firmen hätten jetzt eine Rolle zu erfüllen und daher sollten daher nicht –wie man es von manchen bereits erfahren hätte– ihre Gelder in großem Maß abziehen. In den Augen der Zeitung gäbe es überdies Anzeichen dafür, dass Duhalde erneut versagen könnte. Sollte sich diese Befürchtung bewahrheiten, so wäre eine Vorverlegung der Wahlen unumgänglich. Schließlich sei das politische und soziale Klima bereits unerträglich. Die Zeitung argumentiert jedoch, dass eine Vorverlegung der Wahlen insofern die bessere Lösung darstellen könnte, als dass eine stärkere Regierung mit größerer Entscheidungsunabhängigkeit aus ihnen hervorgehen könnte. Die Politiker würden jedoch aufgrund des Verlustes ihrer Glaubwürdigkeit mit einer sehr geringen Wahlbeteiligung rechnen. Die Argumentation ist schließlich dahingehend, dass der Rücktritt des Wirtschaftsministers negative Konsequenzen nach sich ziehen würde und keinesfalls eine Verbesserung der instabilen politischen Situation im Land bewirken würde.

Sprachlich-rhetorische Mittel und Symbolik

Der Artikel ist leicht verständlich, er weist weder eine komplizierte Syntax auf, noch enthält er viele Fremdwörter. Die meisten Sätze überschreiten die Länge von zwei Zeilen nicht. In diesem Artikel finden sich zwar keine ironisch sarkastischen Bemerkungen, er ist aber insofern interessant, als die Meinung der Zeitung sowohl in Bezug auf den ehemaligen Wirtschaftsminister, als auch in Bezug auf die Handlungen des Präsidenten Duhalde und der Gouverneure der Provinzen sehr schön einfließt.

Besonderes Interesse weckt in diesem Artikel der Hinweis auf die Ähnlichkeit zwischen der argentinischen Wirtschaft und dem „Gleichnis von Buridans Esel“. Das „Gleichnis von Buridans Esel“ zeigt eine Situation auf, in der keine Entscheidung getroffen werden kann, da zwei gleichwertige Lösungswege zur Verfügung stehen. Die Zeitung will damit aufzeigen, dass die argentinische Wirtschaftspolitik ebenso wie der Esel aus dem Gleichnis, der sich nicht zwischen zwei gleich weit entfernten Heuhaufen entscheiden kann und schließlich verhungert, in einem Dilemma befinde. Man wisse einfach nicht, welchen Schritt man setzen solle, um eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage herbeizuführen. Symbole und sprachliche Bilder weist der Artikel zwar nicht übermäßig viele, aber doch manche auf. Zwei Symbole ließen sich im Bereich der *Natur* finden: so wird der Abgrund, in dem sich das Land befindet als „sima eonómica“ (5,6) bezeichnet. Überdies wird angemerkt, dass Argentinien nicht aus seinem „atollado“ (57), wörtlich dem Sumpf, in dem es sich befinde, herauskomme. Ein Verb, das auf *Zerstörung* hinweist ist „arrasar“. So steht im Artikel: „la clase media ha sido arrasada por este torbellino“ (52). Ein Symbol, das ebenso auf *Krieg* oder *Zerstörung* hinweist ist „explosión social“ (101). Ein sprachliches Bild lässt sich im Ausdruck „politica ciega“ (55) erkennen. Dieser Ausdruck bezieht sich im Artikel auf den FMI.

Botschaft des Artikels

Der Artikel zeigt auf, dass der Rücktritt des Wirtschaftsministers Remes in keinem Fall zu einer Optimierung der politischen Lage beigetragen hat. Überdies vermittelt er den LeserInnen ein sehr gutes Bild in Bezug auf die politische Situation im Allgemeinen und verdeutlicht, dass Duhalde eindeutig zu wenig Legitimation besitze, um wichtige wirtschaftliche Entscheidungen durchzusetzen. Was mit den Spareinlagen der argentinischen Bevölkerung passieren werde, die nach wie vor im *Corralito* „gefangen“ seien, wisse noch niemand. Die Aufrechterhaltung des *Corralito* könne jedoch innerhalb der nächsten Monate zu einer sozialen Explosion führen. Die Macht der Gouverneure und ihre destruktive Haltung stellen ein großes Problem für die Regierung dar. Ebensovien tragen das Verhalten des FMI und das der spanischen Firmen zur Vereinfachung der ökonomischen Situation bei. Argentinien befinde sich in einem großen Vakuum und niemand kenne einen Ausweg aus dem Chaos. Die RezipientInnen werden in dem Artikel davon in Kenntnis gesetzt, dass eine Entspannung der politischen und wirtschaftlichen Lage noch nicht absehbar sei.

6 Schlussbetrachtung

Abschließend wird festgehalten, dass sich die argentinische Tangokrise auf viele wirtschaftliche und politische Faktoren zurückführen lässt. Sie war das Ergebnis einer jahrzehntelangen, von Misswirtschaft und Korruption geprägten argentinischen Führung. Sowohl die defizitäre Wirtschaftspolitik der Militärjunta, als auch der neoliberale Kurs des Ex-Präsidenten Menem und die ineffiziente Regierung de la Rúa haben einen wesentlichen Beitrag zur Schwächung des Landes und somit zum Ausbruch der Krise geleistet. Aus der derzeitigen, noch immer instabilen ökonomischen Situation Argentiniens – im Jahr 2008 stand Argentinien erneut an der Schwelle zu einer weiteren Krise – lässt sich schlussfolgern, dass auch heute noch die Auswirkungen der letzten großen Krise spürbar sind.

Die Analyse des untersuchten Diskursstrangs zum Thema Argentinienkrise in der spanischen Zeitung EL PAÍS führt zu folgendem Gesamtergebnis:

Die meisten Kommentare wurden in den Monaten Dezember, Jänner und Februar verfasst, also in jener Zeit, in der sich die bedeutendsten Ereignisse im Zusammenhang mit der Krise zugetragen haben. Der Fokus der Berichterstattung lag eindeutig auf der Darstellung und kritischen Hinterfragung der wirtschaftlichen und politischen Situation in Argentinien. Die argentinischen Politiker und ihre jeweiligen Pläne werden im Verlauf des Diskurses einer strengen Kritik unterzogen. Abgesehen vom ehemaligen Wirtschaftsminister Remes Lenikov, der in einem Beitrag als ehrenwerter Mann bezeichnet wird, werden den Politikern Argentiniens fast ausschließlich negative Attribute zugeordnet. Menem geht aus dem Diskurs als korrupter, de la Rúa als unfähiger und schwacher, und Duhalde als widersprüchlicher und anzuzweifelnder Politiker hervor. Dennoch wird in die Regierung Duhalde prinzipiell Hoffnung gesetzt, immer wieder wird kommentiert, dass sie es hoffentlich schaffen könnte, das Land aus seiner schweren Krise zu holen.

Auch der Zweifel am Verhalten des Internationalen Währungsfonds (FMI) wird in den Beiträgen unmissverständlich kundgetan. Seine Vorschläge und seine geforderten Sparprogramme haben aus der Sicht der meisten Autoren lediglich zu einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in Argentinien beigetragen. Ebenso werden die Gewerkschaften für ihre destruktive Haltung unter der Regierung de la Rúa zur Verantwortung gezogen.

Die Ursachen, die zum Ausbruch der Krise beigetragen haben, werden in den Beiträgen sehr deutlich aufgezeigt. Immer wieder finden Exkurse in die Geschichte des Landes statt, in welchen den LeserInnen die traurigen sozialen sowie wirtschaftlichen Ereignisse der letzten Jahrzehnte nähergebracht werden. Sowohl die desaströse Wirtschaftspolitik der Militärjunta, als auch die ineffiziente Politik Alfonsíns und die neoliberale Politik Menems werden im Diskurs mehrmals aufgegriffen. Die ehemaligen Regierungen hätten alle ihren Beitrag zum Ausbruch der Krise geleistet. Darüber hinaus wird in den Meinungsbeiträgen des öfteren kritisiert, dass keine der argentinischen Regierungen der letzten Jahrzehnte es geschafft hätte, die längst notwendige Reform des argentinischen Steuersystems durchzuführen.

Auf die sozialen Folgen der Krise wird in den Kommentaren nur wenig eingegangen. Zwar wird immer wieder verdeutlicht, welche Auswirkungen die Einführung des *Corralito* für die argentinischen BürgerInnen nach sich ziehen werde, jedoch wird nicht aufgezeigt, welche sozialen Phänomene während der Krise entstanden sind. In nur einem Beitrag werden die Stadtteilversammlungen erwähnt; die Entstehung der Tauschmärkte, die Herausbildung der Kartonsammler sowie die Piquetero-Bewegung und die Bewegung besetzter Fabriken bleiben im Diskurs allerdings unberücksichtigt.

Die liberale und zugleich soziale Haltung der Zeitung spiegelt sich in drei Punkten deutlich wider: Erstens wird die Einführung des *Corralito* als untragbare Maßnahme bezeichnet, da sie eine Verletzung des Privateigentums darstelle. Zum zweiten wird in den Beiträgen oftmals erwähnt, dass die argentinische Regierung jetzt alle notwendigen Maßnahmen ergreifen müsse, um das Land aus seinem folgenschweren wirtschaftlichen Zustand zu befreien. Zum dritten werden die in Argentinien ansässigen spanischen Firmen im Diskurs mehrmals dazu angehalten, ihre Gelder nicht abzuziehen.

Somit bleibt zu konstatieren, dass der Diskursstrang zur Argentinienkrise in den Beiträgen von EL PAÍS im allgemeinen sehr ausführlich behandelt wurde, und dass ihm – wenngleich die Meinungsbeiträge in manchen Punkten etwas divergierten – eine klare Linie entnommen werden konnte. Argentinien's miserable und korrupte Politik werden für den Ausbruch der Krise verantwortlich gemacht. Die Zukunft Argentinien's stehe vor einem großen Fragezeichen. Den RezipientInnen wird in Summe ein detailliertes und wahrheitsgemäßes Bild von der Krise vermittelt.

Resumen

Argentina sufrió en los años 2001 y 2002 la peor crisis económica y social de su historia. En diciembre del año 2001, cuando la crisis llegó a su apogeo, la imagen de Argentina se caracterizó por luchas callejeras, por incendios y por saqueos de supermercados. Cuatro millones de los 36 millones de argentinos sufrieron hambre, la clase media argentina se había disuelto por completo. El siete de enero de 2002 el antiguo presidente de la República Eduardo Duhalde tuvo que proclamar la quiebra.

El objetivo de este trabajo consiste por un lado en mostrar como un país con tantos recursos ha podido llegar al desplome económico y político total y por otro lado en examinar, como el discurso de la crisis ha sido tratado en el periódico más grande de España.

El trabajo se divide en cuatro partes. En la primera parte me dedico al tema del análisis crítico del discurso, lo cual forma la base para mi investigación en cuanto a la representación de la crisis argentina en el periódico EL PAÍS. La segunda parte trata el tema de la historia argentina. En la tercera parte enfoco los acontecimientos de la crisis de los años 2001/2002. En la última parte me dedico a analizar como el tema de la crisis ha sido presentado en el periódico EL PAÍS. Ya que no fue posible hacer un análisis de los más de 1500 artículos que se publicaron en el periódico relacionados al tema de la crisis tuve que limitarme a cierto período y tipo de texto. Quiere decir que el discurso analizado comprende solamente seis meses, del primero de noviembre de 2001 hasta el treinta de abril de 2002, y consiste solamente en comentarios.

El análisis crítico del discurso

El análisis crítico del discurso es un programa de investigación analítico sobre el discurso que nació en los años noventa. Sus principios son amplios y generales. Cuando se habla del análisis crítico del discurso no se habla de una teoría homogénea con sólo una metodología. El motivo por el cual existen diferentes métodos y teorías se puede atribuir al hecho que sus principios tienen derivaciones diferentes. Mientras algunos son deducidos de la teoría crítica de la Escuela de Frankfurt, otros se basan en el concepto de la sociolingüística tradicional. Se puede constatar que el ACD, tal como se denomina en abreviatura, tiene sus orígenes tanto en la lingüística del texto y la sociolingüística, como en la retórica clásica, la pragmática y la lingüística aplicada. Unos de los represen-

tantes más importantes son la lingüista austríaca Ruth Wodak, el filólogo holandés Teun van Dijk, el lingüista inglés Norman Fairclough y el filólogo alemán Siegfried Jäger. En este trabajo se aplican los principios de Siegfried Jäger como base para el análisis.

Cuáles son los objetos del análisis del discurso?

A diferencia del análisis de textos, que se dedica únicamente a analizar estructuras gramaticales, el ACD enfoca la deconstrucción y el cuestionamiento crítico del discurso. En primer plano está el carácter lingüístico de hechos sociales y culturales con el fin de revelar la construcción y reproducción discursiva de desigualdades sociales. En otras palabras, se quiere estudiar como la desigualdad social y el abuso del poder están reflejados en los textos. Se deben revelar verdades. Muchas veces se tratan temas como el racismo, el nacionalismo y la globalización. Sin embargo, el ACD no pretende generar verdades objetivas. Sería imposible descartar la entrada de la postura y la sabiduría de la persona que hace el análisis.

El análisis del discurso crítico de Siegfried Jäger

Como el enfoque del análisis crítico del discurso de Siegfried Jäger constituye la base para mi análisis, el trabajo demuestra de donde vinieron sus influencias teóricas. La ACD según Siegfried Jäger se funda predominantemente en la teoría del discurso del filólogo e historiador francés Michel Foucault y en los trabajos del literario alemán Jürgen Link.

En cuanto a „discursos“ en general, la obra de Michel Foucault es sin duda una de las más importantes. Nadie ha contribuido tanto a la formación y difusión del término „discurso“. Según Foucault, los discursos son „modos de hablar institucionalizados“ que tienen como objetivo la ejecución de poder. Jürgen Link apoya la idea de Michel Foucault y amplía su definición. Según él, el discurso es „una manera de habla institucionalizada, en la medida en que determine y solidifique esta manera de hablar y que también ejerce y fortalece el poder“ (Link 1983: 60). Siegfried Jäger toma el concepto de Link y describe el discurso más exacto, como „flujo de despensas de sabidurías sociales a lo largo de la historia“ (Jäger 2004: 23).

El manual que ha sido desarrollado por Siegfried Jäger para facilitar el análisis de artículos de periódico, se puede describir de la siguiente manera (Jäger 2007: 298f.):

En primer lugar uno tiene que hacer un *análisis de la estructura* del discurso. Aquello incluye:

1. La *caracterización* del periodico usado: especialmente importante es su orientación política, sus recipientes y su tirada.
2. Un *resumen* sobre el período completo analizado en cuanto al correspondiente sector del discurso:
 - hacer una lista que incluya todos los artículos usados en el discurso; tomar notas en cuanto a la temática; indicación de los datos bibliográficos; mencionar de que tipo de texto se trata; indicar la columna
 - resumen general de los temas mencionados en el periódico; evaluación cualitativa; exclusión de ciertos temas; conglomerado de ciertas temáticas
 - asignación de los temas particulares a posibles sectores temáticos
3. Un *resumen* del punto uno y dos; definición de la posición que el periódico toma en cuanto al discurso analizado

En segundo lugar uno tiene que preparar los artículos para el *análisis fino*:

4. Marco institucional: autor del texto, ocasión del artículo, columna etc.
5. Superficie de texto: encabezado, diseño gráfico, temas mencionados etc.
6. recursos estilísticos: argumentación, símbolos, lógica del artículo y composición, dichos, vocabulario etc.
7. afirmaciones ideológicas
8. Resumen: idea principal del texto

El discurso y los medios de comunicación

Puesto que los medios de comunicación consituyen la fuente principal para difundir información, también juegan un rol muy importante en cuanto a los discursos. Publican-do exclusivamente informaciones seleccionadas y canalizadas, tienen el poder de formar y dirigir los discursos. Según la definición de Niklas Luhman, un sociólogo muy conocido, el término „medios de comunicación“ se refiere a todas las instituciones de la sociedad tienen medios técnicos para la difusión. Se puede pensar sobre todo en libros, revistas y periódicos, así como también en la difusión por radio y televisión. La condición previa es que no haya posibilidad de interacción entre emisoras y recipientes. El emisor

divulga información con el objetivo de alcanzar una gran cantidad de personas. Antes de publicar informaciones, los medios de comunicación aplican un proceso de filtraje. Hay diversos criterios que son especialmente importantes para la selección de informaciones: la información debe de ser nueva y actual; el marco local de la información es de gran importancia porque evoca aun más interés; se prefieren los conflictos; especialmente la violación de normas debe de ser tomado en cuenta; malas noticias se venden mejor que buenas.

A través de mencionados criterios se puede ver claramente que los medios de comunicación solamente publican información que parece adecuada para llamar la atención de una gran cantidad de personas. Por la misma razón, la gente debe de ser consciente de que la realidad transmitida por los medios de comunicación no refleja una realidad absoluta.

Historia argentina

A principios del siglo veinte Argentina pertenecía a los países más ricos del mundo. La renta per cápita de los argentinos no solamente fue mucho más alta que la de los demás países de America del Sur, sino que también superó a la de la mayoría de los países europeos. Y aunque las dos guerras mundiales frenaron la prosperidad económica del país, Argentina no tardó mucho en recuperarse nuevamente.

Un verdadero momento decisivo para la historia argentina fue cuando Juan Domingo Perón llegó al poder en 1946. Su gobierno provocó cambios fundamentales en la política económica y social. Su política se opuso a los intereses de la clase alta que había dominado el país hasta entonces, ya que uno de sus objetivos era fomentar los derechos de los trabajadores. Durante su gobierno no solamente se había establecido un amplio sistema social, sino también un amplio aparato administrativo. Muchas empresas como la compañía Telefónica, el ferrocarril y empresas de instalaciones de electricidad y gas fueron nacionalizadas. El Estado se había convertido en el empleador más grande. Sin embargo, todas las medidas tomadas por Perón suponían enormes gastos. Por primera vez, Argentina se vio confrontada con un endeudamiento público. A causa de los cambios políticos y sociales producidos durante este período, se formó una fuerte oposición y se llevó a cabo el golpe militar en el año 1955.

Los siguientes veinte años se caracterizaron por inestabilidad política y por hundimiento económico. Cuando los militares llegaron al poder en 1976, la situación se agravó aún

más. Durante la dictadura militar no solamente se cometieron crímenes severos contra la humanidad, sino que también se cometieron errores graves en cuanto a la política económica. La mala gestión del gobierno militar condujo a un mayor endeudamiento del Estado - de siete a más de 45 mil millones de dólares.

En 1983, cuando Argentina retornó a la democracia, Raúl Alfonsín asumió la presidencia. Él había llevado a cabo varios planes económicos con el objetivo de estabilizar la economía, pero todos sus intentos fracasaron. A finales de los años ochenta la mala situación económica desembocó en una hiperinflación. En 1989 la inflación anual en Argentina excedió los 5000%. Fue entonces cuando el presidente Carlos Menem llegó al poder. Su gobierno se puede dividir en dos etapas: la primera etapa que constituye al mismo tiempo su primer mandato, estuvo caracterizada por un auge económico que iba acompañado de un bienestar social. Con la introducción de la *ley de convertibilidad* en el año 1991 que garantizó la convertibilidad libre de la moneda nacional en dólares y que resultó en la *paridad peso-dólar*, el peronista Menem y su ministro de economía Domingo Cavallo pudieron acabar con la hiperinflación. Durante la segunda etapa, que empezó con la reelección de Menem en 1995 y que terminó con su revocación en 1999, los problemas en la estructura económica florecieron nuevamente. La sobrevaloración del peso y el rumbo neoliberal reflejado entre otras cosas en la apertura radical de la economía y la privatización de muchas empresas estatales, terminaron en un creciente déficit de la balanza comercial y de la balanza por cuenta corriente. Los salarios reales bajaron continuamente mientras el desempleo y el subempleo aumentaron. Con el estallido de la crisis en Brasil – el socio comercial más importante de Argentina – en 1999, la situación económica en Argentina empeoró. La devaluación de la moneda brasileña desembocó en una disminución considerable de las exportaciones argentinas.

En resumen, se puede decir que el modelo económico neoliberal introducido por Menem al fin y al cabo no condujo a la prosperidad social, sino más bien a una estagnación del empleo y de las inversiones y como consecuencia a una recesión. Su política era especialmente desfavorable para los sectores más pobres. El número de los habitantes de *villas* aumentó fuertemente en los años noventa. Pero también el nivel de riqueza de la clase media disminuyó notablemente. Durante el gobierno de Menem la deuda pública se duplicó a 155 mil millones de dólares. En las elecciones de octubre del año 1999 Fernando de la Rúa, el candidato de la *Alianza por el Trabajo, la Justicia y la Educación*, fue elegido presidente. La revocación del Partido Justicialista no solamente

se debió a la política económica propulsada por Menem, sino también a las tantas acusaciones de corrupción contra él.

El Gobierno de Fernando la Rúa y el estallido de la crisis

El presidente de la Rúa tuvo que asumir el reto de reducir el enorme déficit público del Estado. Por este motivo introdujo inmediatamente reformas incisivas que incluían entre otras un recorte de los gastos públicos y un aumento de los impuestos. Sin embargo, no pudo impedir que a principios del año 2000 se manifestaran las primeras consecuencias de la recesión: los precios de venta al público habían bajado un 1,8%, es decir por primera vez en casi cincuenta años el Estado se vio confrontado con una deflación. Por si fuera poco, el banco central de los Estados Unidos aumentó el tipo de interés en mayo del año 2000. Esto significa que tanto el gobierno como los empresarios argentinos tuvieron que pagar intereses aún más elevados a causa de la *paridad peso-dólar*. Por esta razón el presidente de la Rúa decidió tomar otras medidas de saneamiento. Redujo un 15% el sueldo de los funcionarios y un 50 % las pensiones. Con su manera de proceder ya había provocado las primeras manifestaciones y huelgas generales del pueblo argentino.

La dimisión del vicepresidente Carlos Álvarez a principios de octubre del año 2000 también influyó negativamente en la situación económica del país. Los inversores extranjeros perdían cada vez más la confianza en la política argentina y cada vez menos personas invirtieron en empréstitos del Estado. A partir de octubre del año 2000 varios analistas financieros comenzaron a hablar del riesgo de la suspensión de pagos. Sin el apoyo financiero del Fondo Monetario Internacional (FMI) Argentina ya no hubiera podido cumplir con el pago de sus intereses en aquel momento.

Durante la primera mitad del año 2001 se pudo registrar un leve mejoramiento a nivel económico a causa de las medidas económicas tomadas por el nuevo ministro de Economía Domingo Cavallo. Sin embargo los conflictos políticos que surgieron en julio del mismo año impidieron la salida de la recesión. Peor aún, la falta de confianza provocó una verdadera fuga de capitales que obligó al ministro de economía imponer el *corralito* - una medida de emergencia que consistía en restringir la extracción de dinero en efectivo - con el fin de salvar el sistema bancario. A partir de ahí, los argentinos ya no podían retirar más de 1000 dólares al mes de sus cuentas bancarias. La implementación de dicha medida causó enormes protestas. En la noche del 19 de diciembre las manifestaciones se agravaron, y ni la policía pudo apaciguar la situación.

Muchos argentinos comenzaron a saquear tiendas y supermercados para poder alimentar a sus familias. Ese mismo día el presidente de la Rúa declaró un estado de emergencia de 30 días que vino acompañado de un toque de queda. Pero el fastidio de la población ya era tan grande que ignoraron el toque de queda y miles de personas salieron a las calles para protestar. En la noche del 19 al 20 de diciembre las manifestaciones llegaron a su apogeo. Acto seguido, el presidente de la Rúa presentó su dimisión. En los siguientes 12 días Argentina cambió cinco veces de presidente.

Durante el gobierno de Eduardo Duhalde – el ex-gobernador de la Provincia de Buenos Aires que fue elegido como presidente interino en enero del año 2002 por el senado – se pudo estabilizar la situación económica del país.

Resumen del análisis del discurso en el periódico EL PAÍS

A través del análisis de los comentarios del periódico El PAÍS, llegué a la siguiente conclusión final:

La mayoría de los comentarios fueron escritos en los meses de diciembre, enero y febrero, es decir en el período en que los acontecimientos más significativos tuvieron lugar. La cobertura enfocó claramente la presentación y el cuestionamiento de la situación económica y política. Diversos políticos argentinos y sus planes económicos fueron criticados abiertamente por el periódico. En casi todos los comentarios los políticos argentinos fueron presentados de manera muy negativa. El presidente Menem fue denominado extraordinariamente corrupto, de la Rúa fue designado como presidente inepto y débil y Duhalde fue presentado como presidente contradictorio e indeciso. Sin embargo, la mayoría de los autores depositaban sus esperanzas en el gobierno de Duhalde.

También se cuestionó la conducta del FMI. Para muchos autores, sus recomendaciones y programas de ahorro exigidos contribuyeron solamente a la agravación de la situación económica del país. Del mismo modo se criticaba mucho a los diversos sindicatos argentinos por su actitud destructiva durante el Gobierno de Fernando de la Rúa.

Las causas que habían conducido al estallido de la crisis fueron explicadas de manera muy detallada. En muchos artículos se miraba retrospectivamente la historia para que el recipiente pudiera obtener una idea clara de los tristes acontecimientos sociales y económicos que habían sucedido durante las últimas décadas. Tanto la política económica deastrosa de los militares, como la política ineficiente de Raúl Alfonsín y la

política corrupta y neoliberal de Menem se tomaron en cuenta. Conforme a los diferentes autores, todos los gobiernos antiguos contribuyeron a que se efectúe la crisis.

Lo que no se describió suficientemente en el discurso fueron las consecuencias sociales de la crisis. Los movimientos sociales que habían surgido durante la crisis casi no fueron tomados en cuenta. Solamente en un comentario se pudo leer algo sobre las *asambleas*. Los *trueques* así como los *cartoneros* y los *piqueteros* no fueron mencionados.

La orientación liberal y al mismo tiempo social del periódico EL PAÍS se manifestó especialmente en tres puntos: primero, la implementación del corralito fue descrito como medida insostenible a causa de su violación del derecho de propiedad. Segundo, se sugirió muchas veces que el gobierno argentino tome todas las medidas necesarias para poder ayudar al país. Y tercero, se pedía a las empresas españolas establecidas en Argentina que no retiraran sus fondos.

Resumiendo se puede decir que el discurso de la crisis argentina fue tratado de manera muy extensa en los comentarios del periódico EL PAÍS y que se podía entrever una clara línea. La política corrupta e ineficiente fue responsable del estallido de la crisis. En total, los recipientes recibieron a través de los comentarios en EL PAÍS una imagen muy clara, detallada y también verídica de la crisis.

Literaturverzeichnis

Androutsopoulos, Jannis (2008⁴): *Cultural Studies und Sprachwissenschaft*. In: Hepp, Andreas: *Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse*. Wiesbaden. S. 237-253.

Birle, Peter (1995): *Argentinien. Unternehmer, Staat und Demokratie*. Frankfurt am Main.

Birle, Peter (1994): *Die argentinische Volkswirtschaft*. In: Perez Esquivel, Adolfo/Bayer, Osvaldo u.a.: *Argentinien. Zehn Jahre Demokratie*. Stuttgart. S. 60-69.

Blanchard, Olivier/Illing, Gerhard (2006): *Makroökonomie*. München.

Bodemer, Klaus (1991): *Von Alfonsín zu Menem. Argentinische Wirtschaftspolitik im Wechselbad kontroverser Strategien*. In: Nolte, Detlef: *Lateinamerika im Umbruch? Wirtschaftliche und politische Wandlungsprozesse an der Wende von den 80er zu den 90er Jahren*. S. 231-263.

Boris, Dieter/Tittor, Anne (2006): *Der Fall Argentinien. Krise, soziale Bewegungen und Alternativen*. Hamburg.

Boris, Dieter/Hiedl, Peter (1978): *Argentinien. Geschichte und politische Gegenwart*. Köln.

Boris, Dieter (2002): *Die argentinische Tragödie 2001/2002. Kollaps des neoliberalen Modells im Cono Sur*. In: Supplement der Zeitschrift „Sozialismus“ 12/2002. Hamburg.

Colectivo Situaciones (2003): *¡Que se vayan todos! Krise und Widerstand in Argentinien*. Berlin [u.a.].

Daseking, Christina/Ghosh, Atish/Lane, Timothy/Thomas, Alun (2004): *Lessons from the Crisis in Argentina*. Occasional Paper Nr. 236. International Monetary Fund. Washington.

Van Dijk, Teun (1993): *Principals of Critical Discourse Analysis*. In: *Discourse and Society*. Vol. 4. Nr. 2. S. 249-283.

- Drews, Axel/Gerhard, Ute/Link, Jürgen (1985): *Moderne Kollektivsymbolik. Eine diskurstheoretisch orientierte Einführung mit Auswahlbibliografie*. Tübingen. S. 256-375.
Zit. nach: Jäger, Siegfried (2004): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster.
- Eckoldt, Matthias (2007): *Medien der Macht. Macht der Medien*. Berlin.
- Edwards, Sebastian (1997): *The Mexican Peso Crisis: How much did we know? When did we know?* In: Working Paper 6334. National Bureau of Economic Research. Cambridge, Mass.
- Feldstein, Martin (2002): *Argentina's Fall. Lessons from the latest financial crisis*. In: Foreign Affairs Vol. 81. Nr.2.
- Foucault, Michel (1973): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt/Main.
- Foucault, Michel (1983): *Der Wille zum Wissen*. Frankfurt/Main.
- Foucault, Michel (2007¹⁰): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt/Main.
- Foucault, Michel (1978): *Dispositive der Macht*. Berlin.
- Habermann, Friederike (2004): *Aus der Not in eine andere Welt. Gelebter Widerstand in Argentinien*. Königstein/Taunus.
- Hujo, Katja (2002): *Die Wirtschaftspolitik der Regierung Menem. Stabilisierung und Strukturreformen im Kontext des Konvertibilitätsplans*. In: Birle, Peter/Carreras, Sandra: *Argentinien nach zehn Jahren Menem. Wandel und Kontinuität*. Frankfurt am Main. S. 85-123.
- Hymes, Dell (1979): *Soziolinguistik. Zur Ethnographie der Kommunikation*. Frankfurt/Main.
- Jiri, Jonas (2002): *Argentina: The anatomy of a crisis*. ZEI Working Paper. Nr. B12. Bonn.
- Jost, Christoph (2003): *Argentinien: Umfang und Ursachen der Staatsverschuldung und Probleme der Umschuldung*. In: Auslandsinfo 11/2003. S 28-63. URL: www.kas.de/wf/doc/kas_3573-544-1-30.pdf , Zugriff am 23.10.2008.
- Jäger, Siegfried (2004): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster.

- Jäger Siegfried u.a. (2007): *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden.
- Katz, Claudio (2006): *Coyuntura, Modelo y Distribución. Las tendencias de la economía argentina*. URL: http://lahaine.org/b2-img/katz_coy.pdf, Zugriff am 25.03.2010.
- Keller, Reiner (2007³): *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Wiesbaden.
- Kremnitz, Georg (2005): *Von der formalen Sprachwissenschaft zur Soziologie der Kommunikation. Das Beispiel der Romanistik*. In: *Grenzgänge* (Leipzig). Nr. 23. S. 111-116.
- Krugman, Paul (1999): *Die große Rezession. Was zu tun ist, damit die Weltwirtschaft nicht kippt*. Frankfurt/Main [u.a.].
- Landwehr, Achim (2008): *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt/Main.
- León-Roesch, Marta/Samoilovich, Daniel (1993): *Argentinien*. In: Nohlen, Dieter: *Handbuch der Wahldaten Lateinamerikas und der Karibik*. Opladen. S. 29-75.
- Link, Jürgen (1983): *Was ist und was birgt Diskurstaktik?* In: *kultuRRévolution 2*. S. 60-66.
- Link, Jürgen (1997): *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. Opladen.
- Link, Jürgen (1995): *Grenzen des flexiblen Normalismus?* In: Schulte-Holtley, Ernst: *Grenzmarkierungen. Normalisierung und diskursive Ausgrenzung*. Duisburg. S. 24-39.
- Luhmann, Niklas (2004³): *Die Realität der Massenmedien*. Wiesbaden.
- Messner, Dirk (1997): *Wirtschaft und Entwicklung in Argentinien in den neunziger Jahren: ein schwieriger Neuanfang*. In: Sevilla, Rafael/Zimmerling, Ruth: *Argentinien. Land der Peripherie?* Unkel/Rhein. S. 206-226.
- Moses, Carl (2001): *Argentinien in akuten Finanznöten*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 03.12.2001. S. 15.

Mussa, Michael (2002): *Argentina and the Fund: From Triumph to Tragedy*. Institute for International Economics. Washington, DC.

Riekenberg, Michael (2009): *Kleine Geschichte Argentiniens*. München.

Romero, José Luis (1996): *Breve historia de la Argentina*. Buenos Aires.

Schratz, Dennis (2008): *Die argentinische Tangokrise 2001/2002 – Eine polit-ökonomische Ursachenforschung und Analyse der Rettungsversuche*. Berlin.

Sommavilla, Antonio (1996): *Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel: Argentinien*. Frankfurt/Main.

Tittor, Anne (2005): *Soziale Kämpfe gegen Privatisierung in Lateinamerika*. In: Boris, Dieter u.a.: *Lateinamerika: Verfall neoliberaler Hegemonie?* Hamburg.

Titscher, Stefan u.a. (1998): *Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick*. Opladen.

Wodak, Ruth (2002): *Aspects of Critical Discourse Analysis*. In: Zfal 36/2002. S. 5-31.
URL: www.uni-koblenz.de/~diekmann/zfal/zfalarchiv/zfal36_1.pdf, Zugriff am 15.08.2009.

Wodak, Ruth (2001): *What CDA is about – a summary of its history, important concepts and its developments*. In: Wodak, Ruth u.a.: *Methods of Critical Discourse Analysis*. London [u.a.].

Internetquellen:

verwendete Zeitungsartikel:

http://www.elpais.com/articulo/opinion/plan/argentino/elpepiopi/20011103elpepiopi_3/Tes, Zugriff am 12.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/economia/Renegociar/credibilidad/elpepieco/20011103elpepieco_9/Tes, Zugriff am 12.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/sociedad/pesimismo/elpepisoc/20011109elpepisoc_10/Tes, Zugriff am 14.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Argentina/tocando/fondo/elpepiopi/20011204elpepiopi_8/Tes, Zugriff am 14.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Emergencia/argentina/elpepiopi/20011204elpepiopi_3/Tes, Zugriff am 12.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Milonga/avestruz/elpepiopi/20011214elpepiopi_14/Tes, Zugriff am 14.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Caos/Argentina/elpepiopi/20011221elpepiopi_2/Tes, Zugriff am 14.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/tunel/argentino/elpepiopi/20011223elpepiopi_3/Tes, Zugriff am 16.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Argentina/temida/suspension/pagos/elpepiopi/20011226elpepiopi_3/Tes, Zugriff am 14.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/pesadilla/argentina/elpepiopi/20011230elpepiopi_2/Tes, Zugriff am 17.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/quinta/vencido/elpepiopi/20020103elpepiopi_2/Tes, Zugriff am 14.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Argentina/mal/plan/elpepiopi/20020106elpepiopi_2/Tes, Zugriff am 14.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Ayudar/atosigar/elpepiopi/20020108elpepiopi_2/Tes, Zugriff am 16.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Inquietud/argentina/elpepiopi/20020113elpepiopi_3/Tes, Zugriff am 14.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Colapso/bancario/elpepiopi/20020118elpepiopi_3/Tes, Zugriff am 14.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/limite/elpepiopi/20020203elpepiopi_3/Tes, Zugriff am 17.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/Argentina/tiene/plan/elpepiopi/20020205elpepiopi_2/Tes, Zugriff am 23.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/Argentina/bancos/elpepiopi/20020421elpepiopi_2/Tes, Zugriff am 16.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/Argentina/asno/Buridan/elpepiopi/20020425elpepiopi_2/Tes, Zugriff am 17.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/internacional/Explosion/social/elpepiint/20011222elpepiint_10/Tes, Zugriff am 19.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/economia/final/escapada/elpepieco/20011205elpepieco_6/Tes, Zugriff am 17.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/internacional/Rua/tambalea/peronismo/vacila/elpepiint/20011221elpepiint_8/Tes, Zugriff am 19.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Cuidado/simbolos/elpepiopi/20011221elpepiopi_11/Tes, Zugriff am 17.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/internacional/Mal/empieza/mal/acaba/elpepiint/20011226elpepiint_7/Tes, Zugriff am 19.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/ultima/Esperanza/elpepiult/20011227elpepiult_2/Tes, Zugriff am 15.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Breve/tristemente/elpepiopi/20011231elpepiopi_7/Tes, Zugriff am 18.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/quieren/elpepiopi/20020107elpepiopi_7/Tes, Zugriff am 18.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/Pantallas/Globalizadores/globalizados/elpepirtv/20020108elpepirtv_1/Tes, Zugriff am 19.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/internacional/Alquimia/monetaria/poco/elpepiint/20020107elpepiint_5/Tes, Zugriff am 19.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/internacional/ARGENTINA/medios/espanoles/equivocan/elpepiint/20020111elpepiint_5/Tes, Zugriff am 20.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Subsidios/europeos/elpepiopi/20020114elpepiopi_6/Tes, Zugriff am 20.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Improcedente/elpepiopi/20020114elpepiopi_1/Tes, Zugriff am 19.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Argentina/regreso/pasado/elpepiopi/20020112elpepiopi_11/Tes, Zugriff am 21.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/lectura/ruinas/elpepiopi/20020114elpepiopi_8/Tes, Zugriff am 19.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Deberian/poder/declararse/quiebra/paises/Argentina/elpepiopi/20020118elpepiopi_10/Tes, Zugriff am 19.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Argentina/resurreccion/posible/elpepiopi/20020123elpepiopi_8/Tes, Zugriff am 21.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Argentina/bananera/elpepiopi/20020124elpepiopi_1/Tes, Zugriff am 17.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Hay/reformar/FMI/elpepiopi/20020127elpepiopi_10/Tes, Zugriff am 20.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/FONDO_MONETARIO_INTERNACIONAL/Mantener/reformar/liquidar/elpepiopi/20020127elpepiopi_11/Tes, Zugriff am 21.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/FONDO_MONETARIO_INTERNACIONAL/Revision/autocritica/elpepiopi/20020127elpepiopi_12/Tes, Zugriff am 24.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Doblemente/humillado/elpepiopi/20020130elpepiopi_5/Tes, Zugriff am 20.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Asambleas/barriales/Argentina/elpepiopi/20020131elpepiopi_9/Tes, Zugriff am 24.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/Suprema/cacerola/elpepiopi/20020207elpepiopi_2/Tes, Zugriff am 22.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/Argentina/piedra/filosofal/elpepiopi/20020208elpepiopi_7/Tes, Zugriff am 22.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/exodo/argentino/elpepiopi/20020210elpepiopi_7/Tes, Zugriff am 20.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/36/millones/argentinos/elpepiopi/20020211elpepiopi_9/Tes, Zugriff am 20.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/Peso/libre/elpepiopi/20020212elpepiopi_2/Tes?print=1, Zugriff am 20.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/internacional/Tiempo/dinero/elpepiint/20020212elpepiint_1/Tes, Zugriff am 23.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Acontecimientos/ocurridos/aeropuerto/Barajas/elpepiopi/20020212elpepiopi_5/Tes, Zugriff am 23.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/explicacion/crisis/argentina/elpepiopi/20020228elpepiopi_9/Tes, Zugriff am 23.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/crisis/argentina/inexplicada/elpepiopi/20020305elpepiopi_9/Tes, Zugriff am 23.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/Argentina/liberal/elpepiopi/20020321elpepiopi_8/Tes, Zugriff am 24.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/miseria/planificada/elpepiopi/20020323elpepiopi_9/Tes, Zugriff am 23.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/Fabula/cigarra/hormigas/elpepiopi/20020325elpepiopi_8/Tes, Zugriff am 21.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/ARGENTINA/globalizacion/alternativa/exito/argentino/elpepiopi/20020328elpepiopi_10/Tes, Zugriff am 23.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/culpa/solo/virrey/elpepiopi/20020401elpepiopi_5/Tes, Zugriff am 21.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Malvinas/veinte/anos/despues/elpepiopi/20020403elpepiopi_1/Tes, Zugriff am 25.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/Menem/elpepiopi/20020411elpepiopi_7/Tes, Zugriff am 25.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/ultima/ARGENTINA/Pronombres/elpepiult/20020412elpepiult_2/Tes, Zugriff am 23.05.2010.

http://www.elpais.com/articulo/opinion/margen/fracasos/elpepiopi/20020426elpepiopi_1/Tes, Zugriff am 25.05.2010.

Andere:

http://www.uni-koblenz.de/~diekmann/zfal/zfalarchiv/zfal36_1.pdf, Zugriff am 13.07.2009.

<http://www.zeit.de/1996/21/elpais.txt.19960517.xml>, Zugriff am 18.05.2010.

<http://www.prisa.com/areas-actividad/elpais/>, Zugriff am 20.05.2010.

<http://diepresse.com/home/wirtschaft/boerse/133110/index.do?from=suche.intern.portal>, Zugriff am 15.05.2010.

<http://www.elpais.com/corporativos/elpais/elpais.html?valor=1>, Zugriff am 21.05.2010.

http://www.indexmundi.com/es/argentina/tasa_de_desempleo.html, Zugriff am 15.05.2010.

<http://www.faz.net/s/RubC9401175958F4DE28E143E68888825F6/Doc~EEC86A3715B24404888E608540BEB91AA~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, Zugriff am 11. 04. 2010.

<http://www.imf.org/external/np/speeches/2002/071702.htm>, Zugriff am 26.03.2010.

<http://www.dowjones.de/site/2010/04/bundesbank-deutsche-staatsschulden-2009-bei-732-des-bip.html>, Zugriff am 27.03.2010.

<http://nadir.org/nadir/initiativ/agp/free/imf/argentina/index.htm>, Zugriff am 23.09.2009.

<http://www.imf.org/external/about/overview.htm>, Zugriff am 07.07.2009.

<http://www.indec.gob.ar>, Zugriff am 03.02.2010.

<http://www.uhu.es/cine.educacion/cineyeducacion/unidadescuadernolenguaje.htm>,
Zugriff am 23.07.2010.

http://www.juegosyeducacion.com/fabulas/la_cigarra_y_la_hormiga.html, Zugriff am
23.07.2010.

Anhang

I. Materialkorpus

El País:

- 03.11.01a „Otro plan argentino“, o.V.
- 03.11.01b „Renegociar la credibilidad“, Emilio Ontiveros
- 09.11.01 „El pesimismo“, Vicente Verdú
- 04.12.01a „Argentina, tocando fondo“, Felipe González
- 04.12.01b „Emergencia argentina“, o.V.
- 05.12.01 „Al final de la escapada“, José Ramón Díez Guijarro
- 14.12.01 „Milonga de avestruz“, Roberto Velasco
- 21.12.01a „Caos en Argentina“, o.V.
- 21.12.01b „De la Rúa se tambalea y el peronismo vacila“, Joaquín Morales Solá
- 21.12.01c „Cuidado con los símbolos“, Olivier Blanchard
- 22.12.01 „Explosión social“, Luis de Sebastián
- 23.12.01 „El túnel argentino“, o.V.
- 26.12.01a „Mal empieza lo que mal acaba“, Carlos Malamud
- 26.12.01b „Argentina: la temida suspensión de pagos“, o.V.
- 27.12.01 „Esperanza“, Maruja Torres
- 30.12.01 „La pesadilla argentina“, o.V.
- 31.12.01 „Breve, tristemente“, Gerardo di Masso
- 03.01.02 „A la quinta, el vencido“, o.V.
- 07.01.02 „Qué más quieren?“, Beatriz Giobellina
- 08.01.02a „Argentina, en mal plan“, o.V.
- 08.01.02b „Globalizadores globalizados“, Eduardo Haro Tecglen
- 08.01.02c „Alquimia monetaria y poco más“, Roberto Velasco
- 09.01.02 „Ayudar, no atosigar“, o.V.
- 11.01.02 „Los medios españoles se equivocan“, Martín Varsavsky Waisman
- 14.01.02a „Subsidios europeos“, Isidoro Damián Córdova
- 14.01.02b „Improcendente“, o.V.
- 14.01.02c „Inquietud argentina“, o.V.
- 14.01.02d „Argentina, regreso al pasado“, Gabriel Tortella
- 15.01.02 „Una lectura a las ruinas“, Tomás Eloy Martínez
- 18.01.02a „Colapso bancario“, o.V.
- 18.01.02b „¿Deberían poder declararse en quiebra los países como Argentina?“, Anne Krueger
- 23.01.02 „Argentina, una resurrección posible“, Pepe Eliashev
- 24.01.02 „Argentina bananera“, o.V.
- 27.01.02a „¿Hay que reformar el FMI?“, o.V.
- 27.01.02b „Revisión autocrítica“, José Luis Feito
- 27.01.02c „Mantener, reformar, liquidar“, Joaquín Estefanía
- 30.01.02 „Doblemente humillado“, Guillermo Schavelzon
- 31.01.02 „Asambleas barriales en Argentina“, Gustavo Méndez
- 03.02.02 „Al límite“, o.V.
- 05.02.02 „Argentina tiene plan“, o.V.
- 07.02.02 „Suprema a la cacerola“, o.V.

- 08.02.02 „Argentina y la piedra filosofal“, Jorge Fonseca
10.02.02 „El éxodo argentino“, Tomás Eloy Martínez
11.02.02 „36 millones de argentinos“, Prudencio García
12.02.02a „Peso libre“, o.V.
12.02.02b „Tiempo y dinero“, César Cantalapiedra
12.02.02c „Acontecimientos en el aeropuerto de Barajas“, Guillermo Frederico di Bernardi y 61 firmas más
28.02.02 „Una explicación de la crisis argentina“, Ricardo Esteves
05.03.02 „La crisis argentina, inexplicada, Fernando Laría
10.03.02 „No le cuesta nada a nadie“, José Carlos Ortega
21.03.02 „Argentina liberal“, Carlos Rodríguez Braun
23.03.02 „La miseria planificada“, Sergio Ciancaglini
25.03.02 „Fábula de la cigarra y las hormigas“, Tomás Eloy Martínez
28.03.02 „La globalización alternativa y el 'éxito' argentino“, Mario 'Pacho' O'Donnell
01.04.02 „La culpa no solo es del virrey“, David Llistar i Bosch
03.04.02 „Malvinas, veinte años después“, o.V.
12.04.02 „Pronombres“, Juan José Millas
21.04.02 „Argentina, sin bancos“, o.V.
25.04.02 „Argentina: el asno de Buridán“, o.V.
26.04.02 „Sin margen para (...) fracasos“, o.V.

II. Abstract

Vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der argentinischen Krise 2001/2002 und ihrer Rezeption in der auflagengrößten spanischen Zeitung EL PAÍS.

Argentinien, ein Land, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch zu einem der reichsten Staaten der Welt zählte und selbst in den 1990er Jahren noch als Vorzeigemodell neoliberaler Reformen und Musterschüler des Internationalen Währungsfonds galt, schlitterte in den Jahren 2001 und 2002 in die größte finanzielle, politische und soziale Krise seiner Geschichte. Im Dezember 2001 war das Bild Argentiniens geprägt von massiven Protesten, Straßenschlachten und Plünderungen. Die Zahl der Armen belief sich nach einer Schätzung des Nationalen Instituts für Statistik Ende 2001 auf rund 14 Millionen Menschen, davon waren etwa vier Millionen vom Hunger bedroht. Am 20. Dezember des Jahres 2001 sah sich der ehemalige Präsident de la Rúa veranlasst, den Ausnahmezustand auszurufen. Keinen Monat später wurde der Staatsbankrott verkündet. Die wirtschaftspolitischen Ursachen, die zum Ausbruch der Krise beigetragen haben, werden im ersten Teil dieser Arbeit dargelegt. So findet ein Exkurs in die politökonomische Geschichte Argentiniens statt, der den LeserInnen verdeutlichen soll, dass dem Ausbruch der Krise ein jahrzehntelanger, kontinuierlicher Prozess der Verschuldung vorangegegangen war. Sowohl die wirtschaftspolitischen Entwicklungen während der Militärdiktatur, als auch jene unter den Regierungen Alfonsín und Menem werden erläutert. Besonderer Fokus liegt auf der Darstellung der Regierung de la Rúa, unter welcher die Krise ihren Höhepunkt erreichte.

Im analytischen Teil dieser Arbeit wird unter Heranziehung des Forschungsprogramms der Kritischen Diskursanalyse aufgezeigt, wie der Krisenausbruch und sein weiterer Verlauf in der spanischen Zeitung EL PAÍS dargestellt wurden. Der Untersuchungszeitraum beschränkt sich auf einen Zeitraum von sechs Monaten, von 1. November 2001 bis 30. April 2002. In dieser Zeitspanne haben sich die bedeutendsten Geschehnisse im Zusammenhang mit der Krise ereignet. Als Basis für die Untersuchung diente der Analyseleitfaden des bekannten deutschen Linguisten Siegfried Jäger, der speziell auf die Probleme von Medienanalysen eingeht. Zumal die Berichterstattung in der spanischen Zeitung sehr ausführlich war und in Summe mehr als 1500 Zeitungsartikel für oben angeführten Zeitraum gefunden wurden, beschränkte sich die Analyse auf eine be-

stimmte Textsorte, die Meinungsbeiträge. Im Vordergrund der Untersuchung standen der Schwerpunkt, die Intensität und die realitätsgetreue Wiedergabe der Ereignisse.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Diskursstrang zur Argentinienkrise in den Meinungsbeiträgen des spanischen Printmediums EL PAÍS sehr ausführlich behandelt wurde und dass den LeserInnen eine wahrheitsgetreue, kritische und detaillierte Darstellung der Krise geboten wurde.

III. Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Lederhilger Eva
 Geburtsdatum: 22.06.1983
 Geburtsort: Kirchdorf/Krems
 Nationalität: Österreich
 Familienstand: ledig

Praktika:

07/2007 – 08/2007: Sommerpraktikum bei Bank Medici, Wien
 07/2006 – 08/2006: Sommerpraktikum bei Kunststoff Greiner GmbH,
 Kremsmünster, Schichtarbeit
 07/2004 – 09/2004: Produktionsassistentin beim 26. Jazzfestival Saalfelden (zu-
 ständig für Presse- und Gästeakkreditierung)
 10/2001 – 05/2002: Englischunterricht für Journalisten der Zeitung „El Norte“
 in Monterrey/Mexiko
 07/1998 – 08/2003: Sommerpraktika bei Kunststoff Greiner GmbH
 Kremsmünster, Schichtarbeit

Ausbildung:

Seit Okt. 2006 : Studium der Internationalen Betriebswirtschaft an der
 Wirtschaftsuniversität Wien (Bachelor)
 Seit Okt. 2004: Studium der Romanistik, Spanisch (Hauptstudium)
 Seit Okt. 2003: Studium der Rechtswissenschaften am Juridicum Wien
 (Fächer nach Wahl)

Schulbildung:

09.2000 – 06.2001: Humanistisches Stiftsgymnasium in Kremsmünster mit
 Matura
 08.1999 – 07.2000: Einjähriger Auslandsaufenthalt in Kanada im Rahmen
 eines Austauschprogramms der Rotarier
 09.1993 – 06.1999: Humanistisches Stiftsgymnasium in Kremsmünster
 09.1989 – 06.1993: Volksschule in Kremsmünster

Sprachkenntnisse:

Deutsch: Muttersprache
 Spanisch: fließend (in Wort und Schrift)
 Englisch: fließend (in Wort und Schrift)
 Latein: gute Kenntnisse
 Französisch: gute Kenntnisse
 Italienisch: Grundkenntnisse

Sonstiges:

1999-2000: Einjähriger Auslandsaufenthalt in Vancouver/Kanada
 2001-2002: Einjähriger Auslandsaufenthalt in Monterrey und
 Guadalajara/Mexiko